

Diss.

849

8-9

Diff. 849⁶9.

<36627118730015

S

<36627118730015

Bayer. Staatsbibliothek

Über
die wegen Befreiung vom Militärdienste
Vorgeschützten Krankheiten
und
die Mittel
solchen Betrug zu entdecken.

Eine
zur Erlangung der Doctorwürde in der Medicin
und Chirurgie

unter dem Vorsitz

von

H. F. A U T E N R I E T H

Doctor und Professor der Medicin

vorgelegte

A b h a n d l u n g

von

WILHELM ERNST SCHMETZER

aus *Leukershausen.*

TÜBINGEN

Druck von HOPFER de l'ORME.

1 8 2 9.

Über
die Wirkung von Mithridate
Vergifteten Krankheiten

Band
Die Mittel

solchen Betrag zu entdecken

Die
zur Bekämpfung der Pestepidemie in der Medizin
und Chirurgie
ausgegeben vom Vorsteher

H. A. U. T. H. I. E. T. I.

Doctor und Professor der Medizin

veröffentlicht

A. S. H. A. N. G.

von

WILHELM LIEBIG, SCHWETZEN

aus Frankfurt am Main

TÜBINGEN

Druck von H. G. L. O. R. M.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

S e i n e r E x c e l l e n z

dem

**Herrn Geheimen Rath, Kriegsminister,
Generallieutenant,**

ERNST FREIHERRN v. HÜGEL

**Grosskreuz des Ordens der Württembergischen Krone,
Commenthur des Königl. Württembergischen Militär-
Verdienst - und des Königl. Grossbritannienischen Bath-
Ordens, Kommandeur der Königl. Französischen
Ehrenlegion**

weiht diese Schrift

als Zeichen der tiefsten Verehrung

der Verfasser.

Seiner Excellenz

dem

Herrn Generalen und Major Ritters

Generalleutnant

LEHNST FREIHERRN V. HÜBNER

Grosskronen des Ordens der Württembergischen
Kronen des Königl. Württembergischen
Lehns- und des Königl. Grossherzoglichen
Ordens, Kommandeur des Königl. Preussischen
Ehrenkreuzes

ist ihm diese Stelle

als Zeichen der höchsten Verehrung

der V. d. d. d.

V o r w o r t.

Die Grundlage dieser Abhandlung und namentlich einen Reichthum von eigenen Beobachtungen der Güte des Hrn. Prof. Heim verdankend, arbeitete der Hr. Candidat dieselbe zu seiner Inaugural-Dissertation aus. Da jedoch das Manuscript die Gränzen einer solchen akademischen Schrift mir bei weitem zu überschreiten schien, so rieth ich zu einer Abkürzung, so wie ich denn auch die Capitel theils zu verändern, theils einzelne derselben nach meinen Ansichten neu zu schreiben mir erlaubte. Dies, was meinen Antheil betrifft.

Möge der Hr. Candidat, der sich des Vertrauens und der Freundschaft, womit sein verdienstvoller Vorgesetzte ihn beehrte, durch seinen Fleiß und Eifer bei uns höchst würdig zeigte, noch oft Gelegenheit finden, der Wissenschaft ähnliche Beiträge zu liefern.

Dr. AUTENRIETH.

V o r w o r t

Die Grundlage dieser Abhandlung und namentlich einen Reichthum von eigenen Beobachtungen der Güte des Hrn. Prof. Hrn. v. d. Kende, arbeitete der Hr. Candidat dieselbe zu seiner Inaugural-Dissertation aus. Da jedoch das Manuscript die Grenzen einer solchen akademischen Schrift nur bei weitem zu überschreiten schien, so rieth ich zu einer Abkürzung, so wie ich denn auch die Capitel theils zu verändern, theils einzelne derselben nach meinen Ansichten neu zu schreiben nur erlaubte. Dies, was mich an Theil betraf.

Möge der Hr. Candidat, der sich des Freundes und der Freundschaft, wovon sein wissenschaftlicher Vorgesetzter ihn beehrte, durch seinen Fleiß und Eifer bei uns höchst würdig zeigte, noch die Gelegenheit finden, der Wissenschaft seine hohen Beiträge zu leisten.

Dr. A. F. F. F.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
After - und Mastdarm - Krankheiten	95
Aufblähung des Unterleibs	98
Augenentzündung	137
Ausdünstung, stinkende	121
Blässe des Gesichts	31
Blödsinn	56
Blutbrechen	91
Blutharnen	106
Blutspeien	73
Brustleiden	76
Contractur	124
Convulsionen	23
Durchfall	92
Eingeweidebrüche	133
Epilepsie	9
Erbrechen	88
Fieber	69
Fußgeschwulst	122
Gelbsucht	100
Geschwüre	109
Hals, dicker	123
——, krummer	124
Harnwerkzeuge, Krankheiten der	102
Harn, krankhafter	106
Hautausschläge	118
Heimweh	45
Herzkrankheit	79
Höcker	130
Hornhautverdunklung	146
Hüftkrankheit	131
Knochenbrüche	132
Kopfgrind	120
Kurzsichtigkeit	140

E i n l e i t u n g.

Nicht zufrieden, daß der Mensch von dem ganzen Heer der Krankheiten wirklich heimgesucht wird, sucht er auch noch in verschiedener Absicht welche sich anzudichten.

Die Geschichte aller Zeiten von David, Odysseus und Solon bis auf den heutigen Tag liefert unzählige Beispiele der Art.

Niederträchtige Schmeicheley bewog die Hofleute des erblindenden Dionys von Syrakus, sich gleichfalls blind zu stellen*). So hatte ein gewisser Coelius um einigen Großen Roms, die mit dem Podagra behaftet waren, zu gefallen, dieses Leiden nachgeahmt, sich lange Zeit die Füße eingewickelt und gesalbt, um sich den Gang und die Stellung eines Podagrigen anzueignen; am Ende aber überfiel ihn das simulirte Gebrechen wirklich.

Tantum cura potest et ars doloris!

Desiit fingere Coelius podagram.

MARTIAL.

Aus ähnlichen Gründen gaben die Hofleute Ludwig des XIV. Afterfisteln vor, und man versichert, daß mehrere, indem sie sich durch ungeschickte Wundärzte untersuchen ließen, die ihren After verletzten, in Wahrheit Fisteln bekamen.

*) Plutarch in seinem Buche de differ. inter adul.

Ehrgeiz war es, was Sixtus den V. veranlafste, den Siechen zu spielen, um desto sicherer zur päpstlichen Würde zu gelangen.

Vaterlandsliebe machte Junius zum Blödsinnigen, und wie Galen uns berichtet, bekam jener Römer aus Klugheit Colikschmerzen, um nicht einer Versammlung beiwohnen zu dürfen, deren Zwecke ihm gefährlich dünkten.

Bei weitem häufiger werden Krankheiten erdichtet, um Mitleid zu erregen. Schon Paraeus*) gibt uns eine Menge Geschichten von Bettlern und Gaunern, welche die ekelhaftesten Uebel nachahmten, um Mitleiden zu erregen und reichlichere Almosen zu erhalten. Die Acten von jedem Gerichtshofe liefern fernere Belege von solchen Betrügereien.

In andern Fällen, mehr in der Natur des weiblichen Geschlechts begründet, bringt die bloße Sucht, Aufsehen zu erregen, die sonderbarsten Krankheiten hervor; wenn es im Mittelalter Behexung war, so heist es jetzt Somnambulismus; dort lebt eine von bloßer Luft Monate und Jahre lang, und hier läßt sich das Kopenhagener Mädchen allmählig 273 Nadeln aus dem Körper ziehen.

Krankheiten werden ferner simulirt, um Strafen zu entgehen; die Schonung der Gesetze, welche den wirklich Leidenden von der verdienten Strafe befreit, oder dieselbe wenigstens bis zur Genesung aufschiebt, wird tausendmal mißbraucht, und der Scharfsinn des gerichtlichen Arztes deshalb zur Entscheidung der Wahrheit in Anspruch genommen. Appian**) erzählt von einem Römer, der, um der Aechtung der Triumvirn zu entge-

*) Opera chirurgica Amb. Paraei Francof. 1594. lib. 24. c. 18.

**) De bell. civil LIV

hen, eine Zeit lang sich einäugig stellte und ein Pflaster auf's Auge legte. Nachdem er den Verband, unter dem sich das Auge in Unthätigkeit befand, wieder abnahm, war jedoch das Gesicht wirklich auf dieser Seite verloren gegangen.

Wohl am allerschäufigsten sind es aber die Gefahren und Beschwerlichkeiten des Kriegsdienstes, welche zur Vorschüttung von Krankheiten in der statbaren Absicht, sich dem Dienste zu entziehen, Veranlassung geben. So erwähnt schon Rodoricus a Castro, daß, als im Jahr 1588 die Rede davon war, eine Flotte gegen die Engländer auslaufen zu lassen, zu Lissabon sich die portugiesischen Matrosen und Soldaten krank stellten und zur Ader ließen, um nicht Kriegsdienste thun zu müssen. Besonders aber ist es die Zeit der Conscription, wo die strengste Aufmerksamkeit von Seiten der Behörden erfordert wird. Wenn Ersatzmänner, die für die wehrpflichtigen Jünglinge einzutreten wünschen, ihre Gebrechen verbergen, damit sie angenommen werden, so stellen die letztern sich krank, um sich vom Dienste frei zu machen. So kam es, daß, hie und da wohl auch mit Hülfe sachverständiger Leute, das Krankstellen auf Grundsätze gebaut und zur Kunst erhoben wurde. Durch den Schrecken, welchen man den Ausstellern von ungegründeten Zeugnissen eingejagt hat, haben sie ihre Rolle gewechselt; früher bezeugten sie erdichtete Gebrechen, jezt schaffen sie solche, oder zeigen, wie man sie nachahmen kann.

Es geschieht übrigens nicht immer aus Feigheit, daß junge Leute sich zur schändlichen Rolle erniedrigen, ein Gebrechen fälschlich vorzugeben; oft ist es bloß Unerfahrenheit, Verführung und böses Beispiel, was ihre Ehr-
liebe besiegt, oder die Unerträglichkeit des Gedankens, das väterliche Haus und die Gegenstände ihrer zärtlich-

sten Neigung verlassen zu müssen. Man kennt viele Beispiele, wo junge Leute, die ihren Plan scheitern sahen, brauchbare und brave Soldaten wurden, und vor dem Feind um so mehr ihre Schuldigkeit thaten, als sie den Fleck, der ihnen ihrer vorgeschützten Feigheit wegen anhing, wieder auszuwischen sich bewogen sahen. Ueberhaupt sind diese Verstellungen, wenn gleich häufiger bei den Aushebungen versucht, doch in den Regimentern eine seltene Erscheinung, und wir sind weit entfernt, den Glauben an ihr all zu häufiges Vorkommen oder an den Grad von Consequenz und Hartnäckigkeit in der Mehrzahl der Fälle erregen zu wollen, für welche wir in der Abhandlung einige Beispiele anführen zu müssen glaubten.

Wenn nun Vorsicht und ein stetes Mißtrauen denen zu empfehlen ist, welche mit der Untersuchung der zum Kriegsdienst berufenen jungen Mannschaft beauftragt sind, so ist doch Billigkeit auf der andern Seite nöthig, und man darf nichts versäumen und unterlassen, um seiner Entscheidung eine feste und gerechte Grundlage zu geben. Besonders liegt viel daran, sich jeder vorgefaßten Meinung gänzlich zu entschlagen, und die Wahrheit redlich ohne Ansehen der Person zu erforschen, ohne weder zu wünschen noch zu fürchten, einen Strafbaren zu finden. Es könnte erlaubt, ja sogar nothwendig werden, solche Menschen, bei denen man auf keine andere Art zum Ziele gelangen kann, Proben zu unterwerfen, diese Proben dürfen aber weder gefährlich, noch von verdrüsslichen Folgen für den Betreffenden seyn. Man muß, ehe man seine Zuflucht hiezu nimmt, alle Mittel der Ueberredungskunst erschöpft und Alles angewandt haben, um die Leute und diejenigen, die man für die Mitschuldigen oder Mitwisser des Betrugs hält, zu überführen. Auch wird in den meisten Fällen zu diesen äus-

sersten Mitteln, die der in diesem Geschäfte geübtere Arzt selten bedarf, nur wegen der Laien und zum Beispiele für die übrigen Militärpflichtigen geschritten werden müssen. Zuweilen hat man zu schmerzhaften Proben und quaalvollen Experimenten seine Zuflucht genommen, die von starken und entschlossenen Individuen mit Standhaftigkeit ertragen wurden, ohne sie zu einem Geständniß zu bringen, und die Zuschauer in Schrecken und Unwillen setzen. Alle grausame Mittel müssen aber als unpolitisch, unerlaubt, und gefährlich verworfen werden, sie sind fruchtlos und trüglich, und können nur widersprechende Resultate liefern. Ueberdies könnte leicht die Furcht und die Erinnerung an die Quaal die Zahl der Ausreißer und der ungehorsamen Militärpflichtigen vermehren, indem sie selbst diejenigen Leute, die wirkliche Gebrechen haben, zur Desertion reizen und die Familien in Schrecken versetzen könnten. „Es muß dabei der Grundsatz festgehalten werden, daß es besser ist, einen Schuldigen entschlüpfen, als einen Unschuldigen für den Verdacht büßen zu lassen.“

Aus dem Vorerwähnten ergibt sich, wie schwierig und mühsam die Aufgabe der Sanitätsbeamten ist, welche die Wirklichkeit oder Simulation der vom Militärdienst befreienden Gebrechen zu begutachten den Beruf haben. Auf allen Seiten mit Fallstricken umgeben, jeder Art von Versuchung ausgesetzt, müssen sie stets auf ihrer Hut seyn, um sich keine Blöse zu geben; sie dürfen keine andere Rücksicht, als die genaue Befolgung ihrer Dienstpflicht im Auge haben, um in vollkommener Uebereinstimmung mit ihrem Gewissen ihre Entscheidung abzugeben, wodurch sie sich der öffentlichen Achtung würdig machen, des einzigen Lohnes, der sie für die mit ihren Amtsverrichtungen unzertrennlich verbundenen Unannehmlichkeiten entschädigen kann.

Schon in den ältesten Zeiten beschäftigte dieser Gegenstand die Gesetzgebung. Charondas hatte zwar die Todesstrafe gegen Flüchtlinge und gegen solche, die sich durch Betrug dem Kriegsdienst entziehen wollten, aufgehoben, aber er stellte den pflichtvergessenen Feigling drei Tage lang in Weiberkleidern auf den Pranger, in der Hoffnung, sie durch diese beschimpfende Behandlung zu ihren Pflichten zurückzuführen, eine Strafe, welche Julian bei Argentoratum nachgeahmt zu haben scheint. Auch die Römer waren nicht minder strenge gegen die dem Kriegsdienste auf irgend eine Weise sich Entziehenden, da sie dieselben mit der größten Infamie, und selbst mit dem Tode bestraften. Die Niederlage des Varus verbreitete unter allen waffenfähigen Jünglingen und Männern Roms einen solchen Schrecken, daß sie sich auf jedwede betrügerische Weise dem Feldzuge wider die Deutschen zu entziehen suchten. August ließ deshalb unter denen, die das 35te Jahr noch nicht zurückgelegt hatten, je den 5ten, unter den ältern aber je den 10ten Mann seines Vermögens und seiner Ehre berauben; da auch diese Strenge nicht half, so strafte er die Hartnäckigsten als Verräther des Vaterlandes mit dem Tode, und raffte einen Haufen Veteranen und Freigelassener zusammen, die dem Rheine zueilten mußten *). Derselbe Kaiser zog die Güter eines römischen Ritters ein, weil er seinen beiden Söhnen die Daumen abgeschnitten hatte, um sie dem Kriegsdienst zu entziehen **), und noch früher fand sich der Senat zur Zeit des italienischen Krieges bewogen, den C. Vettienus, der sich, um vom Militärdienst befreit zu bleiben, den Daumen der linken Hand abgeschnitten hatte, zur Confiscation seines Vermögens und zur ewigen Haft zu ver-

*) Dio Cass. L. 56. Cap. 23.

**) Sueton: in Caesare Augusto. §. 24.

urtheilen *). Hadrian befahl, dafs ein Soldat, wenn er sich selbst verstümmelte, und ihn hiezu Schmerz, Geistesverwirrung oder Krankheit bestimmt hätte, schimpflicher Weise entlassen, in jedem andern Falle aber mit dem Tod bestraft werde. Zu den Zeiten der Kreuzzüge schickte man denjenigen, die sich das Kreuz zu nehmen weigerten, zum Zeichen des Schimpfes einen Rocken samt Spindel.

Es liegt nothwendig im Interesse des Staats wie der einzelnen Familien, solche Betrügereien, aus welcher Absicht sie auch angestellt wurden, zu entdecken, um die verdiente Strafe verhängen zu können; dazu ist der gerichtliche Arzt, dazu der Militärarzt aufgestellt, wenn aber diese ihrer Aufgabe gehörig entsprechen sollen, so ist für sie eine genaue Kenntnifs sowohl der Mittel, durch welche eine solche verstellte Krankheit entdeckt werden kann, als auch der Mittel, wodurch die letztere täuschend nachgeahmt wird, unerläfsliche Bedingung. Viel ist schon hierin geleistet worden, von den Zeiten von Galen bis Zachias und Fortunatus Fidelis, und von diesen bis auf den heutigen Tag; aber die List des Schlaukopfs ist unerschöpflich, und daher dürfte jeder weitere Beitrag immerhin seinen Werth haben.

Der Verfasser hatte während eines 11jährigen Militärdienstes viele Gelegenheit, unter den Augen seiner Vorgesetzten Beobachtungen in dieser Beziehung anzustellen, und beschlofs defshalb, seine Inaugural-Dissertation über diesen Gegenstand zu schreiben. Er beschränkte sich jedoch nur auf's Militärwesen, weil Alles zu umfassen, die

*) *Publicatis enim bonis ejus ipsum aeternis vinculis puniendum censuit, effecitque, ut quem honeste spiritum profundere in acie noluerat, turpiter in catenis consumeret.*
Val. Maxim. L. V. C. 3.

vorgesteckten Gränzen einer Inaugural-Dissertation bei weitem überschreiten würde. Ehe er aber zum Gegenstand selbst übergeht, hält er es für Pflicht, seinem würdigen und verdienstvollen Lehrer und Vorgesetzten, Herrn Regiments-Arzt, Professor Heim, der mit seinem Vorhaben einverstanden war und ihm den Stoff, der nun weiter ausgearbeitet wurde, lieferte, für die gütige Unterstützung seinen innigsten Dank hier öffentlich auszusprechen.

Hier folgen nun die Krankheiten, welche die Militär-Pflichtigen vorzugsweise zu simuliren pflegen, nach folgenden 3 Klassen geordnet.

1. Simulirte innere Krankheiten.
 2. Simulirte äussere Krankheiten.
 3. Simulirte Krankheiten der Sinnesorgane.
-

ERSTE ABTHEILUNG.

Verstellte innerliche Krankheiten.

Epilepsie.

Zu allen Zeiten war diese Krankheit der Schrecken der Menschheit und der Gegenstand des Mitleidens, und in einigen Ländern sogar der öffentlichen Verehrung. Bald sah man sie als eine Gunst des Himmels, bald als eine Warnung desselben an, und nannte sie daher die heilige Krankheit. Sie wurde schon in den ältesten Zeiten nachgeahmt, um entweder geheime Anschläge zu verbergen, oder um Verfolgungen zu entgehen. In unsern Tagen kann dieser Krankheit der erste Rang unter denjenigen gegeben werden, die von Militärpflichtigen vorzugsweise gerne nachgeahmt wird, vielleicht defswegen, weil sie am meisten in die Augen fällt, anscheinend leicht nachzuahmen und nicht schmerzhaft ist. Sie ist nach den Erfahrungen der französischen Aerzte Percy und Laurent *) die Hauptzuflucht für die, welche nicht zu Felde ziehen wollen; sie geben vor, mit der Epilepsie behaftet zu seyn, und ermangeln gewöhnlich nicht, dieß durch die Bewohner ihres Ortes, oder durch einen Arzt, der sie behandelte, beurkunden zu lassen.

*) Artikel „Simulation des maladies“ des Dictionnaire des Sciences méd. Tome 51.

Unter 100 jungen Leuten, die sich zur Musterung stellen, sollen oft 20 diese schreckliche und den Menschen so unglücklich machende Krankheit zu haben vorgeben, während doch wohl bekannt ist, daß unter 1000 Individuen kaum eines an wahrer Epilepsie leidend zu finden ist; — ja schon dieses Verhältniß dürfte zu hoch angegeben seyn. Nach Niemann's *) Berechnung sollen sich in Deutschland beiläufig 10,000 Epileptische finden, wornach sich dieses Verhältniß zu dem der gesammten Bevölkerung wie 1 zu 3,500 darstellte, und darunter sind überdies noch Frauen und Mädchen mit begriffen.

Man wurde auch in Frankreich bald sehr mißtrauisch gegen solche Behufs der Aushebungen ausgestellten Zeugnisse, welche häufig entweder aus dienstfertiger Gefälligkeit der Verwandten und der Nachbarn ausgefertigt, oder aber durch Gewinnsucht verschafft, und wohl auch in allzugroßem Vertrauen von dem Arzte unterzeichnet wurden.

Um sich auf alle Fälle gegen Betrug zu wahren, wird es gut seyn, sich die eigenthümliche Physiognomie derjenigen in's Gedächtniß zu rufen, welche wirklich mit der Fallsucht behaftet sind. Ein wahrhaft Epileptischer hat im Allgemeinen einen besondern Ausdruck in den Gesichtszügen, der dem Scharfblick des Kunstgeübten nicht entgeht. Dumas, der durch langes und gründliches Studium der Gesichtszüge endlich dahin gekommen war, die Existenz und Qualität der Nervenkrankheiten in ihnen zu erkennen, beschreibt die Epileptischen auf folgende Art: Die Gesichtsmuskeln sind sehr mobil, und zu convulsivischen Bewegungen geneigt, die Augbraunen sind gesenkt, die Augenlieder halb geschlossen, die Augen

*) Niemann's Handbuch der Staatsarzneiwissenschaft. B. I. Cap. 105.

hervorstehend, starr, gespannt und glänzend, und die Augäpfel stehen nach entgegengesetzten Richtungen. Zugleich bemerkt er, daß fast bei jeder wirklichen Fallsucht, d. h. bei einer solchen, die von einem organischen Fehler herühre, der Gesichtswinkel weniger als 80 Grade beträgt, und bisweilen bis zum 71ten, ja selbst bis zum 70sten herabsinke. Er folgert hieraus, daß das Maas dieses Winkels dazu nütze, um zu bestimmen, ob die Epilepsie idiopathisch oder symptomatisch wäre.

Obige Dumas'sche Theorie scheint uns aber mehr sinnreich, als in der Wirklichkeit begründet zu seyn; die Epilepsie kann zwar wirklich eine gewisse Breite und besondere Richtung in den Knochen des Kopfes und des Gesichtes bedingen, aber dann kann dies nur zu einer Zeit geschehen, wo die Knochenbildung noch nicht vollendet ist, bei später entstandener Epilepsie (und sie entsteht kurz vor oder bald nach der Pubertät am häufigsten) kann dies wohl nicht mehr leicht der Fall seyn. Jedenfalls dürfte eine solche Schädelverbildung kaum bei dem 50sten Theil der wahrhaft mit dieser Krankheit Behafteten beobachtet werden, selbst wenn man noch die Fälle hinzurechnet, wo die Mißbildung angeboren und also nicht Folge, sondern eher Ursache der Epilepsie ist. Uebrigens ist mir selbst ein merkwürdiges Beispiel in dieser Beziehung von einem jungen epileptischen Soldaten bekannt geworden, welcher an unheilbarer in seiner Familie hereditärer Cerebral-Epilepsie litt, bei der die Anfälle ungewöhnlich heftig, und obwohl manchmal in größern Intervallen, jedoch in der Regel sehr häufig und immer zur Nachtzeit wiederkehrend waren. Der die Ordination im Spital leitende Arzt machte seine Begleiter auf die auffallend veränderte Conformation des Schädels am Kranken aufmerksam, welcher dem Beobachter gleich auf den ersten Blick so verschoben erschien, daß er aussah, als

hätte man ihn mit beiden Händen, die eine an die rechte Hälfte der Stirn — die andere an die linke Seite des Hinterhaupt-beins aufgelegt, zusammengedrückt, und dadurch die beiden andern gegenseitig vom Drucke freigebiebenen Knochen nebst dem Scheitel-Bein in schiefer Richtung vor- und rückwärts merklich hervorgeschoben. Dieser Mensch soll erst in einer spätern Periode des jugendlichen, und sein Vater erst im mittlern Mannes-Alter von diesem Uebel befallen worden seyn.

Wenn aber das Vorhandenseyn oder Nichtvorhandenseyn einer Verschiebung des Kopfknochen kein sicheres Kennzeichen der wahren Epilepsie an die Hand gibt, so müssen wir uns nach andern Unterscheidungsmerkmalen umsehen.

Für den aufmerksamen Beobachter ist der wahrhaft Epileptische ein von andern ganz verschiedener Mensch; man findet ihn selten in heiterer Stimmung, oder mit lebhaftem Geiste. Die Krankheit hat seinem Antlitz eigene Züge aufgedrückt, welche immer den Stempel der Traurigkeit, der Schaam, der Furchtsamkeit und der Dummheit zu tragen scheinen, besonders wenn die Anfälle sich sehr häufig wiederholen. Es ist unmöglich, diese Art von Veränderung in den Gesichtszügen zu beschreiben, aber es reicht hin, einen Epileptischen einmal genau beobachtet zu haben, um sich ein vollkommenes Bild, welches unauslöschlich bleibt, von ihm machen zu können. Auffallend ist ferner:

Die Neigung der obern Augenlieder, sich zu senken und die Gewalt, die sich der Epileptische anzuthun scheint, um die Augen offen zu erhalten, wenn er spricht oder etwas betrachtet; die von der Erschlaffung des größten Theils seiner Muskeln herrührende Neigung seines Kopfes, vorwärts zu hängen, oder eine von seiner natürlichen Stellung abweichende Richtung anzunehmen; die

gewöhnlich matte und blasse Farbe seines Gesichtes, an dem man nicht selten Narben von vorangegangenen Fallen auffindet; das frühe Erscheinen von Runzeln und Falten, von welchen das Gesicht nach der Länge und Breite in Folge der krampfhaften Zusammenziehungen der Gesichtsmuskeln durchfurcht wird, und endlich der vergrößerte Umfang der Jugular- und Temporal-Venen, in welchen das Blut so oft zum Stocken gebracht wurde. Auch können hier noch eine heischere Stimme, erweiterte Pupillen und Nasenlöcher, und ein habituelles stärkeres Colorit der Lippen, der Backenknochengegend, und des obern Theils der Nase hinzugefügt werden; waren die Anfälle sehr häufig, so findet man auch noch den vordern Rand der Schneidezähne unregelmäßig abgestumpft.

Schon diese Erscheinungen kann der Versteller nicht alle annehmen, so oft er auch die Anfälle simulirt haben mag. Indefs spielen einige ihre Rolle doch mit vieler Kunst und Aehnlichkeit, und ahmen den epileptischen Zustand so gut nach — daß man — wenn man nicht ganz genau Achtung gibt, leicht zum Besten gehalten werden könnte. Unterwirft man sie jedoch mit Aufmerksamkeit einer Untersuchung, so erkennt man bald, daß ihre Convulsionen Verstellung, ihr Hin- und Herwerfen Grimasse, und ihre Bewegungen nur plumpe Verdrehungen sind. Nie erreichen sie jene Schrecken erregende Verzerrung der Gesichtszüge, wenn sie nicht etwa in Folge zu oft wiederholter Proben am Ende sich wirkliche Anfälle zuziehen, wie Mezger ein merkwürdiges Beispiel davon liefert *).

Wirklich Epileptische pflegen auch nur ungerne von ihrem Uebel zu sprechen, ja sie suchen es sogar zu verheimlichen, und wählen meist zur Bezeichnung ihres Ue-

*) Mezger's neue gerichtlich-med. Beobachtungen. I. Bd. No. 1.

bels einen zweideutigen Ausdruck, wie z. B. „mein Uebel, mein Zufall,“ während diejenigen, welche epileptisch zu seyn vorspiegeln, frei von ihrem Uebel und ihren Anfällen sprechen.

Ambrosius Paraeus erzählt, daß Betrüger Seife in den Mund nahmen, um gleich den Epileptischen zu schäumen, und selbst noch heut zu Tage wird dieses Mittel bisweilen von Betrügern angewandt. Der Schaum jedoch, welcher Folge der stockenden Respiration ist, was der Versteller nie in solchem Grade nachahmen kann, kommt beim ächt Fallsüchtigen auch zur Nase heraus. Außerdem geschieht es nicht selten, daß dadurch, daß der wahrhaft Epileptische sich auf die Zunge beißt, welche selbst in Folge der krampfhaft unterdrückten Respiration sich dunkler färbt, aufschwillt, und somit leichter zwischen die Zähne geräth, der Schaum noch blutig gefärbt wird. Dies ahmt der Betrüger nicht leicht nach, und wenn er auch, was schon geschahe, eine solche Färbung durch Anwendung von Bolus hervorzubringen sucht, so ist es doch keineswegs schwer, diesen Betrug zu entdecken. Auch vermag er weder den Athem bis zu der bläulichen Verfärbung des Gesichtes anzuhalten, welche bei dem wahrhaft Epileptischen in Folge der stockenden Respiration nicht selten vorkommt, noch kann er auch das bleiche Gesicht nachahmen, das in andern Fällen den epileptischen Anfall auszeichnet.

Noch sicherern Aufschluß gibt die Beschaffenheit des Pulses, der bei der simulirten Epilepsie in Folge der starken Muskelanstrengungen immer beschleunigt und lebhaft wird, während er bei dem wahrhaft Kranken durch Aufhebung des Nerveneinflusses zur Zeit des Anfalls klein, schwach, langsam und unterdrückt ist.

Bekannt ist ferner, was Krügelstein *) von der grossen und ungewöhnlichen Körperkraft der wahrhaft mit epileptischen Zufällen Behafteten sagt. Diese kann von denen nicht nachgeahmt werden, die sie nicht von Natur besitzen. Selbst an sich sehr schwache Weibspersonen zeigen oft in ihren convulsivischen Anfällen so viel Kraft, daß mehrere starke Männer sie zu überwinden erforderlich sind. Auch mangelt den erkünstelten Convulsionen völlig die Steifheit der Muskeln, wie sie der ächte Anfall mit sich bringt.

Der eine Theil von epileptischen Anfällen fangt mit einer gewissen schmerzlichen Empfindung in der Nabelgegend an, die zum Kopfe aufsteigt, und, wenn sie diesen erreicht hat, unmittelbar das Hinstürzen des Kranken zur Folge hat; bei Andern geht der Anfall mehr von der Brust aus, bei noch andern von den Extremitäten, in welch' letzterem Falle oft Binden des Theils den Ausbruch verhindert. Man wird also auch nach dieser Beziehung hin seine Aufmerksamkeit richten müssen, und sein Urtheil nur nach mehrmaliger Beobachtung der Anfälle abgeben können.

Sonst verrathen die sich Verstellenden ihren Betrug oft auch dadurch, daß sie das Wissen um das während des Anfalls um sie Vorgegangene zu verhehlen nicht klug genug sind, oder daß sie, des längern Spiels überdrüssig, gleich nach Beendigung der Anfallsscene munter und wie aus einem Traume erwacht aufspringen. In letzterer Beziehung sind für das ächte Leiden gewisse von dem Betrüger nicht so treu nachzuahmende Charaktere bei der Beendigung des Anfalls bemerkbar. Wenn auch beim wirklich Unglücklichen die Krämpfe mit einem Male aufhören, so athmet er doch noch tief und seufzend,

*) Krügelstein über simulirte Krankheiten in Pierer's mediz. Annalen. März 1828.

sieht matt und verstört aus, ist selbst eine Zeit lang nicht recht bei sich, und läßt jetzt erst den matten Puls um etwas gehoben fühlen.

Auch gibt das manche Epilepsien begleitende Geschrei ein Criterium zur Unterscheidung des ächten Anfalls von dem simulirten ab; der ächt Epileptische schreit gewöhnlich bevor er fällt, wie er eben sich noch im Kreise dreht; sein Geschrei ist ein eigenthümliches, aus verwirrten und unverständlichen Worten bestehend. Stürzt er aber nieder, so schreit er nicht mehr; erst kommen leise Erschütterungen, später Zuckungen; er schlägt nun die Daumen ein, und der Anfall verläuft sofort auf die bekannte Weise *). Der sich Verstellende dagegen schreit und brüllt erst dann gewöhnlich, wenn er zu Boden liegt, und wohl auch die Daumen schon vorher eingeschlagen hat.

Außerdem will man schon beobachtet haben, daß wenn in der wirklichen Epilepsie die Hände mit Gewalt geöffnet werden, sie offen bleiben, der Betrüger aber, bei dem auch noch die sonst livide werdenden Nägel ihre natürliche Farbe behalten, schließt sie in der Regel wieder.

Was Hasenest **) bemerkt, daß die an Epilepsie angeblich Leidenden gewöhnlich ihre Paroxysmen weder nach dem Sonnen- oder Mondeswechsel berechnen, noch auch zu ungewöhnlichen Zeiten bekommen, sondern meist zu bestimmten Stunden nach der Uhr umzufallen pflegen, dürfte gleichfalls oft in manchem Falle einen Aufschluß

*) Ubi videndum est, musculi abdominales an sint contracti, scrotum ad annulum abdominalem retractum, membrum virile erectum. Mann, Diss. de morbis simul. Lipsiae, 1820. pag. 5.

**) Mediz. Richter, IIIr Thl. pag. 566.

schluß über die Wahrheit oder Unwahrheit des Vorgebens liefern. Auch das hat man schon als Kennzeichen des Betrugs angeführt, daß der vorgeblich Epileptische sich gerne eine bequeme Stelle zum Niederfallen aussucht, allein da es häufig geschieht, daß auch beim wirklich Epileptischen besondere Sensationen dem Anfalle vorausgehen, wodurch es ihm möglich wird, sich für den Anfall, gleich dem Betrüger, einen günstigen Platz auszusuchen, so dürfte hierauf weniger und nur im einzelnen Falle besonderes Gewicht gelegt werden. Nur da, wo das Leiden bereits zur Hirnepilepsie geworden ist, fehlt die aura epileptica ganz, und der Kranke fällt, wie vom Blitze gerührt, um.

Indessen genügt es nicht immer, die Verstellung nach den eben erwähnten Kennzeichen allein beurtheilen zu wollen, man muß auch oft noch durch verschiedene Proben, die je nach dem Grade der Beharrlichkeit und der Hartnäckigkeit des angeblich Epileptischen selbst bis zur Erregung von Schmerzen gehen dürfen, diesen selbst seines Betrugs überführen, und auch den Umstehenden die vollkommenste Ueberzeugung von der Unwahrheit des Vorgebens verschaffen. In solchen Fällen wird man denn zuerst seine Zuflucht zu Niesmitteln, zu scharfen oder übelschmeckenden Medicamenten, zu Einspritzungen reizender Flüssigkeiten in die Nase, zu Einblasung von Taback- oder Anwendung von Ammoniakdämpfen, vom Rauche von gebrannter Wolle oder Federn, oder zum Kitzeln mit einer Feder, zur schnellen Anbringung eines Lichtes vor die Augen, wo dann beim verstellten Anfalle die Pupillen sich zusammenziehen, was sie bei wirklicher Krankheit nicht thun, zu Begießungen mit kaltem Wasser auf die entblöste Brust, zur Abschiesung eines Feuergewehrs, zum Stechen mit Nadeln, und endlich sogar zum Brennen nehmen müssen. Die geringste Gefühls-

Aeufserung wird den Betrug auf eine unumstößliche Weise darthun, und beinahe immer reichen die gelindern Mittel zu seiner Entdeckung hin. Nur in äufsersten und seltenen Fällen jedoch darf man zu schmerzhaften Proben schreiten, um nicht die Humanität zu beleidigen, aber ganz unerlaubt sind sie wohl nicht, da man sie zugleich als Züchtigung des Betrügers ansehen kann.

Bekannt ist die von Zachias*) zur Entdeckung des Betruges neben der Anwendung von Niesmitteln geforderte Rücksicht auf die Beweglichkeit der Pupillen bei verstärktem Lichte, oder sein Vorschlag, dem Simulanten schnell mit einem spitzigen Instrument gegen die Pupillen zu fahren, weil die Wirkung dieser Entdeckungsmittel nicht durch den Willen des Menschen gehemmt und aufgehoben werden könne; doch auch hierauf darf man sich allein nicht ganz verlassen, da in seltenen Fällen die Bewegung der Pupillen der Willkühr unterworfen seyn dürfte. Wie denn Fontana**) versichert, durch lange Uebung es dahin gebracht zu haben, die Bewegungen des Herzens, der äufsern Ohren und der Iris ganz nach Willkühr hervorbringen und leiten zu können; auch Porterfild (*treat. of the eye*) glaubt, aus dem Vermögen der Katzen, unabhängig vom Lichteinflusse die Pupillen nach Willkühr verändern zu können, den Schlufs ziehen zu dürfen, dafs auch dem Menschen ursprünglich dieses Vermögen zustehe, und dafs nur Angewöhnung und Nichtbeachtung dieser Fähigkeit die Beweglichkeit der Pupillen nach und nach der Willkühr entziehe, und zuletzt nur noch dem Lichtreize anheimstelle. Uebrigens wenn man im Anfalle verengerte Pupillen, welche bei ächt Epileptischen, wie bei Amauroti-

*) Pauli Zachiae quaest. med. legal. lib. III. titul. 2. quaest. 8.

**) Journal der ausländischen medic. und chirurgischen Literatur von Harless, Bd. 5. St. 2.

schen, vermöge des gleichsam halbgelähmten Zustandes der Iris sehr weit sind, findet, so ist dieß immer ein Motiv, Verdacht gegen die Aechtheit des Uebels zu schöpfen, wie auf der andern Seite, wenn beim plötzlichen Oeffnen der Augen die Pupillen starr und unbeweglich bleiben, es auch bei vorausgesetzter Möglichkeit einer willkürlichen Beweglichkeit der Iris, einen starken Grund für die Aechtheit des Anfalls abgibt.

Auch des Terpentinsöls oder des Weingeistes bedienten sich einige Aerzte in dieser Beziehung schon als Probemittels, indem sie einen kleinen Tropfen davon in's Aug fallen ließen, wie die Indianer bei Schlafsucht und ähnlichen Krankheitszuständen etwas Saft von der Hülse des Cajennepfeffers in's Auge zu tröpfeln pflegen.

Marshall*) gelang es in vielen Fällen, dem scheinbaren Paroxysmus schnell dadurch ein Ende zu machen, daß er ein Stück Flanell, in kochendes Wasser getaucht, auf die Seite des Patienten legte, wodurch auf eine zweckmäßige Art in kurzer Zeit eine Vesication erregt wurde. Die Anwendung heißen Siegelacks oder eines Lichtes, das man an der Haut auslöscht, das Kneipen und Stechen sind Proben, die durch die Geduld und Herzhaftigkeit einiger Subjekte ihren Zweck verfehlen können, doch hat auch schon die bloße Drohung ihrer Anwendung zum erwünschten Ziele geführt, wie der Verfasser einen Fall sah, in welchem die Zurüstungen zum Auftröpfeln heißen Siegelacks den anscheinend Epileptischen zum Geständnis seines Betruges brachten. Hat aber das Individuum durch seine Standhaftigkeit und durch die Gewalt über sich selbst diese Proben zweifelhaft gemacht, so muß man zu nachdrücklicheren, in ihren Folgen aber

*) Froriep's Notizen aus dem Gebiete für Natur- und Heilkunde; 15r Bd. Nro. 20.

unschädlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Man brennt nach Percy und Laurent's Vorschlage sodann mit einem grossen glühenden Brenneisen, oder mit einem kräftigen Cauterium diejenige Stelle am Oberarm, wo man die Fontanellen zu setzen pflegt. Ein solches Brennen ist schmerzhaft, und Niemand wird ihm ohne Schmerzüfserung widerstehen. Diese Probe hat zur Folge, dafs dem wirklich Epileptischen ein Cauterium gesetzt ist, das ihm nur nützen kann, der Betrüger aber mit einem Geschwür davon kömmt, von dem er ohne Schwierigkeit geheilt wird. Obgleich, wie bereits oben angegeben ist, diese Feuer-Probe in den meisten Fällen hinreichend zur Entdeckung des Betruges seyn wird, so erwähnt doch De Haen *) eines interessanten Falles, wo selbst dreimaliges Brennen den Betrug, der zuletzt freiwillig eingestanden und zum Beweis vor der ganzen medicinischen Facultät auf's täuschendste wiederholt wurde, zu entlarven nicht vermochte. Ein so strenges Prüfungsmittel wird übrigens selten erforderlich werden, da sich die Reizempfindlichkeit der übrigen Sinne, besonders die des Gesichts-Sinnes, auf die einfachste und schonendste Weise ausmitteln läfst, und die Schmerzüfserungen bei Anwendung des Glüheisens um nichts beweisender sind, als die Contractilität der Pupillen beim Licht-Einflusse.

Man kann übrigens auch noch durch eine Menge anderer Mittel die List solcher Menschen entlarven; folgende Beispiele **) mögen dies zeigen.

Ein junger Bauernpursche wurde in ein Militär-Spital gebracht, um daselbst wegen vorgeblicher Epilepsie behandelt zu werden, und hatte seinen Anfall gerade zur Zeit des ärztlichen Besuches bekommen. Als die Militär-Aerzte nicht weit von seinem Bette standen, schüt-

*) De Haen ratio medendi. P. V. cap. 4.

**) Dictionnaire des sciences méd. l. c.

telte er sich mit aller Gewalt, schrie, bäumte sich, so gut er konnte, und zollte sich ohne Zweifel im Geheim Beifall über seine Kunst. Als der Oberwundarzt Bottin diesen Zustand sah, rief er in Gegenwart der ihn begleitenden Collegen: „Gut, meine Herrn! ich habe diese Gelegenheit schon längst gesucht. Sie wissen, daß Hippocrates sagt, die Castraten könnten weder vom Podagra noch von der Epilepsie befallen werden, wir müssen diesen Menschen sogleich castriren. Wenn man ihm die Hoden ausschneidet, wird er wahrscheinlich gesund. Schnell Bistourie, Nadeln, Faden, Pinzette, Feuer u. s. w. herbei, wir wollen eilen, um damit zu Ende zu kommen, ehe der Paroxysmus vorübergeht, und der Mensch wird sehr erstaunt seyn, wenn er zu sich selbst kommt und die Zeichen der Mannheit nicht mehr an sich findet. Auf diese Worte und im Augenblicke, als sich der Opeateur näherte, fiel der Epileptische aus seinem Bette und flehte, ihn zu verschonen, indem er ihm lieber sein Uebel zu lassen, als ihn dem Vorhaben gemäß zu behandeln bat.

Der Verfasser des Artikels: „*Hygiène militaire*“ des „*Dictionnaire des Sciences médicales*“ versichert, einen Rekruten im Jahr 1817 dadurch von der Epilepsie geheilt zu haben, daß er sagte, die wahre komme nur des Morgens, die falsche des Nachmittags. Schon des andern Tages kam der Anfall dieser Angabe gemäß, dessen Betrug er nach mehrmaliger Wiederholung geständig wurde.

Man kennt die Geschichte jenes Bettlers, der zu Paris Almosen forderte, und durch die Rolle eines Epileptischen, die er in den Straßen spielte, dem Mitleiden des Publikums größere Gaben zu entlocken suchte. Um sich zu versichern, ob er wirklich mit dem Uebel behaftet sey, liefs man in einer kleinen Entfernung vor seiner

Wohnung ein Strohlager zurichten, auf welches man nicht ohne Grund schloß, daß er beim Eintritt seines Paroxysmus hinfallen werde, um sich keinen Schaden zu thun; wirklich geschah dies auch bald darauf. Der Betrüger fiel auf das Strohlager hin, aber flüchtete sich möglichst schnell, als er sah, daß man im Begriff stand, es auf allen 4 Ecken anzuzünden.

Folgendes Beispiel zeugt für den hohen Grad der Verstellungskunst solcher Betrüger:

Ein Reiter, der seinen Abschied erhalten wollte, wurde epileptisch. Er hatte bei seinem Eintritt in's Regiment angegeben, er seye von Kindheit an mit der Fallsucht behaftet, und keiner seiner Kameraden wollte bei ihm schlafen, und mit ihm zu Tische seyn. Er hatte seine Anfälle weit öfter bei Nacht als bei Tage, wenn er nicht etwa beim Exerzieren in der Sommerhitze, oder einem etwas angestregten Marsche günstige Gelegenheit für seine Absichten ersah. Alles war bei ihm ausgedacht, und es schien rein unmöglich, seine Rolle besser zu spielen. Man wollte ihn durchaus entlassen, aber der Arzt mußte doch wenigstens Zeuge eines Anfalles gewesen seyn, und sey es nun, daß er die Gegenwart desselben, so wie die der Unterärzte scheute, oder daß er, um die ihn beobachtenden Aerzte um so sicherer zu täuschen, in der Meinung stand, die Scene nicht zu oft wiederholen zu dürfen — er ließ die Aerzte mehrere Wochen desselben harren. Endlich einmal beim Verlesen im Stalle taumelte er im Gliede um, und seine Kameraden konnten nicht verhindern, daß er mit dem Gesichte und mit dem Bauche auf die Erde fiel. Sogleich eilten die Aerzte herbei, sie trafen denselben ächzend, dumpfe Töne ausstossend, und mit stertorösem Athemholen. Als man ihn auf den Rücken legte, waren seine Augen starr, sein Gesicht blaß und erdfahl, der Mund voll Schaum, und der

ganze Körper in einer tetanischen Erstarrung. Die Daumen waren in die Hand geschlagen, und er hatte den Urin laufen lassen. Mit einem Wort, er war ein Beispiel des vollständigsten epileptischen Anfalls, und schien den gerührten Zuschauern nicht zu verdienen, daß man einen Augenblick an der Wirklichkeit seiner Krankheit gezweifelt hatte. Da aber der Arzt mit den Umstehenden diese Ueberzeugung nicht theilte, so hielt derselbe für nöthig, zu einer Hauptprobe zu schreiten. Bekanntlich ist der Epileptische während des Paroxysmus ohne alles Gefühl, ja man hat Beispiele, daß sie sich ein Bein völlig verbrannt haben, ohne zu sich selbst zu kommen; dies vor Augen habend liefs der Arzt den Hufschmid rufen, der unweit des Stalles arbeitete, und gab ihm mit leisen, jedoch noch hörbaren Worten den Befehl, ein glühendes Hufeisen zu bringen. Der Kranke wurde auf den Bauch gelegt, und ihm die Beinkleider abgezogen. Der Schmid kam, schlug mit dem Schurzfell auf die Schenkel, und kündigte damit seine Gegenwart an, und siehe da! der Patient erhebt sich geschwind, und suchte durch schnelle Flucht zu entweichen. Fest genommen und auf der Wache befragt, gestand er nach erhaltener Versicherung, daß er für diesen Betrug keine Strafe erhalten werde, daß sein Vater ihn all' diese Künste gelehrt und eingeübt habe, indem er ihn in einem medicinischen Werke den Artikel über Epilepsie hätte lesen lassen. Vermittelst eines Stückchens Seife, das er im Munde barg, habe er das Schäumen hervorgebracht, und seinen Urin freiwillig laufen lassen.

Uebrigens darf nicht vergessen werden, daß ein junger Mensch auch von wirklichen Convulsionen befallen werden kann, ohne eigentlich epileptisch zu seyn; in diesem Falle wäre die Feuerprobe eben so nutzlos, als grausam. So wurden schon mehrere junge Leute beobach-

tet, die in Folge von Onanie Anfälle von convulsivischen Bewegungen mit oder ohne Verlust des Bewußtseyns bekamen; allein in solchen Fällen ist es auch nicht schwierig, beide genannte Zustände von einander zu unterscheiden, indem der eine nur ein schwaches Bild des andern ist, und überdieß gibt ja diese Art von transitorischem Leiden, welches durch die Zerstreuungen im Dienste, die Strapazen des Krieges, die Lebensordnung, das Alter und die Beschäftigung leicht gehoben wird, keinen Grund zur Befreiung ab.

V e i t s t a n z.

Leichter als die eben erwähnten convulsivischen Krankheiten könnte in betrügerischer Absicht der Veitsanz vorgespiegelt werden, weil nicht, wie bei der Fallsucht, alles Willensvermögen und Bewußtseyn aufgehoben ist; da also der Betrüger auf seine Umgebungen achten kann, würde eine Ueberraschung, vor der er sich zu wahren im Stande ist, um so schwieriger seyn. Uebrigens ist die leichtere Art von Chorea Krankheit des Knabenalters; sollte daher bei einem Conscriptionspflichtigen oder Soldaten ein solcher Fall vorkommen, so wäre der größte Verdacht von Betrug vorhanden; die schwerere Art dagegen nähert sich mehr der Epilepsie, und es müßten dann alle die bei dieser Krankheit angeführten Regeln und Proben in Anwendung zu bringen seyn. Fortunatus Fidelis*), von der wiewohl gänzlich ungegründeten Ansicht ausgehend, daß die Krankheit nur am Tage entstehe, aber mit einbrechender Nacht wieder verschwinde, schlug vor, den Kranken in ein Zimmer

*) De relat. medic. L. II. pag. 126.

mit verdunkelten Fenstern zu bringen und Lichter darin anzuzünden, so dafs der Kranke keine Tageszeit mehr kenne. Der blos krank sich Stellende werde dann seine Grimassen über die gewöhnliche Zeit fortsetzen. Allein von diesem Vorschlag darf man sich wenig oder nichts versprechen.

W a s s e r s c h e u e.

Man sollte nicht denken, dafs leicht Jemand auf die Nachahmung dieser schrecklichen Krankheit verfallen sollte, da bei ihrer Unheilbarkeit der Betrug in der kürzesten Zeit sich selbst aufdecken mufs; und doch finden wir von Percy und Laurent einen solchen Fall aufgezeichnet.

Wenn jener Reisende, den Geschäfte auf das Land riefen, einen jungen Mann, dessen ausnehmende Dickleibigkeit ihm beschwerlich fiel, dadurch den Postwagen zu verlassen bewog, dafs er ihm ankündigte, er reise in ein Seebad, um sich von einigen Anfällen der Wuth, die sich noch hie und da bei ihm zeigen, heilen zu lassen, so ist dies mehr ein Spafs. Allein dafs ein junger Mensch dieses Mittels sich bediente, um die mit der Visitation beauftragten Beamten in Schrecken zu versetzen und seine Entlassung zu erwirken, zeigt den höchsten Grad von Dummheit und Unverschämtheit an. Ein junger Tablette-Krämer stellte sich vor der Untersuchungscommission. Seine Haltung war grimassirt, seine Augen unstät, seine Nase mit Blut besudelt, sein Mund halboffen und alle seine Züge verwirrt. Man fragte ihn, was ihm fehle? Er antwortete, indem er Speichel über seine Lippen trieb und schäumte: er sey von einem Hunde gebissen worden, und fühle selbst einen Trieb zu beissen. Auf diese Worte entwich die Commission; der Hauptmann der

Rekrutirung blieb allein und zog den Degen, bereit, den angeblich Wasserscheuen zu durchbohren, wenn er auf ihn losgehen würde. Der Nichtswürdige wurde wieder ruhig und versprach, Niemand etwas zu Leide zu thun. Man kömmt zurück und befragt ihn; er gibt zur Antwort: dafs er, als er vor 15 Tagen mit mehreren Krämerm auf die Messe gieng, im Vorübergehen von einem kleinen Hunde, den er gereizt und mit seinem Stock geschlagen habe, gebissen worden sey. Er zeigte die rechte Hand, an der man zwei kleine frische mit Schiefspulver gebrannte Wunden wahrnahm. Diefs war, fügte er bei, das dritte Mal, dafs man ihn so gebrannt hätte, und doch sah man weder Röthe, noch Geschwulst. Man wollte ihn in einen Spital bringen, allein die erschrockenen Schwestern nahmen ihn nicht auf. Er war übrigens Willens, sobald er entlassen seyn würde, nach St. Hubert zu wallfahrten. Diese lezten Worte klärten die Commission auf; die Aerzte machten verschiedene Proben mit Wasser, Spiegel u. s. w., aber die wirksamste war die Drohung, dafs man ihn zwischen zwei Matrazen ersticken wolle, worauf er sogleich den Betrug gestand, der so leicht schon auf den ersten Augenblick sich hätte errathen lassen *).

S t a r r k r a m p f.

Er soll nach Haller**) bisweilen aus betrügerischer Absicht in seinen verschiedenen Formen nachgeahmt werden, wo alsdann solche Menschen unglaublich lange in den dieser Krankheit eigenthümlichen Stellungen verharrten. Berechnet man aber die mit Nachahmung die-

*) Percy und Laurent l. c.

**) Vorlesungen über gerichtliche Arzneiwissenschaft. Ir Bd.

ser Krankheitsform verbundene Mühe und Ausdauer, so wird man leicht glauben, daß ihre Nachahmung nur eine höchst seltene seyn möge.

Im vorkommenden Falle würden die gegen die Krankheit gewöhnlich gebrauchten Mittel nicht angewandt werden dürfen, sondern man müßte zu den bei der Epilepsie angegebenen Entdeckungsmitteln seine Zuflucht nehmen.

S t a r r s u c h t.

Da die Catalepsis zu ihrer Nachahmung zu viele Mühe, Ausdauer und Beharrlichkeit bedarf, so werden sich nur selten Leute finden, die sich zu Uebernahme dieser schwierigen Rolle verstehen dürften. Indefs hat man seltene Beispiele von solchen Betrügern. Bekannt ist, wie Hunter einen solchen Betrug bei einem Manne dadurch entschleierte, daß er der Hand desselben ein kleines Gewicht anhängte, und nachher den dasselbe befestigenden Faden heimlich abschnitt, worauf die Hand vermöge der erhöhten Anstrengung in die Höhe fuhr. Diese Anstrengung hatte aber das Willensvermögen erzeugt, um die Last zu tragen; es wurde also das Vorhandenseyn desselben constatirt, und der Betrug somit entdeckt. Ein gleichfalls hieher gehöriges Beispiel finden wir bei Percy und Laurent, wo ein Soldat Anfälle einer eigenthümlichen Krankheit haben wollte, um seinen Abschied zu erhalten. Er war unbeweglich, heftete seine Augen zur Erde, steifte seine Knie, stellte sich, als ob es ihm beständig aufstosse, und als wollte er seinen Speichel verschlingen, wurde blaß und Puls und Herz schienen nur noch eine schwache Bewegung zu haben. In diesem Zustande verharrte er einige Minuten, gewöhnlich an eine Mauer,

oder an einen Baum gelehnt, bis er mit von Schweiß triefendem Gesichte zu sich selbst zu kommen schien. Jedermann gieng in die Falle, da sich aber die Aerzte nicht hiezu bekennen wollten, ohne ihn einer Probe unterworfen zu haben, so verlangten sie, daß er tüchtig gezüchtigt werde; da er dieß für Ernst nahm, und man sich schon zum Vollzug dieser Ceremonie anschickte, überfiel ihn die Furcht und er gestand seine List, die er hierauf in Gegenwart mehrerer Personen wiederholte.

Unempfindlichkeit.

Für den denkbaren Fall einer lange durchgeführten Fühllosigkeit zeugt das Beispiel jenes Soldaten, der sich völlig unempfindlich stellte, und Monate lang jeder ärztlichen Behandlung trozte, sogar dem Tropfbad und der Anwendung von Electricität; bloß der in seiner Gegenwart gemachte Vorschlag, das Glüheisen anzuwenden, bewirkte ein in demselben Momente fühlbares Erheben des Pulses, worauf sich bald Besserung einstellte. In einem andern Falle bewirkte auch schon die Annäherung, nicht die Berührung des glühenden Eisens Zeichen der Sensibilität; auch bewegten sich bei der Anwendung des Tropfbades die Gesichtsmuskeln unwillkürlich. Romeyn Beck *) erzählt einen ähnlichen Fall; Phinias Adam, 18 Jahre alt, ein Deserteur, der sich vor der Strafe fürchtete, und sich ihr zu entziehen suchte, lag vom 2ten April bis zum 8ten Juli 1811 ohne alle Empfindung da, und kein Mittel, wie Electricität, Niesmittel u. s. w. konnte eine Wirkung bei ihm hervorbringen. Wenn man eines seiner Glieder aufhob, so fiel es wie leblos wieder

*) Elemente der gerichtlichen Medizin; aus dem Englischen übersetzt. Weimar 1827.

nieder, seine Augen waren geschlossen, die Gesichtsfarbe sehr blaß, aber seine Respiration war nicht beeinträchtigt, und sein Puls schlug gleich dem eines Gesunden. Eier mit verdünntem Wein wurden ihm zur Nahrung gereicht, und durch die Zähne, weil man seinen Mund nicht öffnen konnte, bisweilen Thee eingebläst. Unter die Nägel seiner Finger steckte man Nadeln, ohne daß er die mindeste Empfindung äußerte. Da man vermuthete, seine Krankheit könne von einem Falle herrühren, so schlug man eine Lostrennung der Kopfschwarte vor, um zu erfahren, ob die Hirnschale beschädigt sey. Die Operation wurde in Gegenwart seiner Eltern vorgenommen, die Einschnitte gemacht, und nach abgetrennter Schwarte die Hirnschale untersucht; allein während der ganzen Zeit gab der Kranke kein hörbares Zeichen von Schmerz von sich, bloß als man den Knochen mit dem Schabeisen schabte, seufzte er, aber nur einmal. Seiner für unheilbar gehaltenen Krankheit wegen entliefs man ihn. Siehe da, am andern Tag saß er unter der Hausthüre seines Vaters und sprach mit den Vorübergehenden, und Tags darauf half er seinem Vater das Dach decken.

S c h l a f s u c h t.

In seltenen Fällen ist die Schlafsucht Gegenstand der Verstellung; hier dienen aber dieselben Mittel zur Entdeckung der Verstellung, mit welchen man die Krankheit heilt, z. B. schmerzhaftes Blasenzüge, Niesmittel und die Elektrizität. So entlarvte Mezger eine schon 24 Stunden lange schlafende Inquisitin, die es ihm aber nicht mit großem Dank lohnte. Auch Hennen*) er-

*) Principles of military surgery, by John Hennen. Edinburgh 1820.

wähnt eines englischen Soldaten, der, um sich der Strafe zu entziehen, diesen Zustand nachgeahmt zu haben, im gerechten Verdachte stund. Er wurde in den Spital gebracht, und war später in der ganzen Umgegend als der Schlafsüchtige bekannt. Er stellte sich beständig schlafend, obwohl sein Tagschlaf sich von dem wahren Schlafe an jedem Abend deutlich unterscheiden liefs, behielt unveränderlich seine Lage bei, wenn diese nicht gar zu beschwerlich für ihn war, und schien in seinem Zustande zu jeder Muskelbewegung unfähig zu seyn. Er bemühte sich, den Glauben zu erregen, als wisse er von der Aussenwelt gar nichts mehr, und war defswegen in gar kein Gespräch zu bringen. Seine obern Augenlieder waren offen, die Pupillen für Licht u. s. w. unempfindlich, aber doch schlofs er bisweilen seine Augenlieder schnell bei Berührung mit der Hand, und war daher gewifs der Gegenstände um ihn her sich bewufst. Sein von dem eines Gesunden nicht verschiedener Puls wurde bei Annäherung des untersuchenden Arztes schneller, und bei dem Vorschlage, ihn zu elektrisiren, sogar unfühlbar. Es gieng daraus hervor, dafs er hörte, und sein Herz und Gehirn in sympathischem Zusammenhang standen. Er afs und trank wie ein Gesunder, schlug alles Bitterliche und Widerliche aus, spuckte ein beigebrachtes Stückchen Aloë sogleich von sich, bifs auf keinen harten und unverdaulichen Körper, wie Kupfer oder Eisen. Seine in eine bestimmte Lage gebrachten Glieder blieben nicht länger als bei einem andern gesunden und kräftigen Menschen in derselben Stellung. Für Elektrizität waren alle seine Muskeln reizbar, und seine Haut für's Feuer sehr empfindlich, desgleichen auch für den Reiz der Kälte, die seine Gesichtsmuskeln zucken machte, bei plötzlicher Anwendung der Kälte erschrack er sogar. Alle Körperverrichtungen geschahen regelmäfsig, und sämtliche Or-

gane behielten ihre Receptivität für die gewöhnlichen Reize. Aber wie es scheint, hatte er durch Gewöhnung und Abstumpfung gegen manche unerwartete Reize sich unempfindlicher zu machen gewußt; doch erhob er sich auf schnelles, unerwartetes Anschreien plötzlich und starrte umher, aber kaum von seiner Ueberraschung erholt, schloß er wieder wie gewöhnlich fort. Als man ihm ein Stück zusammengerolltes Papier gegen das Aug führte, schloß er es schnell; dagegen blieben bei einem auf der Stirne so angebrachten Drucke, daß der *Musculus orbicularis palpebrarum* nicht genirt wurde, die Augen offen, wahrscheinlich weil er glaubte, er müsse sie bei einem Druck auf die Stirne offen behalten. Man legte ferner ein Federmesser auf sie, und sie blieben immer noch offen, als man dieses aber entfernte, schloß er sie sogleich; er konnte also sein Auge willkührlich schließen. Der Zuspruch des Feldpredigers afficirte ihn offenbar. Zwei Tage nachher richtete er sich auf, und benützte später auch seine Hände wieder. Dieser allmählichen Besserung giengen einige leichte convulsivische Bewegungen voraus, die aber dennoch als nachgeahmt zu erkennen waren. In einen andern Spital gebracht, machte die Genesung rasche Fortschritte. Von dem fernern Schicksal dieses Menschen aber ist nichts weiter bekannt geworden.

Willkührlicher Scheintod, scheinbare Ohnmacht und künstlich bewirkte Blässe.

Eine der allerschwierigsten Aufgaben, wo man fast an der Möglichkeit des Gelingens zweifeln sollte, ist die Nachahmung von tiefer Ohnmacht und dem Tode selbst;

und doch hat man schon Fälle, wo diefs auf die wundervollste Weise bewerkstelligt wurde. Nicht nur die dabei gezeigte gröfste Fühllosigkeit, sondern auch gänzlicher Mangel der Respiration und des Herz- und Pulsschlages, in Verbindung mit andern Symptomen von unterdrücktem Leben konnte selbst erfahrene Aerzte schon täuschen. So waren Cleghorn und Cheyne Augenzeugen, wie ein Mann das Herz zum Stillstehen bringen konnte, wenn er wollte. Er starb aber an diesem Experimente, womit er sich viel Geld verdiente, einmal wirklich, indem ihm sein Herz für immer stehen blieb *). Ein Italiener stellte sich todt und wurde lange dafür gehalten. Er hielt den Athem an sich, und es setzten sich eine Menge Fliegen auf ihn. Ein geschickter Arzt fand keinen Pulsschlag, kein Klopfen des Herzens; ein vor seinen Mund gehaltenes Wachslicht bewegte sich nicht die grausamsten Versuche waren umsonst. Als man jedoch diesen für einen Spion gehaltenen Bauer allein liefs, lief er davon **). Ein Geistlicher konnte sich todt stellen, wenn er wollte; man konnte ihn brennen und stechen u. s. w., ohne dafs er sich bewegte ***). Ein ähnliches Beispiel lieferte der Oberst Townshend ****). Auch Marshall †) erwähnt eines Mannes, der sich in Folge einer unbedeutenden bei einer Zänkerei erhaltenen Wunde todt stellte, aber hierin weniger glücklich war, denn durch den Aufguß eines eben vorrätigen heifsen Wassers wurde er schnell wieder in's Leben zurückgerufen.

Uebung

*) Haller, methodus studii medic. Tom. I.

**) Monti, Dettati medici; vol. I, pag. 30. und Frank's medic. Polizei. 4r Thl.

***.) Cardanus de varietate; 4—8s Cap. 43.

****.) Henke's Zeitschrift für Staats-Arzneiwissenschaft. 4ter Jahrgang.

†) Froriep's Notizen. 15r Bd. Nro. 328.

Uebung ist es, wodurch solche Leute endlich dahin gelangen, auch die sonst unwillkührlich bewegten muskulösen Organe der Willkühr zu unterwerfen, und nach Belieben bald erhöhte bald verminderte Thätigkeit in ihnen hervorzubringen. So kannte H e n n e n alte Soldaten, die mit den Zufällen des kalten Fiebers sehr vertraut, und in Nachahmung des Fieberpulses auch für die Hand des Arztes Meister waren. In den „Froriep'schen Notizen“ (Band 7, Nro. 136.) sind Beobachtungen über das willkührliche Sistiren des Radialpulses verzeichnet, ein auffallendes Beispiel der Art findet sich im Journal des Savans vom Jahr 1746, und auch von Fontana ist es bekannt, dafs er nach Willkühr sein Herz stille stehen machen konnte, wozu er durch lebhafte Vorstellung recht trauriger Gegenstände nach und nach gelangte, wie er dies dem Kanzler v. Autenrieth selbst erzählte.

Auch die von Frank *) angeführten Gassner'schen Wunder, wo auf dessen Geheifs der Puls an einem oder dem andern Arme stehen blieb, dürften in diese Kategorie gehören, so wie Teichmeyer **) ebenfalls das hier bezügliche Spiel der Gefangenen kannte. Wenn daher Formey behauptet, der Puls sey bei Verstellungskrankheiten noch der einzige Leitfaden des Arztes, in so fern er nemlich normal geht, und mit den übrigen Symptomen in Widerspruch steht, so erleidet dies starke Einschränkung.

Zur Entdeckung, ob der Puls künstlich unterdrückt worden sey, gibt es übrigens doch manche Mittel. Fehlt bei scheinbar Ohnmächtigen der Puls an der Armschlag-

*) Mediz. Polizey, 3r Abschnitt der 2ten Abthl.

**) A sagacioribus quidem ipse pulsus potest mutari atque turbari per vincula et ligaturas, quibus membra, brachia et pedes constringuntur. Teichmeyer institutiones medicinae leg. Cap. 17. pag. 132.

ader, so fühle man an die Temporal-Arterien; denn häufig wird der Puls an dem Arme durch einen angebrachten Druck gehemmt, daher man die beiden Arme entkleiden lassen muß; auch lasse man den Ellbogen flektiren, und den Vorderarm in die Supination bringen, damit alle Muskeln erschlafft werden, denn manche Personen können den Pulsschlag schwächen oder ganz unterdrücken, indem sie sämtliche Muskeln des Armes und des Thorax wirken lassen.

Was endlich die die Ohnmacht überhaupt begleitende Blässe des Gesichts betrifft, so hat derjenige, welcher im Stande ist, seinen Herz- und Pulsschlag anzuhalten, nicht nöthig, dieselbe durch diesen oder jenen Kunstgriff nachzuahmen; sie folgt schon unmittelbar aus einem solchen Zustande. Dagegen geschieht es nicht so ganz selten, daß Blässe des Gesichts, in der Absicht, einen kränklichen Zustand damit überhaupt anzuzeigen, durch verschiedene Mittel hervorzubringen versucht wird. Es sey uns daher erlaubt, da wir gerade auf diesen Gegenstand hingeführt werden, einiges im Allgemeinen hier noch darüber anzuführen.

Häufig wird versucht, durch ein blasses eingefallenes Gesicht sich einen Anstrich von Kränklichkeit zu geben, die oft noch durch beigebrachte Zeugnisse von vorausgegangenem Blutspeien, von Anlage zur Schwindsucht u. s. w. für den ersten Anblick einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erreicht. Eine Menge von Mitteln sind schon zur Erreichung dieses Zweckes angewandt worden. Die älteren Schriftsteller und besonders Dioscorides und Fortunatus Fidelis hielten dafür, daß Schwefeldämpfe, das Rauchen von Kümmel*), oder der

*) — — Quod si

Pallidum casu, biberent exanguis cuminum.

Horat. L. I. epistola penultima.

innere Gebrauch des letztern unter den Nahrungsmitteln dem Aussehen eine Todtenblässe zu verschaffen im Stande seyen. Nach Andern wird diese Todtenblässe durch in den After gebrachte Zwiebelchalen, Knoblauch oder Taback bewerkstelligt, wo der Erfolg um so sicherer ist, je weniger die Person an diese Stoffe vorher gewöhnt ist; durch viele Versuche ist auch erwiesen worden, daß der innerliche Gebrauch von *Digitalis purpurea* ein blasses, entkräftetes Aussehen verleiht, und die Zahl der Pulsschläge auffallend vermindert. Es ist ferner ein Fall bekannt, in welchem durch anhaltenden und reichlichen Genuß des Essigs ein so blasses und krankes Aussehen erzwengt wurde, daß eine französische Conscriptions-Behörde ohne allen Anstand auf Freisprechung erkannte. *Silvaticus* *) hält den äußerlichen Gebrauch eines Oeles, worin *cornuti scarabaei* abgekocht seyen, und Schwefel für die gewöhnlichsten Mittel der künstlichen Blässe.

Nichts verändert aber mehr die Züge eines Menschen, als der Eckel, und also die Anwendung von nauseosen Mitteln. Es gibt Betrüger, welche diese List in so hohem Maasse verstanden, daß sie selbst ihren eigenen Kameraden unkenntlich wurden; sie erschienen mit hohlen Augen, eingefallenen Wangen und blassem, runzlichtem Gesichte. Man sah junge Leute, welche den Tag vor der Aushebung stark vomirt und purgirt hatten, bloß um mager und krank zu erscheinen, und noch andere, welche die vorhergehende Nacht beim Tanze schwelgten, oder sich sonst ermüdeten, nicht zur Ruhe legten, und den Schlaf mieden, um des andern Tages mit einem blassen hagern und kranken Aussehen vor die Commission zu treten. Auf alle diese Verhältnisse ist also bei der Beurtheilung eines kränklichen Aussehens wohl Rücksicht zu nehmen.

*) De iis, qui morbum simulant, deprehendendis. Cap. 14.

Schlagfluss und Lähmung.

Nur in höchst seltenen Fällen wird ein Schlaganfall simulirt, häufiger dagegen die in seinem Gefolge erscheinende Lähmung.

Zachias *) empfiehlt zur Erforschung der Aechtheit eines einzelnen apoplektischen Anfalles Vesikantien, das Brennen, das starke Schröpfen mit heißen Schröpfköpfen, die man mit Gewalt abzieht, und insbesondere aber Niesmittel; er erwähnt auch eines Menschen, der nach Verlangen die Apoplexie simuliren konnte. Das sicherste aller für Lähmung Prüfungsmittel ist aber wohl die Elektricität, indem nur selten Betrüger einem starken Schlagfunken zu widerstehen im Stande seyn werden. Ueberdies dient dieses Mittel zur Heilung, wie zur Entdeckung der Krankheit. Blatchford **) erzählt einen Fall von einem Gefangenen in Newyork, dessen fingirte Paralyse durch kein Mittel gehoben werden konnte; allein auf Anwendung eines elektrischen Schlags sprang er auf, lief davon und verlangte seine Entlassung. Langer Nichtgebrauch oder Binden der Glieder ertheilt denselben ein abgezehrtes und gelähmtes Ansehen. Durch das Binden wird z. B. der Arm kalt, das Blut circulirt nicht mehr, er wird pelzig und schläft ein, auch treiben sich dadurch die oberflächlichen Hautvenen auf. Bei der Untersuchung muß man daher immer zuerst auf ein mechanisches Hinderniß Rücksicht nehmen; aber auch dann, wenn sie ihren Arm, ohne irgend einen Kunstgriff angewandt zu haben, für lahm ausgeben, kann man leicht hinter den Betrug kommen. Einmal wird ein wirklich lahmes Glied bald auch in seiner Ernährung ge-

*) Pauli Zachiae quaestiones. L. III. Tit. 2. l. c.

**) Thom. W. Blatchford on feigned diseases. Newyork 1817.

stört, es schwindet, und schwillt zuletzt oft selbst wassersüchtig an; letzteres aber erkennt man an der Grube, welche auf Druck zurückbleibt. Ferner sind solche Glieder immer etwas kälter, als gesunde. Man wird daher mit Vortheil den Verdächtigen sich in der Kälte entkleiden lassen; ist es bloße Verstellung, so wird das angeblich lahme Glied gleich niedrige Temperatur mit dem gesunden zeigen, bei wirklicher Lähmung aber wird der lahme Theil früher und in höherem Grade kalt. Ein gutes Entdeckungsmittel des Betrugs ist außerdem noch, wenn man sie heimlich stößt oder mit Nadeln sticht; denn nur in den seltensten Fällen bleibt bei verlorengegangener Bewegungsfähigkeit noch Empfindung zurück. Niemals aber muß man sie untersuchen, bevor sie nicht ganz entkleidet sind.

Wenn der normale Zustand der Extremitäten den Verdacht für die Fiction der Krankheit erregt, so wird man auf der Stelle auf die Feuerprobe antragen müssen; selten geschieht es, daß der Betrüger es so weit kommen läßt. Manche geben an, die Schwäche des in Untersuchung stehenden Glieds rühre von einer durch äußern Anlaß bewirkten Verletzung des Hauptnerven her; in dem Falle hat der Arzt mit der genauesten Aufmerksamkeit die Untersuchung zu führen, um nicht dem Menschen Unrecht zu thun; denn es ist keineswegs unmöglich, daß nicht eine dem Anscheine nach höchst unbedeutende Wunde ein solches Gebrechen wirklich verursachen könne. Hiefür mag das von Percy und Laurent angeführte Beispiel dienen. Französische Aerzte, welche bei dem Beabschiedungsgeschäfte angestellt waren, marterten einen jungen Soldaten, um ihn zu nöthigen, den linken Arm, den er beständig gesenkt und gerade am Körper herabhängen liefs, in die Höhe zu heben. Der Unglückliche weinte und betheuerte, daß das, was man

von ihm verlange, ihm unmöglich sey. Er wurde angewiesen, sich zu entkleiden, und als ihn der Wundarzt besichtigt und untersucht hatte, erklärte dieser wiederholt, er finde keinen Grund für das vorgegebene Unvermögen, den Arm emporzuheben und begreife selbst nicht, wie dasselbe so natürlich nachgeahmt werden könne. Die Kompagnie und die Offiziere, welche die Ehrlichkeit und Einfalt des Soldaten kannten, und die überdies gesehen hatten, daß er bei Friedland von einem russischen Offiziere durch einen Degenstofs am nemlichen Arm verwundet worden war, seit welchem, obwohl anscheinend sehr unbedeutenden Vorfall man ihn keinen Dienst mehr thun lassen konnte — murrten über die Härte, mit der man diesem Soldaten vor der Fronte des Regiments begegnete, und dieß gab Veranlassung, daß die diese Erzählung mittheilenden Aerzte, welche gerade zugegen waren, von diesem Vorgange in Kenntniß gesetzt wurden. Sie ließen den Wundarzt kommen und den jungen Menschen zu sich führen. Nachdem der letztere seine Kleider und sein Hemd abgelegt hatte, untersuchten sie in Gemeinschaft mit dem Oberwundarzt Villaume den Arm, den sie schlaff, weniger dick als den andern fanden, und an dessen obern Theile sie eine kleine, nicht vertiefte, kaum bemerkbare Narbe entdeckten, welche mit kleinen theils vollen, theils trockenen Pusteln umgeben war, wie sie öfters auf dem Arme auch gesunder Menschen zum Vorscheine kommen. Diese Untersuchung und die Erzählung von dem Stiche, welchen der Soldat bekommen hatte, gaben ihnen hinreichend Aufschluß über das in Zweifel gezogene Gebrechen. Die Degenspitze traf und durchstach den Circumflexus*), der sich in den

*) Der Ramus deltoideus des Nervus axillaris, der mit der Arteria circumflexa humeri superior in den Deltamuskel tritt.

Deltoideus verzweigt, und verursachte Lähmung des letztern. Dieser Fall kam oft in der französischen Armee vor, auch Boyer beobachtete ihn bei einem Offizier, dem ein sehr leichter Säbelstich den Deltamuskel durchstochen hatte.

Die Radial- und Kubital-Nerven können nur leicht verletzt worden seyn, und doch kann hierin der Grund einer Lähmung der Finger liegen, an die sie verlaufen; aber auch hier läßt sich so gut als an den übrigen Theilen des Körpers die Verletzung constatiren. Wenn man es indess an nichts fehlen lassen sollte, um gerecht zu seyn, so darf man jedoch auf der andern Seite auch nichts versäumen, um sich vor den Fallstricken zu verwahren, welche Arglist der mit der Dispensation vom Militärdienst beauftragten Commission zu legen sucht. Interessant sind die von Marshall erzählten Fälle von simulirter Lähmung der untern Extremitäten bei zwei Soldaten, die mehrere Jahre lang fruchtlos in den Spitälern behandelt, und endlich beabschiedet wurden. Kaum vor den Thoren des Spitals angelangt, warfen sie die Krücken ab, rannten und sprangen mit einer Fertigkeit (der eine über einen mit einem Wasserfasse beladenen Karren), welche einem in starker Uebung erhaltenen Luftspringer keine Unehre gebracht haben würde. Ein wieder mehr dubioser Fall kam den oben erwähnten französischen Aerzten vor, wo von drei Civil-Aerzten bezeugt worden war, daß einem Conscripten der große Median-Nerve bei der Oeffnung eines Abscesses, wovon man die Narbe in dem Armbug sah, durchstochen worden sey, was zu schweren Zufällen Anlaß gegeben, und ein taubes Gefühl, Steifigkeit und eine Art Lähmung des ganzen Vorderarms und der Hand verursacht habe. Diese Theile hatten aber ihre natürliche Dicke und Festigkeit behalten, das Handgelenk war nicht erschlafft, und

nichts kündigte jenen Zustand von Laxität und Schwinden an, der aufgehobene Nerventhätigkeit zu begleiten pflegt. Der Mensch wurde jedoch entlassen, obgleich nicht erwiesen war, daß die Verletzung des Median-Nervens derartige Folgen nach sich ziehen mußte; denn der nämliche Nerve wurde dreimal beim Aneurisma am Ellbogengelenke von einem jener Aerzte unterbunden, da er ihn von der Arterie, welche derselbe bekanntlich in dieser Gegend begleitet, nicht trennen, oder bei der Destruction, welche diese Krankheit verursacht hatte, nicht erkennen konnte; und doch hatte diese Unterbindung die bei weitem zerstörender einwirken mußte, als ein einfacher Stich, keine Paralyse zur Folge. Die Kranken machten nur eine hastige Bewegung in dem Augenblick, als die Ligatur angezogen wurde.

Ein junger Mensch stellte sich zur Visitation, bei dem das linke Augenlid gelähmt und beständig herabhängend war; mit den Fingern aufgehoben, fiel es im Moment wieder zurück und bedeckte das Auge. Man nahm eine leichte Narbe an dem Augbraun wahr; der Mensch behauptete, dieses Gebrechen rühre von einem beim Schlittschuhlaufen erlittenen Falle her. Es wurde Verdacht geschöpft und geäußert, daß dieser Narbe wohl eine absichtliche Verletzung des Nervus frontalis mit irgend einem schneidenden Instrumente zu Grunde liegen dürfte. Bei diesen Worten verlor der junge Mensch die Fassung, erblafte, und es wäre ihm beinahe übel geworden. Man forderte ihn auf, die Wahrheit zu sagen, und er gestand hierauf, daß er, im Gebiet der Heilkunde nicht ganz unwissend, zu diesem Mittel, sich ein seine Befreiung auswirkendes Gebrechen zu verschaffen, seine Zuflucht genommen habe. Man mochte übrigens noch so sehr in ihn dringen, und ihn sogar bedrohen, er verrieth den Wundarzt nicht, der diese Operation an ihm vorgenom-

men hatte, und beharrte darauf, daß er der Selbstthäter sey. Er zeigte hierauf auch noch eine Narbe an dem andern Augbraun, die von einem frühern ohne Erfolg gemachten Einschnitte herrührte. Dieß habe ihn veranlaßt, nachdem er sich mit dem Verlauf der Nerven auf dem Schädel eines Skelets besser bekannt gemacht hatte, den Schnitt auf der andern Seite zu versuchen.

Cheyne *) sah den Fall einer Paralysis eines Armes, die mit großer ausdauernder Gewandtheit erdichtet wurde. Ein Soldat gab vor, er sey in der freien Luft eingeschlafen, und beim Erwachen sey sein Arm steif und kraftlos gewesen; man war von seinem Betrug überzeugt, und wandte verschiedene Heilmittel und mitunter starke elektrische Schläge an, die er aber mit vieler Standhaftigkeit aushielt; er ergab sich endlich nur dadurch, daß er einsah, daß der Arzt sich durchaus nicht täuschen lasse; beide kamen endlich dahin überein, daß der Entlarvte ungestraft zum Regimente wieder zurückkehren durfte.

Ein sehr hartnäckiger Fall von vorgeschützter Lähmung kam auch uns im Frühjahre 1819 bei einem sonst gesunden und robusten Rekruten vor. Dieser gab eine Lähmung mit den heftigsten Schmerzen bei jeder Berührung in der ganzen rechten obern Extremität vor, worauf er, weil schon im Regimente angestellte Versuche, ihn zum Abstehen von seiner augenscheinlich erdichteten Angabe zu vermögen, auf keine Weise zureichen wollten, in den Garnisonsspital gebracht wurde. Die nähere Untersuchung des Arms mußte schon Verdacht erregen, da derselbe gleich muskulös und gut gestaltet wie der linke war. Bewegungen konnten nach allen Richtungen vorgenommen werden, dabei aber äußerte der Untersuchte Schmerz und machte Gegenanstrengungen. Ue-

*) Ueber verstellte Krankheiten in Froriep's Notizen. 18ter Bd. Nro. 391.

berredungs-Versuche aller Art bald mit Beschämung, bald mit Drohungen verbunden, das Herabsetzen auf schmale Kost, durch Schienen unterhaltene Ausdehnungen und Beugungen des Armes u. s. w. vermochten die Halsstar-
rigkeit des Verstellers für die erste Zeit eines jeden neuen Versuches nicht zu beugen, nur durch die Länge desselben endlich ermüdet, liefs er einige Nachgiebigkeit und Beweglichkeit des Armes bemerken; allein wie mit dem Versuche wieder ausgesetzt wurde, war die Unbeweglichkeit die alte. Selbst die ernstlichsten Drohungen des Brennens mit einem unter seinen Augen geglühten Eisen und das statt dessen wirklich ausgeführte Abbrennen einer kleinen Moxa an dem Oberarm blieben ohne Eindruck. Doch gelang es am Ende so vieler Versuche, ihn durch einige Zeit anhaltendes in die Höhe Binden des Armes an die Zimmerwand in einer für ihn sehr lästigen Stellung zum reuigen Geständnisse zu bringen, dafs sein Arm weder vorher, noch seit dem Aufenthalte im Spital je gelitten, und er sich, um seine Entlassung aus dem Militärdienste zu erhalten, verstellt habe, von welchem Augenblicke an er auch jede Bewegung und Anstrengung des Armes frei und willig vornahm, und ein brauchbarer Soldat wurde. So waren theils mit Versuchen, theils mit Heilung der durch die Moxa bewirkten Ulceration 10 Wochen vergangen, bis der Betrug endlich herauskam.

Fodéré *) erwähnt eines zu harter Arbeit verurtheilten Deserteurs, der wegen Lähmung der untern Extremitäten an zwei Krücken gehend in den Spital gebracht wurde. Er trozte einer 13monatlichen Behandlung, und der Anwendung von Moxa, Schröpfen, Vesikantien; aber statt dadurch seines Betruges überführt zu werden, zog

*) Traité de la médic. légale, T. II. p. 471.

er sogar noch durch das Verlangen nach neuen Heilmitteln ein noch dichteres Gewebe über denselben, und erregte durch seine Ausdauer endlich allgemeines Mitleiden. Kaum entlassen, legte er die Krücken ab und nur, wenn er befürchtete, beobachtet zu werden, machte er von ihnen noch Gebrauch. Ein anderer Soldat, der vorgab, seinen rechten Arm gar nicht brauchen zu können, wurde durch kein Mittel dahin gebracht, seine nichtswürdige Standhaftigkeit zu bezwingen. Er erlangte den Abschied, und als er das Regiment verließ, saß er keck oben auf dem Wagen, schwenkte seinen paralytischen Arm als Siegeszeichen, und jauchzte über das Gelingen seines Plans.

In solchen Fällen glückt es zuweilen, durch große Aufmerksamkeit und Geduld die Betrüger zu überraschen. Robinson *) erzählt von einem Soldaten, der den Gebrauch seines rechten Armes völlig verloren zu haben vorgab. Eines Tages stürzte plötzlich ein heftiger Regen auf sein Lager im Schiff, und man sah ihn mit beiden Händen sehr geschäftig das Theertuch herbeiziehen, um sich zu schützen. Betrüger, die den Gebrauch ihrer Glieder verloren zu haben vorgaben, wurden auch dadurch schon entlarvt, daß man ihnen ohne ihr Wissen Opium im Essen eingab, und sie, als sie sich im tiefsten Schlaf befanden, kitzelte.

Die halbseitige Lähmung, Hemiplegie, wird gleichfalls bisweilen von Betrügern vorgespiegelt. Hier wird man im Allgemeinen Verdacht schöpfen können, wenn die Anfälle und Gebrechen sich wenige Tage vor der Aushebung ereignet haben, und sich nicht beeilen dürfen, über ihr Gegründetseyn einen Ausspruch zu thun. Ein junger Mensch wurde auf einem Karren vor eine französische Conscriptionsbehörde gebracht, und gab vor, an

*) Man vergleiche Hutchison über verstellte Krankheiten in Froriep's Notizen 7ter Bd. N. 136.

der linken Seite gelähmt zu seyn. Mit Mühe und nur mit Hülfe seiner Eltern brachte man ihn vom Wagen und in das Visitationszimmer. Er hatte ein verstörtes Aussehen, der Mund war auf die rechte Seite gezogen, und der Speichel floss durch den Mundwinkel dieser Seite ab; er stotterte und hatte ein stupides Aussehen, hielt den Arm an die Brust angedrückt, die Hand gekrümmt, und den Daumen eingeschlagen, und beschrieb im Gehen einen Halbkreis. Seine Kameraden bedauerten ihn, und jedermann schien über sein Schicksal gerührt. Man erzählte, er habe einen Sturz auf die rechte Kopfseite, von einer mehr als 30 Fufs betragenden Höhe herab erlitten, und sey auf dem Punkte gewesen, trepanirt werden zu müssen. Wundärzte bezeugten diesen Umstand und versicherten, es sey ihm fünfmal zur Ader gelassen worden. Er wurde freigesprochen, allein die ihn genau beobachtenden Aerzte bemerkten, dafs seine Augen mit der übrigen Gesichtshaltung durchaus nicht in Uebereinstimmung standen. Sie sahen ihn schalkhaft gegen seine Mutter lächeln, als man ihn anwies, auf die Kanzlei zu gehen und die Ausfertigung seines Freischeins zu holen. Die Geschichte einer in Folge eines Schlaganfalls vorgegebenen Hemiplegie bei einem preussischen Soldaten erzählt Helbig *).

Z i t t e r n.

Auch des Zitterns, welches viele französische Rekruten sehr gut nachahmten, und es für die Folgen in der Jugend gehabter Convulsionen vorgaben, kann hier gedacht werden. Sie zitterten besonders in Gegenwart

*) Im 2ten Stück des 6ten Bandes des Rust'schen Magazins für Natur- und Heilkunde.

ihrer Vorgesetzten und der Zeugen auf eine außerordentliche Weise; bei ihren Kameraden aber, oder wenn sie von Niemand gesehen zu werden glaubten, verriethen sie sich bald. Oft verstehen es diese Menschen sehr gut, nur an einer oder der andern Extremität dieses Uebel mit vieler Ausdauer und Consequenz zu fingiren, machen aber schon dadurch auf die Verstellung aufmerksam, daß die mit dem wahren Leiden zugleich gegebene Abmagerung und Steifheit der Muskulatur fehlt.

H e i m w e h.

Es ist nicht blos die verzehrende Sehnsucht nach dem Vaterlande und den Seinigen, oder das Unheimliche und Ueberraschende von neuen Verhältnissen und Gegenständen, was zu dieser selbst tödtlichen Krankheit Veranlassung gibt, sondern es liegt ihr oft auch noch etwas Körperliches zu Grunde, nämlich, wie es scheint, theils vorausgegangene Gewohnheit, in geringerem Luftdrucke zu leben, daher Gebirgsbewohner ihr vorzüglich ausgesetzt sind, theils auch beeinträchtigte Oxydation der Blutmasse und dadurch Störung im Athmungsgeschäfte. Lezteres liegt hauptsächlich dem höchst gefährlichen Heimweh der Europäer in den Tropen zu Grunde, das sich als Hoffnungslosigkeit mit tiefster Asthenie und Neigung zu Blutaflösung ausspricht. Durch diese Krankheit soll eine große Anzahl Soldaten der französischen Armee zu Grunde gegangen seyn. Nach Larrey *) wurden die an wahrem Heimweh Leidenden nicht selten vorerst somnambül, und glaubten sich in diesem Zustande zu Hause; allein dabei

*) Mémoires de Chirurgie. Paris 1821.

blieben sie noch gesund, zufrieden und bei gutem Appetit. Erst nach Verfluß von Monaten brach der Anfall mit Zufällen von Ueberreizung aus, wo sie denn einen heißen Kopf, geröthete Conjunctiva, unstäten Blick, frequenten Puls bekamen, und ihnen lachende Gefilde vorschwebten; aber nach kurzer Dauer dieses Zustandes folgte Abspannung, Schmerz in der Gegend des Plexus solaris, unordentliche Verdauung, in deren Gefolge ein asthenisches Fieber, Traurigkeit, Seufzen, Weinen, Abneigung gegen Getränke, und selbst ein der von selbst entstehenden Hydrophobie ähnlicher Zustand sich einstellte; zuletzt zeigte sich vollkommene Apathie, in der sich der Unglückliche oft gleichgültig am eigenen Leben vergriff.

Obgleich die Krankheit in den früheren Kriegen der französischen Armeen keinen Entlassungsgrund abgab, und es schon sehr schwer hielt, nur einen Urlaub von wenigen Monaten für die in hohem Grade damit Behafteten zu erlangen, deren Leben man nur um diesen Preis retten konnte, so hofften doch manche junge Leute die nemliche Vergünstigung und simulirten das Heimweh. Es war ihnen jedoch immer unmöglich, den matten Blick, jene allen Gesichtszügen eingeprägte Traurigkeit und unwillkührliche Resignation, jene fühllose Gleichgültigkeit gegen Alles, was der theuren Idee der Heimath fremd ist, die naive und plötzliche Freude, welche der Anblick eines jenen Gedanken hervorrufenden Gegenstandes, oder das Versprechen eines Urlaubs hervorbringt, vollkommen nachzuahmen. Der mit dem Heimweh Behaftete magert ab, und verfällt in einen Abzehrungszustand, der ihn zum Grabe führt, indess der Betrüger seine Wohlbeleibtheit und allen äußerlichen Anschein der Gesundheit behält.

Der Betrüger, der außer Stand ist, diesem Bilde getreu zu bleiben, verräth sich ferner durch das ungestüme Verlangen nach seiner Heimath, welches man durch

keine Vorstellungen oder Versprechungen beschwichtigen kann; der wirklich Kranke dagegen ist still, brütend, verbirgt seine Sehnsucht, die aber durch Versprechungen und Hoffnungen gestillt und beruhigt werden kann, wenigstens wird er momentan dadurch aufgeheitert. Er zeichnet sich auch noch vom Betrüger durch den Zustand seines Pulses, die Gesichtsfarbe, den mangelnden Appetit und die Agrypnie aus. Endlich führt, was gleichfalls zur Entdeckung der Unwahrheit des Vorgebens führen könnte, Zimmermann *) an, daß sich mit dem ächten Heimweh aller Geschlechtstrieb verliere.

G e i s t e s - K r a n k h e i t e n .

N a r r h e i t .

Diese Krankheit erfordert bei der verhältnißmäßigen Leichtigkeit sie nachzuahmen die allergrößte Aufmerksamkeit von Seiten des Arztes zu ihrer Beurtheilung, um weder einem wirklich Unglücklichen Unrecht zu thun, noch sich selbst dem Betrüger gegenüber eine Blöse zu geben. Die Krankheit muß ihrer Natur nach von zwei Seiten aus untersucht werden, von der körperlichen und von der geistigen; auch von der körperlichen, da bei der wirklichen Narrheit zwar nicht nothwendig, aber doch in der Mehrzahl der Fälle bedeutende materielle Veränderungen ersichtbar sind, die vom Betrüger nicht leicht nachgeahmt werden können. In Hinsicht der körperlichen Symptome müssen dem Arzte folgende Punkte zum Leitfaden dienen. Der erste Vorbote aller Arten von Verrückung ist Schlaflosigkeit, zuweilen mit heftigem Kopfweh verbunden, dazu gesellt sich eine eigene Unruhe

*) Von der Erfahrung. 2r Thl. p. 484.

die durch keine Handlung des Kranken gestillt werden kann. Das Blut steigt gegen den Kopf, die Carotiden pulsiren, der Blick wird feurig, die Ohren werden heiss, hie und da zeigen sich einzelne rothe Flecken im Gesicht, die Gesichtszüge selbst werden verzogen. Diese Folgen von Blutandrang nach dem Kopfe sind übrigens beim Einen stärker, als beim Andern. Unter solchen Umständen stellt sich auch ein unwiderstehliches Bedürfniss, durch Reize aller Art die widernatürliche Ansammlung der Erregbarkeit zu verzehren, ein; dadurch wird das Nerven-System noch mehr aufgeregt, die Phantasie gesteigert, und der Verstand geht vollends verloren. Früher oder später erschöpft sich aber diese Aufreizung, und dafür tritt ein gewisser Zustand von Schwäche ein.

In dieser Ruhezeit, die desto länger anhält, je gröfser die vorhergegangene Aufreizung war, ist der Kranke ängstlich und befangen, der Puls träge, er empfindet häufigen Schauer, ungeachtet seine Haut nicht gerade kalt sich anfühlt, im Gegentheil ist oft eine Art von Calor mordax neben dem Kältegefühl vorhanden; die Muskeln sind schwach, besonders die untern Extremitäten. Hat die Krankheit schon längere Zeit gedauert, so geht diese Schwäche fast bis zur Lähmung. Solche Kranke fallen dann oft ohne Veranlassung um. Auch eine gewisse Welkheit und Verschiebbarkeit der Muskeln des Hinterhaupts ist schon beobachtet worden. Das Auge, im Anfall grofs, glänzend, hervorgetrieben, sieht jezt wie abgestorben aus, das Gesicht ist in der Regel blafs, die Secretionen, mit Ausnahme der Speichel-Secretion, vermindert, namentlich die Haut trocken, der Stuhlgang gewöhnlich hartnäckig unterdrückt, nur späterhin mit Diarrhoë abwechselnd. Der Speichel dagegen wird in ungewöhnlicher Menge ausgeworfen, und dürfte vielleicht zu dem eigenthümlichen Geruch, der besonders,

wo viele Kranke der Art beisammen sind, deutlich wahrgenommen wird, Veranlassung geben. Der Appetit fehlt meist, eher ist Durst vorhanden, und eine Neigung zu geistigen Getränken, gleichsam, als ob sie instinktmäßig ihrer Schwachheit dadurch entgegen wollten. Je länger die Krankheit gedauert hat, desto mehr nimmt Abmagerung überhand, der Schlaf ist wenig, unruhig, voller Träume, so dauert es kürzere oder längere Zeit, bis mit Ansammlung der Erregbarkeit auch wieder neue Unruhe, neues Bedürfnis zu Reitzen, neuer Ausbruch kommt. Wo der Anfall vom Hirn ausgeht, gehen keine besonderen Empfindungen voraus, wo er aber mehr von der Brust ausgeht, sind Brust- und Herzkrämpfe die Vorboten. Wo er endlich vom Bauch ausgeht, empfindet der Kranke ein unerträgliches Spannen in der obern Bauchgegend, und dann steigen sichtbar Congestionen gegen den Kopf oft unter Begleitung einer Art *Aura epileptica* auf.

So wiederholen sich in kürzern oder längern Intervallen solche Paroxysmen, bis endlich die Lähmungssymptome am Ende bis zu einem Hirn- oder Rückenmarks-Schlage sich steigern, der dem Leben ein Ende macht. Diefs ist selbst da, wo im Anfange keine auffallenden körperlichen Symptome sich zeigten, der gewöhnliche Ausgang.

Wenden wir nun dieses auf den Betrüger an, so ergibt sich sogleich, daß manche dieser angeführten Symptome gar nicht nachgeahmt werden können, was namentlich vom Blick und den Gesichtszügen gilt; andere Symptome vergiftet er aus Unbekanntschaft mit der Krankheit darzustellen; so wird selten ein Betrüger das Ausspucken der wahren Narren nachahmen.

Sollte auch durch den Gebrauch von narcotischen Mitteln, wie Belladonna, Stechapfel, Alraunenwurzel nach Sauvage's Berichte ein der Narrheit und ihren körperli-

chen Symptomen ähnlicher Zustand hervorgebracht werden, so wird eine strenge Aufsicht leicht die Wiederholung des Versuchs verhindern können, und der nachherige Zustand des Menschen, verglichen mit dem gleichen des wahren Narren, Aufschluß geben. Den letztern ermüdet ferner auch die angestrengteste und anhaltendste Bewegung im Anfalle nicht, der Gesunde dagegen wird es wohl schwerlich aushalten können, Tage und Nächte lang zu toben und zu schreien. Auch die Beschaffenheit des Pulses im Anfalle dürfte zur Entdeckung führen; denn wenn er beim Versteller, der bei seiner Muskelanstrengung zugleich von Schweiß triefen wird, nothwendig aufgeregt und beschleunigt ist, so findet dieß beim wirklichen Narren weniger Statt. Ferner ist der verstellte Narr nicht wohl im Stande, consequent die Schwäche der Füße des wahren Narren nachzuahmen; wenn er auch dieses Symptom berücksichtigt, so ist es mehr ein übertriebenes Umhertaumeln, wie ein Berauschter, was bei der wirklichen Krankheit durchaus nicht der Fall ist. Als weiteres Entdeckungsmittel des verstellten Wahnsinns ist schon die Anwendung von Brechweinstein oder drastischen Mitteln vorgeschlagen worden; bei dem Torpor des wahren Narren bedarf es bekanntlich der stärksten Dosen oft, bis Wirkung erfolgt; sollte daher eine gewöhnliche Dose schon Wirkung thun, so dürfte dies wenigstens den Verdacht einer Verstellung sehr rege machen. Endlich verräth sich der Betrüger gewöhnlich auch noch durch seinen ruhigen Schlaf, wenn er sich unbemerkt glaubt, durch einen Schlaf, der um so tiefer seyn wird, je größer die vorausgegangene körperliche Anstrengung war.

Gehen wir zur geistigen Seite dieser Krankheit über, deren nähere Darstellung übrigens uns zu weit führen würde, so genüge hier anzuführen, daß sich Narrheit in

dieser Beziehung im Allgemeinen entweder als Tobsucht, oder als fixe Idee, oder als verrückte Vorstellung, oder endlich als rasche Aufeinanderfolge von ganz unzusammenhängenden Ideen ausspricht.

Diese verschiedenen Formen von Geistesverrückung werden denn hin und wieder simulirt, aber der Betrug wird, wenigstens bei länger fortgesetzter scharfer Beobachtung des Verdächtigen, beinahe immer durch die Inconsequenz, mit welcher die Rolle gespielt wird, sich verrathen. Hier folgen die Hauptregeln, welche der beobachtende Arzt vor Augen haben muß.

Sehr häufig wird gleichsam aus natürlicher Neigung dazu die Form der Tobsucht vom gemeinen Manne nachgeahmt; er lärmt und wüthet auf's tollste, und sucht dadurch die Umstehenden in einer gewissen Scheue zu erhalten. Aus dem nämlichen Grunde wird er selbst oft auf die Zuschauer losgehen, um sich an ihnen zu vergreifen, oder er begeht Unfläthereien nicht gegen sich, sondern wieder mehr gegen seine Umgebung. Zwar liesse sich hieraus allein der Betrug noch keineswegs entdecken, da auch der wirkliche Narr sich so aufführen kann, und namentlich bei Zerstörungstrieb und Mordsucht seine Thätigkeit oft gegen Andere richtet, wiewohl er diese vorher häufig warnt; allein, wenn der wirkliche Narr unter solchen Umständen blindlings Alles, sich und Andere, seinen unbändigen Trieben aufopfert, so wird der Betrüger sich wohl hüten, sich selbst einen Schaden zu thun, der gefährliche Folgen haben könnte, oder sich selbst einen geringern Schaden zu thun, der nicht recht augenscheinlich in die Sinne fiel; er wird ferner nur dann, wenn er sich beobachtet glaubt, seine ermüdende Anstrengungen vornehmen, wie er sich allein wähnt, wird er dem Bedürfniss der Ruhe folgen. Ueberhaupt wird bei dieser Form von verstelltem Wahnsinn eine vorsichtige Be-

obachtung in der Stille am leichtesten zur Aufdeckung des Betrugs führen können.

In andern Fällen versucht der Betrüger, das Feld der fixen Idee, aber verfehlt sich gewöhnlich darin, daß es bei ihm statt fixer Idee mehr einfache Dummheit ist; der ächte Narr dagegen verräth in Allem, was irgend eine Beziehung zu seiner Idee hat, einen gewissen Scharfsinn, namentlich in der Beweisführung für seinen Wahn. In dieser Sicherheit seiner Ansichten fühlt sich der wahre Narr auch geistig durchaus nicht krank, während der Versteller es recht augenscheinlich an den Tag legt, ein Narr seyn zu wollen. Hennen führt an, daß der verstellte Wahnsinnige dem untersuchenden Arzt nicht gerne in's Gesicht blicke, aber dieß ist kein Entdeckungsgrund; denn der wirklich Verrückte scheut und fürchtet vermöge des ihm eigenen Mißtrauens vorzüglich diejenigen Personen, die auf seinen Zustand hin ihn zu erforschen scheinen. Ja gerade hiedurch läßt sich oft die Wahrheit des Vorgebens ergründen; denn, wenn man den wirklich Kranken rauh und hart anfährt, so wird dieser noch mehr eingeschüchtert, der Betrüger aber wird leicht grob. Am schwierigsten wohl wäre der Betrug dann zu erkennen, wenn der Inquisit besondere Sinnesvorstellungen zu haben vorgäbe, Visionen haben oder Stimmen-Einflüsterung hören wollte, allein in diesen Fällen dürfte einerseits der Umstand, daß bei der wirklichen Krankheit viel weniger lucida intervalla vorkommen, andererseits das dabei Statt findende deutliche Hervortreten von körperlichen Krankheitssymptomen zur Entdeckung der Wahrheit führen. Denn meist ist es Onanie oder vertriebene Krätze, welche diesen Zustand herbeiführt; in beiden Fällen aber leidet auch der Körper bedeutend mit. Sehr häufig endlich wird die letztere der oben angeführten Formen der Narrheit nachgeahmt, aber auch

hier fast ohne Unterschied mit verfehltem Erfolge; statt eine Reihe unzusammenhängender Ideen zu äufsern, ist es beim Versteller mehr Possenreißerei und Uebertreibung, besonders da, wo er sich beobachtet glaubt, oder untersucht wird. Ueberhaupt blickt die Absicht zu unterhalten so leicht durch. Endlich giebt auch das noch einen sichern Aufschluß, daß beim Betrüger immer ein gewisses zögerndes Ueberlegen in seinem Gespräch bemerkt wird, während beim wirklich Verrückten die tollen Ideen rasch aufeinander folgen. Bei allen Formen von Wahnsinn aber, wo Verdacht herrscht, dürfte, wie die Erfahrung zeigt, Drohung mit Strafen und Qualen nicht am unrechten Platze seyn, nicht als ob der Narr, wie schon behauptet wurde, gegen solche Aeufserungen unempfindlich wäre, sondern theils sein Eigensinn, theils seine innere Hirnaufreizung selbst, die ihm die Freiheit nimmt, bewirkt, daß er trotz der Drohung in seinem Handeln fortfährt; der blos Verstellte dagegen wird entweder durch Wort oder That seine Angst verrathen, und häufig aus Furcht vor der Drohung schnell zum Verstande kommen. „Morgen,“ sagte Fodéré zu einer sich wahnsinnig stellenden Verbrecherin, „werde ich sie wieder besuchen, und wenn sie so fortheult, nicht angezogen und ihre Stube nicht in Ordnung ist, so wird sie mit einem glühenden Eisen zwischen die Schultern gebrannt werden.“ Am andern Morgen war die Kranke angekleidet, das Zimmer gereinigt, und der Betrug entdeckt.

M e l a n c h o l i e.

Bei dieser Art von Geisteskrankheit sind die körperlichen Symptome in der Regel noch auffallender, als bei der vorhergehenden. Schon das Aussehen bezeichnet den

wahren Kranken, seine Hautfarbe ist erdfahl, der Blick trüb und scheu, die Pupillen sind erweitert, und für Licht nur vorübergehend reizbar, gewöhnlich starrt der Kranke auf einen Punkt hin, die Haut ist trocken pergamentartig, der Unterleib hart, die Herzgrube gespannt, die Hände und Füße aus Mangel an Oxydation der Blutmasse kalt. Außerdem characterisiren noch Unempfindlichkeit gegen äufsere Eindrücke, Hämorrhoidal-beschwerden und häufiges Herzklopfen diesen Zustand. Hartnäckiges Schweigen, oder verzweiflungsvolles Klagen, grosser Hang zum Selbstmord oder zum Mord von andern sind die psychischen Symptome dieser mit Depression verbundenen Form von Verrücktheit, welche aber oft plötzlich mit furioser Manie abwechselt.

Dieser höhere Grad von Melancholie wird wohl schwerlich in betrügerischer Absicht nachgeahmt werden und werden können. Sollte dieß wirklich geschehen, so würde der Mangel mancher Symptome und die Inconsequenz in der Nachahmung der körperlichen Symptome, die bei der wahren Krankheit immer in Beziehung zum Unterleib stehen, hinlänglichen Aufschluß geben. Folgender von Cheyne erzählte Fall mag den Beleg liefern.

Ein Kanonier, ein Mensch von übelberüchtigtem Character, erdichtete viele Jahre hindurch Krankheiten von verschiedener Art und Form. Durch den Gebrauch der Nieswurz nach Chopman's Anrathen wurde er dyspeptisch und fingirte Melancholie, wobei er zuweilen ganz rasend wurde, aber er verrieth sich allemal selbst, weil er die Sache übertrieb. Als er hiemit nicht durchsezte, versuchte er sein Heil mit wochenlangem Blutspucken. Allein man entdeckte eine kleine Wunde hinten in der innern Wange, aus welcher er ohne Mühe das Blut saugte. Später verrenkte er durch einen Fall den Oberarm, der wieder gut eingerichtet wurde, aber als er wie-

der dienstfähig ward, war der Knochen auf einmal von Neuem aus der Pfanne heraus, und endlich erlangte er die Fertigkeit, seinen Arm nach Willkühr zu luxiren. Man band ihm, um seinen Betrug zu hindern, nach vielen Versuchen den Arm ganz fest, worauf er zu seiner Pflicht zurückkehrte und seinen Dienst wieder versah. Noch später fieng er sein Kunststück wieder zu versuchen an; er luxirte seinen Arm immer zur Nachtzeit, allein jezt fing dieser wirklich zu schwinden an, so daß er als Invalid entlassen werden mußte. Noch später eines Diebstahls wegen in's Gefängniß gebracht, fieng er abermals an, sich wahnsinnig zu stellen, gab aber den Betrug sogleich auf, als er erfahren hatte, daß man ihn schon längst als Betrüger kenne.

Bei weitem schwieriger dagegen und in mehreren Fällen fast unmöglich dürfte es seyn, die Wahrheit zu entdecken, wenn versucht würde, jene leichtere Form von Melancholie, die bei jungen Leuten vorkommt, besonders durch beständiges Weinen sich ausspricht, und von Ueberreizung des in der Pubertätszeit ohnehin geschwächten Nervensystems herrührt, nachzuahmen, denn hier fehlen alle die oben angeführten Symptome. Das Urtheil über den folgenden bei uns vorgekommenen Fall müssen wir dem Leser überlassen. Man sah einen Conscribirten, der während des Wegs, den er mit fünfzehn seiner Kameraden gemacht hatte, von seiner Abreise bis zu seiner Ankunft sich weinend und betrübt gestellt, und nichts hatte zu sich nehmen wollen, als etwas Wein (wie man glaubte), den er in seiner Flasche führte. Als er auf dem Sammelplatze ankam, zeigte er sich verrückt, worüber nur eine Stimme herrschte. Seine Gefährten erzählten seinen Kummer und fügten bei, daß er, seit er mit ihnen abgereist wäre, nicht zu weinen aufgehört habe. Da sein Zustand von einer tiefen Schwermuth zu zeugen schien, behielt

man ihn nicht, und schickte ihn wieder in seine Heimath. Später kam man auf den Gedanken, es könnte in seiner Flasche irgend ein narcotischer Trank gewesen seyn, und bedauerte, nicht früher daran gedacht, letzteren nicht geprüft, und einer chemischen Analyse unterworfen zu haben.

Blödsinn.

Es fehlt nicht an Beispielen, und wir kennen deren selbst mehrere, wo Rekruten und Soldaten sich tölpelhaft und blödsinnig stellten, um ihre Befreiung zu erhalten. Zur Entdeckung der Wahrheit aber bedarf es in der Regel blos einer aufmerksamen Beobachtung, unterstützt von einer nähern Kenntniß der Natur dieses Zustandes, der bald angeboren ist, bald erst im Verlaufe des Lebens aus mancherlei Ursachen entsteht. Als mindester Grad stellt sich angeborne Dummheit dar, oder das Unvermögen, über Gegenstände, die dem Menschen neu sind, auch wenn er alle Data dazu hat, richtig zu urtheilen, verbunden mit Schwäche des Gedächtnisses. Da aber solche Menschen in den gewöhnlichen Geschäften meist pünktliche Ordnung beweisen, und um so ängstlicher beobachten, je mehr sie fühlen, daß diese Genauigkeit ihnen Bedürfnis ist, so sind solche Leute politisch nicht gerade völlig unbrauchbar, und ihre Geistesbeschränktheit giebt auch keinen Grund zur Befreiung ab. Angeborener eigentlicher Blödsinn dagegen ist immer mit Mißbildung des Schädels verbunden, entweder daß dieser zu klein ist, oder daß einzelne Stellen auffallend in ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind, namentlich das Hinterhaupt ungewöhnlich platt oder die Stirne zu flach verlaufend ist; oft ist auch nur die Anlage zu solcher Mißbildung

mit auf die Welt gebracht, letztere entwickelt sich erst in einigen Jahren vollends, wie bei den Cretins.

Entsteht Blödsinn erst im späteren Leben, so sind es jederzeit schwächende Eindrücke auf's Nervensystem im Allgemeinen und das Hirn insbesondere, die vorausgehen, bald Hunger und Kälte, wie z. B. beim Rückzug von Moskau, bald Mißbrauch von geistigen Getränken oder von narcotischen Stoffen, Onanie und Atrophie der Testikel, Ausschwitzungen im Hirn nach Typhus, Schlagfluß, Schädel- und Hirnverletzungen, oder endlich chronische Nervenkrankheiten, wie Epilepsie, Catalepsis, Manie u. s. w. Schon die Berücksichtigung dieser Ursachen kann im einzelnen Falle zur Entdeckung des Betrugs führen, noch mehr aber trägt dazu die Vergleichung des Aussehens der Gesichtszüge und der Haltung bei. Wo wirklicher Blödsinn Statt findet, ist der Hals mehr vorwärts, der Kopf mehr abwärts gerichtet, die Augen stier und leblos, der Mund geöffnet, die Speichelsecretion meist vermehrt, aber der Speichel wird weniger ausgespuckt, wie beim Narren, sondern läuft vielmehr an den Mundwinkeln heraus. Der Gang ist wankend, die Kniee etwas vorwärts gebeugt, und, wo das Rückenmark besonders leidet, die Muskeln schlaff und in ihrer Bewegung träge. Besonders aber ist es der eigenthümliche Ausdruck im Gesicht, der nicht wohl nachgeahmt werden kann, und Aufschluß über die Wahrheit oder Unwahrheit des Vorgebens giebt. Außerdem trägt zur völligen Aufklärung auch noch die Prüfung des Gedächtnisses, das beim wahren Blödsinnigen so sehr geschwächt ist, so wie die Prüfung der Seelenkräfte überhaupt bei. Man wähle Gegenstände zur Unterredung, die das tägliche Leben betreffen, wodurch der Mensch veranlaßt wird, Aeußerungen von Gedächtniß, Besonnenheit und Urtheilskraft zu geben. Besonders ist es noch der Umgang mit seinen

Kameraden, wo der Betrüger sich meist verräth. Uebrigens giebt es auch Fälle von hartnäckiger Verstellung, wo selbst ernstliche Maafsregeln, wenn hoher Verdacht vorhanden ist, nothwendig werden können. So ist mir der Fall bekannt, wo nur durch eine fortgesetzte Hunger- und Eckelkur, durch abwechselnde Anwendung von Brechweinstein und Salmiak der Betrüger zum Geständnifs gebracht werden konnte, er hielt es kaum ein paar Mal 24 Stunden aus, und kehrte dann schnell zu seiner Pflicht zurück.

S c h m e r z e n.

Schmerzen zu leiden geben die Menschen am leichtesten vor, da meist keine Geschwulst oder sonstiges äufseres Merkmal, wie Hitze, Röthe u. s. w. für die Glaubwürdigkeit derselben zeugen darf. Die Entdeckung des Grunds oder Ungrunds ihres Vorgebens ist daher äufserst schwierig, doch gelingt es auch hier nicht selten, den erdichteten Schmerz vom wahren zu unterscheiden, indem durch die Unbekanntschaft des Verstellers mit der Natur der Schmerzen, die von ihm vorge spiegelt werden, bald in diesem, bald in jenem Punkte Abweichungen und Widersprüche bemerkbar werden. Doch hüte man sich hier ja vor übereiltem Ausspruche, denn eben so leicht kann man auch einem Unschuldigen grosses Unrecht thun.

Fodéré*) verweigerte einem jungen Soldaten, der sich über sehr heftige Schmerzen beklagte, weil er kein äufserliches Zeichen fand, hartnäckig die Entlassung. Der Mensch starb an seinem Leiden. Der Sektions-Erfund

*) Traité de méd. légale; tom. II. pag. 471.

zeigte in keinem Organ irgend eine krankhafte Veränderung, und Fodéré glaubte, daß er allein an dem anhaltenden und wiederkehrenden Schmerz gestorben sey. Dieses Ereigniß bestimmte diesen ausgezeichneten Arzt, in Zukunft eher nachsichtig, als strenge zu seyn.

Schon jeder Schmerz für sich hat, wenn er nur einigermaassen stark und dauernd ist, Folgen, die wohl schwerlich treu nachgeahmt werden können. Ihr Mangel wird immerhin, wenn auch nicht die Unwahrheit des Vorgebens constatiren, doch großen Verdacht erregen müssen.

Namentlich ist es die nothwendig auf jeden heftigen Schmerz folgende Erschöpfung, die berücksichtigt werden muß. Wo sie sich nicht offenbart, darf man mit ziemlicher Sicherheit glauben, daß der Schmerz nur vorgeschützt sey. Ebenso trägt auch der Ausdruck des Gesichts beim wahren Schmerz einen eigenen Stempel, das Auge ist matt und glanzlos, wenn nicht das Blut zugleich zum Kopf getrieben wird, die Gesichtszüge sind auf eine Art verzerrt, die eben so schwer zu beschreiben, als bekannt ist. Die Haut ist mit einzelnen Schweißtropfen bedeckt, die mehr durch Krampf ausgepreßt sind, als daß sie von vermehrter Thätigkeit der secernirenden Gefäße herrührten. Ist der Schmerz sehr groß, so zeigen sich sogar clonische Zuckungen in den Muskeln, oder ein Zittern der Glieder, endlich erfolgt selbst Erbrechen mit hippocratischem Gesichte. Aber auch die längere Dauer eines Schmerzens ist von allgemeinen Folgen für den Körper begleitet, bei dem beständigen Kräfteverlust erfolgt nothwendig Abmagerung und ein leucophlegmatischer Zustand, der selbst in hydropischen oft übergeht. Ist also bei langwierigem Schmerz dennoch Appetit, gutes Aussehen und Körperkraft vorhanden, so muß auch dieß gegründeten Verdacht erregen.

Besonders aber ist es theils das Verhältniß der dem Schmerz zu Grunde liegenden Ursachen, von welchen auch noch andere, mehr oder weniger auffallende Symptome oft hervorgerufen werden, theils der Sitz der Schmerzen in den verschiedenen Organen, theils die Art der schmerzhaften Empfindung, wovon die Berücksichtigung Aufschluß geben kann.

Schmerzen gehen bald von den Nerven, bald aber auch unter gewissen Umständen von den fibrosen Organen aus. Im erstern Fall ist es entweder bloß dynamische Reaction dieser Theile gegen heftige Eindrücke, oder aber ihre Substanz selbst ist mehr oder weniger verändert, der Sitz der Krankheit ist die Nervenmasse selbst; letzteres begründet die Nevralgien. Außerdem findet noch einiger Unterschied zwischen der Reaction der harten und der weichen Nerven Statt. Die harten Nerven bringen acuten Schmerz, die weichen mehr einen dumpfen hervor. Nur da, wo letztere durch die mit der Entzündung gegebene Spannung und Oxydation mehr die Natur der harten Nerven vielleicht annehmen, oder wo überhaupt materielle Veränderung sie trifft, wie bei der Nevralgia coeliaca, geben auch sie zu acutem Schmerz Veranlassung. Bei den fibrosen Organen dagegen ist es, wie schon Bichat's Versuche zeigen, vorzüglich Spannung, was sie sensibel macht, daher auch hier Entzündung wieder eine Hauptrolle spielt. Da hier nicht der Ort ist, uns ausführlich über die verschiedenen Arten von Schmerz und ihre Natur auszulassen, so begnügen wir uns, einen kurzen Ueberblick zuerst über die von unmittelbarem Angegriffenseyn der Nervensubstanz selbst herrührenden Schmerzen, sodann über die mehr von den fibrosen Organen ausgehenden, und endlich über die durch Entzündung innerer Theile hervorgerufenen Schmerzen zu ge-

ben, mit Hinweisung auf die Mittel, der Wahrheit des Vorgebens auf die Spur zu kommen.

Die Nevralgien zeichnen sich vor den übrigen Schmerzen dadurch aus, daß bei ihnen der Schmerz nach dem Lauf der Nerven geht, gewöhnlich intermittirend, oder doch sehr stark remittirend ist, und durch Druck statt vermehrt zu werden, sehr oft vermindert wird. Immer sind es Krankheits-Schärfen, namentlich Haemorrhoidal-Schärfe, Rothlauf-Schärfe, eingewurzelte rheumatische Schärfe, Harnschärfe, scrophulose, herpetische, syphilitische Schärfe, Tripper-Gift und Krätz-Gift, was auf die Nerven selbst hingeworfen die Krankheit hervorruft, der gewöhnlich ein schleichend entzündlicher Zustand zu Grunde liegt. Je stärker der letztere ist, desto weniger intermittirt der Prozeß. In selteneren Fällen übrigens ist es auch kalter Fieber-Prozeß, der, für sich vom Gefäß-Nervensystem ausgehend, unter noch unbekannten Umständen sich auf die harten Nerven wirft, und dadurch eine Art von Nevralgie hervorruft. Die mit den gewöhnlichen Fieber-Anfällen übereinstimmende Zeit der Paroxysmen und der ihnen vorausgehende Fieberfrost, so wie das nicht selten auf sie folgende Sedimentum lateritium weisen aber auf ihren eigenthümlichen Ursprung hin. Eine genaue Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse wird den sichersten Aufschluß über die Wahrheit des Vorgebens gewähren.

Im Einzelnen zeichnet sich der Gesichtsschmerz dadurch aus, daß außer einer Blässe der leidenden Stellen, höchstens einigem Auflaufen derselben, bisweilen einem Zittern dieser Seite des Gesichts, und Thränen der Augen kein Symptom die Furchtbarkeit des Schmerzens verräth. Die Anfälle sind auch von der Witterung im Ganzen genommen ziemlich unabhängig, und Druck besänftigt den Schmerz auf kurze Zeit. Beim Betrüger dage-

Gen wird wohl die Witterung einen Hauptantheil an der Erscheinung der Anfälle haben, auf Druck wird er noch stärker schreien, und die angeführten Symptome werden fehlen. Bei nervosem Zahnweh aber, oft mit Gesichtsschmerz nahe verwandt, fehlt es in der That völlig an Merkmalen, die Aufschluß über die Wahrheit oder Unwahrheit des Vorgebens geben können; eben so bei manchen andern Nevralgien des Kopfes, wohin auch die bei Männern freilich seltene Hemicranie gehört. Ausser der Berücksichtigung der Ursachen, ferner der bei Hemicranie in der Regel zu Grunde liegenden Störung der Verdauungswerkzeuge und Schwäche des Pulses (übrigens kann dieser doch auch einen Reiz in denjenigen Fällen zeigen, wo dem Nerven-Schmerzen wirkliche Nervenentzündung zu Grunde liegt) können hier allein noch die oben angeführten allgemeinen Erscheinungen einigen, wiewohl geringen, Aufschluß geben. Eher giebt es wieder besondere Kennzeichen, die für die Wahrheit der Angabe sprechen könnten, bei der Nevralgie des Arms von vertriebener Krätze, denn hier gehen einerseits längere Zeit Brust- und Magenbeschwerden voraus, begleiten sie zum Theil auch noch; andererseits wird der Arm bei längerer Fortdauer des Uebels zuletzt atrophisch. Charakteristisch hiebei ist, daß der Kranke seinen Arm nicht vom Leibe entfernen kann, ohne die größten Schmerzen zu empfinden, die auch sonst gerne weiter den Arm herab längs des Nervus radialis sich einstellen. In andern Fällen von Nevralgie des Arms hat man schon den Nerven, in welchem der Schmerz wüthete, deutlich gespannt durch die Haut schon gefühlt, was natürlich niemals nachgeahmt werden kann. In den Fingern aber giebt es bisweilen Nevralgien, die Jahre lang dauern, ohne daß irgend eine sichtbare Veränderung an denselben bemerkbar wäre. Nevralgien in den Genitalien kommen theils im Penis von vertriebenem Trip-

pergift vor, in seltenen Fällen auch im Saamenstrang und den Hoden, nur in letzterem Falle liefse sich der Betrug entdecken, weil bei der wahren Krankheit die Hoden krampfhaft hinaufgezogen sind, und die Adductoren wie bei Steinschmerzen zittern. In einem Fall brachen sogar allgemeine Zuckungen aus, bis ein allgemeiner Frieselausbruch den Schmerzen ein Ende machte. Die am häufigsten vorkommende Nevralgie wäre die Ischias nervosa, und wirklich ist sie auch schon von Soldaten vorgeschützt worden; allein schon der Umstand, daß diese Krankheit bei weitem in der Mehrzahl der Fälle erst gegen das Ende des mittlern Lebensalters vorkommt, muß hier Verdacht erregen. Ein genaues Ausfragen nach dem Sitz und Lauf der Schmerzen, die bei der wahren Krankheit von der incisura ischiadica an genau den Nerven folgen, was der Betrüger wohl schwerlich so genau studiren wird, so wie der Umstand, daß bei längerer Dauer des ächten Uebels der Fuß kalt, bläulich, krampfhaft gespannt, atrophisch und zuletzt hydropisch wird, wird den Betrug vollends entdecken; das nämliche gilt auch von den Nevralgien nach dem Lauf des Crural-Nerven und den Nevralgien an den untern Extremitäten. Nur im Knie kommen bisweilen außerordentlich heftige Schmerzen ohne die mindeste Geschwulst vor, die auch nicht von corporibus articularibus herrühren, und bei denen es unmöglich wäre, ihre Simulation zu erweisen. Noch gibt es eine Nevralgie der weichen Nerven, die ihren Sitz im Plexu coeliaco hat, wo periodisch ein brennender Schmerz wie von glühenden Kohlen aufwärts bis zum Ganglio cervicali magno aufsteigt, ohne daß der Magen sichtbar dabei afficirt wäre. Hier aber sprechen sich die oben angeführten allgemeinen Folgen, namentlich Blässe, kalter Schweiß, Zittern und Erschöpfung im höchsten

Grade aus, und geben daher einen Leitfaden zur Entdeckung der Wahrheit.

Was die von den fibrosen Organen ausgehenden Schmerzen betrifft, so gehört hieher wenigstens grofsentheils das ganze Heer der rheumatischen und arthritischen Schmerzen, denen bald unterdrückte Hautausdünstung, bald verschiedenartige innere Krankheitsschärfen zu Grunde liegen. Immer aber ist es chronischer Rheumatismus, der beim Militär vorgeschützt wird, denn der febrilische dauert bei der gehörigen Behandlung zu kurz, und kann daher keinen Gegenstand für die Verstellung abgeben. Sollte der Schmerz aber hartnäckig fortdauern, so wird er dadurch eben zum chronischen Rheumatismus, einer Form, die auch in allen denjenigen Fällen, wo eine innere Krankheitsschärfe zu Grunde liegt, vorkommt. Bei dem Ungemach der Witterung, dem der Soldat so oft ausgesetzt ist, bei der erhitzenden Anstrengung der Muskeln, auf welche ruhiges Stillestehen in der freien Luft folgt, bei seiner unordentlichen Lebensart im Felde, kann es nicht anders geschehen, als dafs rheumatische Beschwerden überhaupt, und daher auch chronische Rheumatismen beim Militär eine der gewöhnlichsten Krankheiten sind, und besonders diefs in einem Klima, wie in England, wo nach Cheyne die Spitäler immer mit solchen Kranken angefüllt sind. Aber eben dieses häufige Vorkommen ist auch der Grund warum die Krankheit so oft simulirt wird. Ist die Krankheit noch nicht zu tief eingewurzelt, so gibt es leider kein constantes äufseres Merkmal, durch das sie erkannt werden könnte, allein der Betrüger veräth sich doch gewöhnlich dadurch, dafs er entweder über ununterbrochenen Schmerz sich beklagt, da doch der wahre Schmerz nach der Beschaffenheit der Witterung remittirt und exacerbirt, theils dafs er ruhig im Bette schläft, während beim wirklich Kranken die Bettwärme den Schmerzen

zen

zen vermehrt, und ihn um die Nachtruhe bringt. Ausserdem übertreibt der Betrüger die Sache gewöhnlich dadurch, daß er Krümmungen des Körpers und der Glieder annimmt, die bei ihrer vorgeblichen Hartnäckigkeit keineswegs mit der Dauer der Krankheit übereinstimmen, und auf der andern Seite bei der gehörigen Behandlung unmöglich ohne alle Besserung bleiben könnten. Wo beym ächten Rheumatismus daurende Wirkungen vorkommen, dort geschieht dieß erst nach längerer Zeit bei alten Soldaten, und niemals ohne auffallende Forms-Veränderung der Glieder; das Nähere übrigens wird noch später bei den Contracturen vorkommen.

Das Nämliche, was vom rheumatischen Prozeß angeführt wurde, gilt auch von der eigentlichen Arthritis, wo bei der acuten die begleitenden Symptome von Fieber und Entzündung, zum Theil auch von Geschwulst und selbst Röthe der Haut, so wie die vorkommenden Zeichen von Unordnung im Verdauungssystem hinlänglichen Aufschluß zu geben im Stande sind, bei der chronischen dagegen kann theils der Grad des Schmerzens, der bei der wahren nie sehr bedeutend ist, dagegen vom Betrüger zur Erreichung seiner Absicht gewöhnlich als äußerst heftig dargestellt wird, theils das Vorhandenseyn oder Nichtvorhandenseyn von arthritischen Knoten, theils eine genaue Ausforschung über die vita ante acta und den Gang der vorgeblichen Krankheit zur Entdeckung der Wahrheit führen.

Was endlich die Schmerzen in innern Theilen betrifft, welche zur Untersuchung kommen, so dürfte es da, wo Empfindungen von geringerer Intensität vorgeschützt werden, in vielen Fällen unmöglich seyn, die Wahrheit des Vorgebens zu ergründen, allein eine Simulation der Art hilft gewöhnlich auch nicht dem Betrüger zur Erreichung seiner Zwecke. Sind dagegen die

Schmerzen der Angabe nach sehr heftig, so muß, wenn sie nicht rein nevralgischer Natur sind, ihre Heftigkeit durch Consens der Theile weiter verbreitete und in die Augen fallende Symptome, häufig z. B. Erbrechen, hervorrufen, und namentlich wird dann, wo immer der Schmerz längere Zeit dauert, das Gefäßsystem, auch wo Entzündung nicht ursprünglich als Ursache des Schmerzens zu Grunde liegt, leicht zu entzündlicher Thätigkeit aufgereizt werden und der Puls mehr oder weniger hart und gespannt werden. Wie nun die innern Schmerzen, welche in Folge wirklicher Entzündung eines Organs sich einstellen, durch Aderlässe wo nicht gleich ganz gehoben, doch jedenfalls unmittelbar darauf gemildert werden, so gilt dasselbige meist auch da, wo die Heftigkeit und Dauer eines Schmerzens entzündliche Gefäßaufreizung, die rückwärts den Schmerzen unterhält, späterhin nach sich gezogen hat. Wird daher der in Untersuchung stehende, wenn er längere Zeit über die heftigsten Schmerzen sich beklagt hat, gar keine Veränderung im Puls zeigen, oder nach einer Probeaderlässe durchaus keine Erleichterung zu spüren angeben, was beim Betrüger wohl immer der Fall seyn wird, so ist wenigstens starker Verdacht einer Betrügerei vorhanden, indem gewöhnlich nur da, wo im Gefolge von Frieselprozeß die Larve von Eingeweideentzündung mit heftigen Schmerzen verbunden vorkommt, Aderlässe nicht nur keine günstige Wirkung hat, sondern im Gegentheil nicht selten den Schmerz vermehrt *).

Man hat also in den meisten Fällen für die Beurtheilung feste Haltpuncte, und die Uebereinstimmung der vorgegebenen Beschwerden und Ursachen mit den Ursachen und Symptomen der wahren Krankheit oder die Abweichung davon wird ein ziemlich richtiges Urtheil begrün-

*) H. Autenrieth de febribus exanthematicis exanthemate carentibus. Tubing. 1828. p. 48. et 87.

den können, ein gewisses aber, wenn der Betrüger sich unterfangen sollte, Entzündung eines Eingeweids und damit verbundene Schmerzen vorzuschützen. Noch kann auch in einzelnen Fällen die Beschreibung, die vom Schmerzen gemacht wird, ob bohrend, stechend, schießend, klopfend u. s. w., dazu beitragen, die Wahrheit des Vorgebens zu entdecken.

Es sey uns vergönnt, diesen Abschnitt mit einigen Beispielen zu schliessen, welche zeigen, mit welcher Hartnäckigkeit und Gewandtheit der Versteller seine Rolle oft spielt, und wie häufig nur die Unbekanntschaft mit der Natur der Krankheiten oder Ueberraschung oder Drohung von Seite des prüfenden Arztes den Betrug ans Licht bringen konnte, wie aber auch in andern Fällen dieser durch kein Mittel entdeckt werden konnte.

Nach Fodéré kam ein Artillerist wegen eines heftigen Schmerzens im linken Schenkel, den er sich beim Bivouakiren zugezogen zu haben vorgab, in den Spital, wurde hier mit aller Umsicht 8 Monate lang, aber ohne den mindesten Erfolg, behandelt. Das Glied magerte durch die wiederholte Anwendung von Vesikatorien, Aezmitteln etc. ab, verkürzte sich, und die Krankenkost zog Blässe und Erschlaffung des ganzen Körpers nach sich. Diefs veranlafste Fodéré, den Menschen als Invaliden einzugeben. An Krücken machte derselbe nach Marseille sich auf den Weg, allein sein Kommandeur traf ihn zufällig, und fand, dafs er aus Freude über seine Entlassung die Krücken geworfen hatte, und freigieng; er wurde in Verhaft genommen, und gestand seinen Betrug.

Ein junger Mensch, der sich durch einen Werber, der ihm versprochen hatte, dafs er bei seinem Eintritte in das Regiment Officier werden würde, getäuscht sah, wollte den Dienst eines Soldaten nicht leisten, und be-

schloß, den Abschied zu erlisten. Er gab vor, an dem linken Knie einen fixen und tiefen Schmerz zu empfinden; man wandte alle Arten von Hülfsmitteln, unter andern Vesikatorien und die Moxa an, und sandte den Kranken, da sein Fuß sich nach und nach contrahirte, in Bäder, um die verlorengegangene Beweglichkeit des Fußes wiederherzustellen. Endlich nach einem vierjährigen Aufenthalte in den Spitälern und nach fruchtloser Behandlung erhielt er den gewünschten Abschied. Einigen seiner Kameraden, die ihn aus der Garnison begleiteten, zahlte er zu trinken, und entledigte sich in ihrer Gegenwart des hölzernen Beines, das er 3 Jahre lang mit Standhaftigkeit getragen hatte; er warf es mit den Worten ins Feuer: „man hat mich betrogen, und ich für meinen Theil habe wieder betrogen *).

Waldschmidt **) heilte einen in Folge eines Hiebes über den Kopf aus Rachsucht und Bosheit vorgeschützten Schmerz, der keinem Mittel wich, dadurch, daß er Anstalt zur Trepanation machte; dieses bemerkend, entwich der Simulant. Fielitz ***) vertrieb dagegen durch fünf Brenncylinder ein fingirtes Hüftweh und Paralyse des Schenkels.

Einen anderen komischen Fall führt Marshall an ****), wo sich ein Rekrut weigerte zu exerciren, weil er Schmerzen an der rechten Seite zu haben vorgab. Dessenungeachtet aber mußte er den Uebungen zusehen. Als seine Kameraden voltigirten, sagte ein Offizier zu ihm: „höre Freund, wenn du über das Seil springst, bekommst du

*) Percy und Laurent (a. a. O.)

**) Waldschmidt *de morbis simulatis et dissimulatis*.

***) In den Annalen der Staats-Arzneiwissenschaft. I. Bd., p. 153.

****) Marshall, in Froriep's Notizen, 15r Bd. nro. 328.

einen Schilling.“ Der Simulant vergafs sich, und sprang zu seiner eigenen Ueberführung über das Seil. Eben- derselbe führt auch das Beispiel eines des Dienstes über- drüssigen Rekruten an, der einen heftigen Schmerz in der linken Seite, verbunden mit Leberleiden vorgab. Er wurde von seinen Kameraden unter dem Vorwande ab- gesondert, dafs er durch ihre Unterhaltung nicht im Schlaf gestört werde, und bekam die sogenannte *Mixtura diabolica* *) und eine Solution von Brechweinstein einen ganzen Monat hindurch. Erst nach dieser Zeit wurde er gesund, und gestand, dafs er seines Betruges nie hätte überführt werden können, wenn er nicht dummer Weise sein Leberleiden auf die linke Seite versetzt hätte. Ein anderer junger Soldat, welcher über Schmerzen in der Inguinal-Gegend klagte, bekam, da man seines Betru- ges versichert war, 300 Stockstreiche, hielt sie aber ohne zu gestehen aus, und klagte fortwährend noch nachher. Da er durchaus keinen Dienst that, mufste er wirklich entlassen werden.

F i e b e r.

Um fieberhafte Bewegungen im Gefäßsystem her- vorzubringen, gibt es zwei verschiedene Wege.

Einmal können einfache starke Reizmittel, wie Wein, Branntwein, Phosphor, Canthariden u. s. w., durch un- gewöhnliche Beschleunigung des Pulses und Vermehrung der thierischen Wärme den Anschein von Fieber hervor- bringen, ja wenn ihre Einwirkung so heftig ist, dafs,

*) *Mixtura diabolica* nennen die englischen Militärärzte eine Auflösung von Salzen, worin kleine Portionen *Asa foetida* und *Aloe* aufgelöst sind.

wie bei den Canthariden, örtliche Entzündung dadurch erzeugt wird, so kann von letzterer aus wahres Fieber, das nur durch critische Ausstofsungen sich endigt, entstehen. Dasselbige findet auch statt, wenn die allgemeine Gefäßaufreizung aus Uebermaafs der Reizmittel bis zur Ueberreizung gesteigert ist, und das Gefäßsystem, aus seinem Zusammenhang mit dem übrigen Organismus und namentlich dem Nervensystem dadurch mehr herausgerissen, im Stande ist, eine einseitige, auf Unkosten der übrigen Systeme vor sich gehende Rolle zu spielen. Der zweite Weg besteht in der Anwendung gewisser Reizmittel, welche zwar in geringerem Grade das Gefäßsystem aufregen, aber dadurch, daß sie schwächend aufs Nervensystem zugleich einwirken, eben auch wieder das Gleichgewicht zwischen beiden Systemen stören, und zu selbstständiger krankhafter Thätigkeit des Gefäßsystems Veranlassung geben. Hieher gehört wohl die Anwendung von Quecksilber, und namentlich der Gebrauch von narkotischen Mitteln. So gibt schon Fortunatus Fidelis an, daß durch den Saamen von Bilsenkraut (*altercum*) ein starkes Fieber mit Geistesverwirrung erzeugt werden könne; dieselbige Wirkung will er vom Genuß eines mit *Atropa mandragora* versetzten Weins beobachtet haben. So fand Marshall, daß englische Soldaten etwas Taback verschluckten, worauf allgemeines Unwohlseyn, krankes Aussehen und zugleich beschleunigter Puls entstand. Dieselbige Wirkung sahe er daraus erfolgen, wenn Tabak per anum beigebracht wurde. Wo es sich daher von Nachahmung eines Fiebers und der Entdeckung eines solchen Betrugs handelt, ist ein Doppeltes zu unterscheiden: entweder ist der Zustand von der Art, daß durch Reizmittel bloß der Anschein eines Fiebers hervorgebracht wurde, oder es ist künstlich ein wirkliches wahres Fieber erzeugt worden. Der erstere Fall wäre für sich

leicht zu erkennen, da aller typische Character, längere Dauer, Mitleiden und materielle Veränderungen anderer Organe, critische Ausstofsungen dabei fehlen, allein der Betrüger ahmt oft auch noch manche wahres Fieber begleitende Symptome nach, und könnte dadurch den unaufmerksamen Beobachter leicht täuschen. So kann durch Bürsten der Haut eine Röthe hervorgebracht werden, die der des Fiebers sehr ähnlich ist, allein sie verschwindet auch bald wieder. Auch der Zungenbeleg des ächten Fiebers ist schon auf mannigfache Weise nachgeahmt worden, besonders durch Kreide und Mehl u. s. w.

Marshall fand einmal die Zunge ganz braun und trocken, aber die Gränzlinie zwischen dem gesunden Rand und dem ausgetrockneten Theile derselben so scharf gezeichnet, dafs man den Betrug auf den ersten Blick erkannte. Die zum Braunfärben benützte Substanz konnte übrigens nicht ausgekundschaftet werden. Hutchison beobachtete einen ähnlichen Fall bei einem Manne, der ihm an einem heftigen Fieber darnieder liegend angezeigt wurde; er hatte einen kleinen kaum fühlbaren Puls, eine braune den achten Theil eines Zolls dick belegte Zunge und heftiges Erbrechen; das Erbrochene roch nach Tabak. Nach einiger Erholung wurde die Zunge untersucht, es wurde ziemlich viel von der schmutzig aussehenden Substanz weggenommen, und es fand sich, dafs es gemeine schwarze Seife war. Nach einstündiger Bewachung hörte sein Fieber auf, und er gestand, dafs er innerlich Tabak und zur Hervorbringung des Zungenbelegs Seife genommen hatte. Cheyne *) erwähnt eines Soldaten, der früher ein Lungenleiden vorgab, später aber wegen vorgeblichen Fiebers in Spital kam, und dort seine Rolle

*) Ueber verstellte Krankheiten in Froriep's Notizen. 18r Bd. nro. 395.

ausnehmend gut spielte; er klagte beständig über Brustschmerzen, und seine Zunge sah ganz weiß und trocken aus, und zwar nur zu auffallend, so daß Cheyne ihm den Mund auszuspülen befahl, worauf sie ganz rein und feucht wurde. Er hatte sie jedesmal vorher mit Kalk von der Wand bestrichen, wurde nach Entdeckung des Betrugs sogleich entlassen, und kam nie wieder.

Man sieht übrigens aus diesen Beispielen, daß bei nur einigermaßen aufmerksamer Beobachtung es immer gelingen wird, einen solchen groben Betrug zu entdecken. Weit schwieriger ist es dagegen, wo durch die Wahl oder die Stärke der Anwendung der Fieber erregenden Mittel eine wahre Krankheit, ein ächtes Fieber, erzeugt worden ist. Hier kann nur die sorgfältigste Bewachung des Kranken, um die Fortsetzung des Gebrauchs der Mittel zu verhindern, zur Entdeckung der Betrügerei führen, die übrigens dann wegen der Kürze ihrer Dauer weniger dazu dienen kann, die Militärpflichtigkeit zu umgehen, als vielmehr auf kurze Zeit sich dem Dienste zu entziehen. Gerade strenge Bewachung ist auch unumgänglich nothwendig, um die Wahrheit zu entdecken, wenn durch regelmäßig wiederholten Gebrauch von Fieber erregenden Mitteln und Nachahmung von Frost der Anschein von intermittirendem Fieber sollte erzielt worden seyn. Doch verräth sich der Betrüger hier auch noch durch die Nichtübereinstimmung seines Zustands mit den Symptomen des wahren Fieberfrosts, so wie durch den Mangel von *sedimentum lateritium* am Ende des Fieberanfalls. Bei einem vom Urlaub eingerückten Soldaten, der mit Blutspeien und intermittirendem Fieber in Spital kam, erregte das Aussehen des ausgeworfenen Bluts Verdacht. Cheyne fand ihn bei seinem Besuche gerade in heftiger Bewegung des Frostanfalls, wie man aber die Bettdecken entfernte, so lag der Kranke in einem heftigen Schweißse

als Folge seiner Anstrengungen da. Dadurch war der Betrug gleich entdeckt, der Anfall hatte ein Ende und der Mensch kehrte ohne alle Einwendung zu seinem Regimente zurück.

Außerdem behaupten auch gewöhnlich, wenn ein intermittirendes Fieber nachgeahmt wird, die vorgeblichen Kranken, der Anfall komme während der Nacht, gegen den Morgen hin verlören sich aber die Symptome. Da aber diese Gattung von Fieber selten nach 8 Uhr des Abends einzutreten pflegt, so wird man in Fällen, in welchen es später erst erscheint, gegründete Ursache haben, Verdacht zu schöpfen.

B l u t s p e i e n

ist eine Lieblingskrankheit der Soldaten, wenn sie den Abschied zu erhalten wünschen; die meisten klagen dabei über eine gewisse Magenschwäche und spucken Blut aus. Bald bewirken sie den Blutauswurf dadurch, daß sie sich mit langen scharfen Instrumenten in den Schlund, das Zahnfleisch, in einen hohlen Zahn oder in die Zunge u. s. w. ritzen, das Blut heraussaugen, und dann mit Speichel vermischt unter einem erkünstelten Husten auswerfen; oder die Betrüger nehmen auch bisweilen, wie Alberti anführt*), kleine Stückchen Glas in Mund, um durch diese sich zu ritzen und Blut zu bekommen. Auch will man schon beobachtet haben, daß das Blut aus einem damit getränkten Schwämmchen, das in einer kleinen im Mund verborgenen silbernen Maschine steckte, ausgepresst und unter Husten dann ausgespuckt wurde.

Als Percy und Laurent einen Militärspital besuch-

*) Systema jurisprudentiae medicae. Halae 1725.

ten, stellte man denselben einen jungen Menschen vor, der seit 8 Monaten an Blutauswurf behandelt wurde, und nun seinen Abschied erwartete. Die Besuchenden stellten sich, als nähmen sie Antheil an seinem Schicksale, und wiederholten ihren Besuch; als sie wieder an seinem Bette vorüber giengen, wollte der Betrüger eine Probe von seiner Krankheit ablegen, und warf, als er ihre Blicke auf sich gerichtet sah, eine Menge Speichel mit schwärzlichem Blut aus, das zum Theil coagulirt war. Da sein Aeufseres den Zustand, an dem er zu leiden vorgab, nicht verrieth, so suchten sie ihn durch Drohungen einzuschüchtern, allein umsonst; er antwortete mit Unverschämtheit. Sie untersuchten sofort seine Aermel und Hände, und fanden auf einmal die Quelle des ausgeworfenen Bluts. Der Schelm hatte sich unmittelbar vorher in den Daumen seiner linken Hand gestochen, und an ihm gesogen. In andern Fällen ist es kein Blut, wodurch der Auswurf geröthet wird, sondern dieß geschieht durch verschiedene rothfärbende Stoffe, wo aber der Betrug desto leichter zu entdecken ist.

Silvaticus *) erzählt das Beispiel eines durch unter die Zunge gelegten armenischen Bolus nachgeahmten Bluthustens. Noch merkwürdiger ist die weit getriebene Kunstfertigkeit eines amerikanischen Betrügers Smith, der während seiner kurzen Haft zu Kingston Blut auszuwerfen anfieng, heftigen Husten und Fieber bekam, und so abgemagert wurde, daß man ihn dem Ende nahe glaubte. Die Entkräftung ward innerhalb acht Tagen so groß, daß man ihn in die Höhe richten mußte, um ihm Arznei oder Nahrung beizubringen; der Schließser liefs, als er sich entfernte, um ihm zur Wärmung der Füße heiße Backsteine zu holen, aus Versehen die Thüre offen, und

*) l. c. cap. 15.

Smith war entflohen. Nach manchen Abentheuern ward er wieder beigefangen, und gestand nun, daß er den blutigen Auswurf durch Kauen an einem mit Ziegelmehl gefüllten Säckchen, die Veränderung im Pulse durch Anstoßen des Ellbogens und die hohe Abmagerung innerhalb 10 Tage dadurch bewirkt habe, daß er jede Nacht eine Kupfermünze in den Mund genommen und den Speichel verschluckt habe *).

Zur Entdeckung des Betrugs beim Bluthusten dienen folgende Regeln. Man nöthigt den Menschen seinen Mund mit Wasser und Essig auszuspülen und zu reinigen, erhält den Mund durch einen Mundspiegel offen, untersucht die innere Oberfläche genau theils mit dem Finger, wobei ja nicht zu vergessen, auch unter die Zunge zu fühlen, theils mit dem Auge, ob kein färbender Stoff in der Mundhöhle verborgen oder keine blutende Wunde ersichtbar sey. Man läßt ferner den in Untersuchung Stehenden auch ohne Husten ausspucken, wo dann, wenn die rothe Farbe des Auswurfs von der Mundhöhle herrührt, sie sich gleichfalls im Speichel zeigen wird. Man untersucht genau die Beschaffenheit der ausgeworfenen rothen Flüssigkeit, wo sich dann leicht findet, ob die Farbe von Blut oder einer andern färbenden Substanz, namentlich Bolus, herrührt. Die Gerinnbarkeit wird hier den schnellsten Aufschluß geben. Man läßt ferner den Menschen laut reden, oder sucht ihn zum Schreien zu bringen; der wahrhaft Kranke wird dieß theils nicht, theils nur mit Schmerz thun können. Ueberhaupt wird der Mangel der Symptome, die gewöhnlich den Bluthusten begleiten, nämlich eine unvollkommene Ausbildung der Brust, Husten, Dyspnoë, gestörte Respiration, und hektische fliegende Hitzen im Gesicht, gegründeten Verdacht des Betrugs erregen müssen.

*) In Froriep's Notizen, 14r Bd. nro. 290.

Man erkundige sich endlich in solchen Fällen immer auch nach andern Krankheits-Erscheinungen, z. B. ob Mangel an Appetit u. s. w. da sey, wie es mit den Kräften stehe, man untersuche den Puls, nehme auf den Habitus Rücksicht, und, wenn es möglich ist, selbst auf die näheren Familienverhältnisse. Durch die Beachtung aller dieser Verhältnisse wird es nicht schwer seyn, die Wahrheit zu entdecken. Wirklich gelang es Cheyne, mehrere solche Betrüger, welche an Bluthusten zu leiden vorgaben, besonders auch durch genaue Untersuchung während des Moments der Ausübung ihrer Kunstgriffe zu entlarven.

Schwindsucht, Brustleiden.

Obwohl die Lungenschwindsucht für den Arzt wie für den Laien unzweideutige nur ihr eigenthümliche Charaktere und in der Nachahmung derselben viel Schwieriges hat, so haben doch einige Leute von schwächlichem Bau mit langen Hälsen und hervorstechenden Schulterblättern, nachdem sie lange vorgeblich Arzneimittel gebraucht, und sich absichtlich Fontanelle und einen Ausschlag auf die Brust hatten setzen lassen, es dahin gebracht, daß man glaubte, sie befinden sich im ersten oder zweiten Stadium der Krankheit, und ihnen der Abschied ertheilt wurde. Wir haben schon vor 8 Jahren einem Rekruten, dessen aufs täuschendste nachgeahmten Schwindsuchtszufällen wir bei einem anscheinend hiezu disponirenden Körperbaue den Glauben nicht versagen konnten, nach mehrmonatlicher Beobachtung und sorgfältigster Behandlung im Spitale (denn er hatte seiner vorgeblichen Krankheit wegen nie Dienste gethan) den Abschied aus dem Militärdienste verschafft, mußten aber bald nach seiner Entlassung bemerken, daß der fast bis

zum anhaltenden Bettliegen entkräftete Mensch sich schnell erholte, und seit dieser Zeit eines anstrengenden Geschäftes ungeachtet als das strotzendste Bild der Gesundheit und frei von allem Brustleiden unter unsern Augen lebt. Auch Alberti *) kannte einen Gutspächter, der des Accordes mit seiner Gutsherrschaft los seyn wollte, und die Schwindsucht simulirte, Appetitlosigkeit und andere Beschwerden vorgab, und einen starken selbst übelriechenden Auswurf hatte. Man bemerkte indess, daß er täglich im Verborgenen eine Menge trockener Feigen genoß; auch hatte er dem äußern Ansehen nach unreine Säfte, und war gewöhnlich zu einem übelriechenden Schweisse geneigt.

In der Regel jedoch wird eine genaue Beobachtung des Verstellers bald ausmitteln, daß die wahren Zeichen der Schwindsucht mangeln, und namentlich die Kraftlosigkeit, Abmagerung, anhaltende Kurzathmigkeit, die umschriebene rothe Wangen, das hektische Fieber, die Morgenschweisse u. s. w. fehlen. Auf einen gewissen Grad der Aehnlichkeit kann übrigens das Leiden von solchen Rekruten nachgeahmt werden, die es über sich vermögen, lange wenig zu genießen, fortwährend zu husten, und vielleicht durch dahin wirkende Mittel einen eiterähnlichen Auswurf zu erzeuhen. Gar gerne erzeugt sich der Gedanke für diese Simulation während ihres einer andern Krankheit wegen erfolgten Aufenthaltes in den Spitätern; besonders wenn sie ein Catarrhleiden oder ein mit einer Lungenaffektion verbundenes Fieber überstanden haben. Die schon vorrückende Genesung steht mit einem Male, was auch Cheyne anführt, still; der Kranke behauptet, das Essen stopfe ihn und trägt selbst auf die Reduction in der Kost an. Zur Zeit

*) *Jurisprudentia medica*, tom. III. p. 851.

des ärztlichen Besuches hustet er stärker und unterdrückt wohl eine Zeitlang vorher seinen Husten, um, wenn es immer möglich ist, in Gegenwart der Aerzte auswerfen zu können. Er läßt es an Klagen über Brustschmerzen nicht fehlen, und wünscht wohl defshalb eine Aderlässe, oder statt derselben ein Blasenpflaster, und verlangt Hustenlindernde Arzneien, wünscht den Urlaub, kurz spielt seine Rolle so trefflich, daß der nicht genug umsichtige Arzt den Betrug erst dann bemerkt, wenn es zu spät ist. Noch mehr Vorsicht und Scharfblick ist in den Fällen nöthig, in denen die Soldaten wirklich vorhandene Leiden in der Absicht übertreiben, entlassen zu werden. Leute dieser Art reden stets von ihrem Leiden, und mit solch übertriebener Schilderung der einzelnen Zufälle, daß es einen aufmerksam machen muß, wie emsig sie die Symptomatologie studirt und sich die Erreichung ihres Zweckes vorgenommen haben. Man sieht, wie schwierig es dem Arzte wird, weder einerseits durch unverdiente Nachgiebigkeit gegen den Simulanten andere Soldaten zu gleichem Betrüge zu verleiten, noch andererseits durch zu große Geringschätzung der wahren Symptome oder durch das Garnichtbeachten derselben, wozu ihn die übertriebene Schilderung verleiten kann, dem Kranken vielleicht einen wesentlichen Schaden zuzufügen, oder wohl gar an der wirklich eintretenden Schwindsucht Schuld zu tragen. In solchen zweifelhaften Fällen erheischt es die ärztliche Pflicht sowohl, als die der Humanität, alles Gegenscheines ungeachtet dem Kranken bis auf jenen Punkt hin Glauben zu schenken, auf welchem ihm auch das Versagen desselben durchaus keinen Schaden mehr bringen kann.

Noch bedrängter wird der Arzt in seinem Urtheile über die nur allzuhäufig bei den Aushebungen vorgebrachten Klagen über Brustbeschwerden überhaupt, da

ihm die beschränkte Zeit der Untersuchung den Weg der Beobachtung beinahe ganz abschneidet, und er wird sich hiebei, wenn er auch solchen Klagen, welche mit dem Aussehen, der Constitution und dem ganzen Habitus des Menschen im Widerspruche stehen, keinen Glauben zu schenken sich verpflichtet fühlt, dennoch zur festen Richtschnur machen müssen, in zweifelhaften Fällen, welche einigermaßen in dem Aeufsern des Kranken oder in glaubwürdigen Zeugnissen über ein längeres vielleicht selbst in der Familie hereditäres Brustleiden ihre Bestätigung finden, eher in mitius und zu Gunsten des Klagenden zu entscheiden, jedenfalls aber keinen mit irgend einer fehlerhaften Formation der Brust behafteten Menschen auszuheben. Dem Festhalten an diesem Grundsatz möchte es zum Theil auch zuzuschreiben seyn, dafs die Schwindsuchten bei uns, welche nach Cheyne den dritten Theil der Todten in der englischen Armee ausmachen, ein höchst seltenes Vorkommen sind.

H e r z k r a n k h e i t e n .

Die Krankheiten dieses Organes und seiner nächsten Anhänge sind erst in neuerer Zeit besonders durch die Fortschritte der pathologischen Anatomie näher erforscht worden, und man ist in der Kenntnifs derselben wirklich bedeutend vorgeschritten; dessenungeachtet gehören sie aber noch immer zu den schwierigsten Aufgaben sowohl in diagnostischer als therapeutischer Beziehung, da das Erkennen derselben bei der Veränderlichkeit der Symptome vielen Schwierigkeiten und manchem Irrthum unterliegt. Diefs und das Interesse, welches man in neuerer Zeit an dieser Art von Krankheit genommen hat, scheint viele junge Menschen veranlaßt zu haben, Herzkrankheit

zum Gegenstand der Verstellung zu wählen, was für den Arzt um so schwieriger auszumitteln ist, wenn er, wie dies bei den Aushebungen der Fall ist, in wenig Minuten sein Urtheil fällen soll. Schon der Affect, in welchem die Rekruten vor die Commission treten, bringt bei den meisten, besonders aber bei den Simulanten vermöge des bei ihnen gesteigerten Angstgefühls, eine beschleunigte Pulsation des Herzens in so heftigem Grade gewöhnlich hervor, daß man sich in der That hierüber täuschen könnte, würde man den sich auf das Herzleiden Berufenden und in seiner Angabe Verdächtigen nicht jedesmal einer längeren und wohl mehrstündigen Beobachtung unterwerfen, wobei das, was dem Affekt angehört, nach und nach wegfallen wird. Unzählige Mal haben wir bei den Aushebungen den bis zu 120 oft bis zu 130 Schlägen beschleunigten Puls in wenigen Minuten um ein Drittel sinken, und die meisten vorgeblichen Herzkranken nach dieser Ueberführung auf ihre Angabe verzichten gesehen. Manche mögen übrigens doch auch die Fähigkeit besitzen, ihren Herzschlag willkührlich zu beschleunigen, wofür Hennen einen höchst täuschenden Fall von einem englischen Soldaten erzählt; auch mögen in andern Fällen Medikamente, wie *Helleborus albus* und *Digitalis purpurea*, die Zufälle eines organischen Herzleidens, deren Aufzählung man uns als bekannt hier erlassen wird, hervorbringen können.

Quarier *) erzählt die in hohem Grade interessante Geschichte eines von dem englischen Soldaten Chapman gespielten Betrugs, der unter der englischen Armee viele Nachahmer fand. Dieser Mensch hatte bei einem Thier-

*) Aus dessen Schreiben an Hutchison 1826; in *Froriep's Notizen*, 18r Bd. no. 377.

Thierarzt, der ihn erzog, die nachtheiligen Wirkungen und Eigenschaften gewisser Substanzen kennen gelernt; er wufste, einer unbedeutenden Gonorrhöe wegen in den Spital gebracht, dort das Bild eines Herzkranken in der heftigsten Form so überzeugend darzustellen, dafs man ihn, hätte man seine schlechte Denkungsweise nicht gekannt, und nicht bemerken müssen, dafs bald darauf auch die übrigen syphilitischen Mitgenossen seines Krankenzimmers herzkrank wurden, ohne allen Anstand aus dem Militär entlassen haben würde. Zu verschiedenen Zeiten, anderer geringfügiger Krankheiten wegen in den Spital gebracht, spielte er mit sich und seinen Kameraden, von denen ein Paar dadurch in Lebensgefahr geriethen, dieselbe Scene, ohne dafs man den veranlassenden Grund hiezu inne wurde; selbst von andern Spitälern liefen Nachrichten über die gleichsam epidemisch werdenden Herzkrankheiten ein, so dafs wirklich viele die Entlassung aus dem Militär erhielten, von denen es sich später insgesamt zeigte, dafs sie alle sich Chapman's Mittel, welches er um hohen Preis verschlofs und bei gelungener Entlassung aus dem Militär sich noch obenhin gut honoriren liefs, bedient hatten. Der Hauptbestandtheil dieses Mittels, das, je nachdem man die Erscheinungen kürzer oder länger daurend, schwächer oder heftiger veranlassen wollte, von einer halben Drachme bis zu anderhalb und selbst zwei Drachmen genommen wurde, war die weifse Nieswurz; für gelinde und allmählig sich ausbildende Fälle war die Dosis auch nur 4 bis 10 Gran täglich, bis der Magen krankhaft afficirt wurde. Man sah Fälle, in welchen durch die Wirkung dieses Mittels die Gesundheit der Kranken so angegriffen wurde, dafs sie die simulirte Krankheit am Ende wirklich bekamen.

Auch festes Binden des Halses und der Oberärme

soll die Erscheinungen einer Herzkrankheit zuwege bringen können, wofür wir die von Percy und Laurent erzählten Beispiele von simulirtem Aneurisma des Herzens anführen. Ein junger Mensch, Klarinettspieler von Profession, erschien bei der Musterung mit blaurothem Gesichte, mit hervorstehenden gerötheten Augen und aufgeschwollenen Lippen und gab sich an Aneurisma des Herzens leidend aus. Sein Gewerbe und sein Aussehen waren Schuld, daß man seine Aussage für wahr hielt, und ob man gleich nur mäßig starkes Schlagen des Pulses fühlte und keine Deformität an der Brust auffinden konnte, wollte man ihn doch als dienstuntüchtig freisprechen, als einer der Aerzte verlangte, daß die Brust genauerer Untersuchung unterworfen würde. Der junge Mann weigerte sich, sich zu entkleiden; der Grund zeigte sich bald, denn als ihm das Hemd mit Gewalt abgenommen war, fand man ein Band dreimal so stark um den Hals geschlungen, daß man kaum mit dem kleinen Finger zwischen demselben und der Haut durchgreifen konnte; es war ihm ebenso eine Binde um beide Aerme gewickelt. Nach abgenommenen Binden machte die violette Farbe und der aufgedunsene Zustand seines Gesichtes einer Blässe und einem solchen Zusammenfallen Platz, daß man ihn kaum mehr erkennen konnte; die Schläge des Herzens wurden natürlicher, ob ihn gleich noch Schaam und Furcht beunruhigten.

Ein anderer Conscribirter zeigte sich mit sträubenden Haaren und einem blaurothen und aufgeschwollenen Gesichte, daß sich Jedermann vor ihm entsetzte; er gab an, mit einem organischen Fehler des Herzens, einem Aneurisma der Aorta und mit Polypen behaftet zu seyn; seine Halsbinde war durchaus nicht angezogen, kein Kleidungsstück schien zu enge zu seyn. Ein jeder griff ihm

mit den Fingern zwischen den Hemdkragen und die Haut, ohne etwas zu fühlen, was sein Aussehen hätte veranlassen können. Die Gegend des Herzens wurde untersucht, und kein Zeichen für irgend ein organisches Leiden aufgefunden. Man ahnte Betrug und fand, nachdem der Hals entblößt war, eine dünne Schnur, die er so fest angezogen hatte, daß sie schon unter einer kleinen Hautgeschwulst verborgen war. Betrügereien so plumper Art können nur da vorkommen, wo die Leute nicht gesetzlich vollkommen entkleidet untersucht werden müssen.

Schwache Stimme oder Stimmlosigkeit; Stammeln und Stummseyn.

Stimmlosigkeit kann von mehreren Ursachen aus entstehen, weshalb bei der Beurtheilung des Grunds oder Ungrunds einer solchen Angabe vor allem diese Verhältnisse berücksichtigt werden müssen. Bald ist es Gefäßkrankheit des Larynx, in deren Folge sie statt findet, nämlich schleichende Entzündung oder Vereiterung dasselbst; so kommt Aphonie bei Halsschwindsucht vor, hie und da nach Typhus, wo dann zugleich talgartige Massen von der Gröfse einer Linse, gelegentlich mit etwas Blut gefärbt, herausgeräuspert werden und der Kranke auf Druck an Larynx oder auch ohne denselben dumpfe Schmerzen empfindet, ferner bei syphilitischer Halsaffection oder in Folge von Trippermetastase, die von den cruribus veli palatini aus auch den Larynx befiel; bald rührt die Stimmlosigkeit von unmittelbarer Affection der Larynxnerven oder auch mittelbarer von den Brustnerven und selbst dem Hirne aus her. Verletzungen des Halses und seiner Nerven, Druck von einem

Kropfe bisweilen, Metastase von in der Jugend vertriebenen Achoribus, seltener von Krätze, ohne daß übrigens hiebei Symptome von Halsentzündung ersichtbar wären, weshalb die Aphonie hier mehr von den Nerven auszugehen scheint, hypochondrische Krämpfe, wie beim weiblichen Geschlechte hysterische, besonders Herzkrankheit durch den nervus recurrens, heftige Gemüthsbewegungen, apoplectische Anfälle sind nicht seltene Ursachen von Stimmlosigkeit. Endlich kann auch noch allgemeine Erschöpfung der Kräfte zu Aphonie Veranlassung geben. Bei der Untersuchung von angeblicher schwacher Stimme oder Stimmlosigkeit ist daher unumgänglich nothwendig, den Gesundheitszustand des Inquisiten genau zu erforschen, sich nach den frühern Krankheiten zu erkundigen, und die Resultate der Untersuchung mit dem vorliegenden Zustand zu vergleichen. Sollte denn hiebei der Verdacht einer Betrügerei sich erheben, so dürfte Ueerraschung, besonders mit schmerzhaften unvorhergesehenen Eindrücken, die den Betrüger leicht zu einem lauten Schmerzausruf veranlassen könnten, das geeignetste Mittel seyn, den Betrug ans Licht zu bringen. Ebenso kann man auch bisweilen durch Niefsmittel, wo bei der wahren Aphonie ein ganz veränderter Ton beim Niefen sich hören läßt, Aufschluß erhalten.

Was das Stammeln betrifft, so geben die Betrüger dasselbe gewöhnlich für ein angebornes Leiden aus; klügere Simulanten aber schreiben es einem Schlagfluß oder böartigen Fieber zu. Zur Entdeckung der Wahrheit kann hier der Umstand führen, daß nicht alle wirklich Stammelnde den ganzen Tag gleich stark stammeln, sondern vorzüglich bei Gemüthsbewegungen, oder auf den Genuß von geistigen Getränken, ohne davon berauscht zu seyn. Gewöhnlich stottern sie des Morgens am stärksten, und den Tag über, wo die Zunge wieder in Uebung ist, we-

niger. Uebrigens ist es sehr schwierig, den Betrug zu entlarven, da der Sitz des Sprachfehlers meist im Nervensystem ist, und man daher unter 10 Fällen oft keine Abnormität an der Zunge oder in der Mundhöhle findet. Indefs bemerkt man doch auch bisweilen eine organische Veränderung, wie z. B. dafs die Zunge zu dick und zu plump ist und fast die ganze Mundhöhle ausfüllt, oder man findet jene täuschende Erscheinung einer doppelten Zunge, wo zu beiden Seiten des Frenulums grofse Fleischprotuberanzen sind; oder die Zunge kann an der Spitze ein wenig gespalten seyn, oder der Unterkiefer ist zu eng und die Zunge wird nach hinten gedrängt und genirt beim Sprechen; oder das Zungenbändchen ist zu lang, zu grofs, wo es zu weit nach vorne geht und die Zunge fest hält, oder die Zunge ist auf dem Boden der Mundhöhle angeheftet, oder die Zunge ist durch früher vorhandene Geschwüre an das Zahnfleisch oder an Backen angewachsen. Auf Alles dieses hat man bei der Untersuchung auf die wahre oder simulirte Krankheit zu achten.

Das Nämliche, was vom Stammeln so eben erwähnt wurde, gilt auch vom Stummseyn; auch hier kann der Grund in Verbildung oder mangelhafter Bildung der Zunge liegen, was den Menschen hindert, articulirte Töne von sich zu geben. In andern Fällen ist es Paralyse der Zunge, die vom Hirn ausgeht, wie namentlich bei und nach Apoplexie, oder bei Vergiftung durch narcotische Stoffe. So berichtet Sauvages, dafs in der Gegend von Montpellier eine Bande Spitzbuben hauset, welche den Leuten, die sie beraubten, Wein mit Aufguß von Stechapfelsaamen versetzt zu trinken gaben, und dafs dieselben alsdann während ganzer zwei Tage stumm waren und auf keine Frage Antwort geben konnten. Auch auf den Genuß von Belladonnabeeren oder der

Wurzel von Hyosciamus hat man schon Stummheit erfolgen gesehen. In noch andern Fällen liegt der Grund der Stummheit nicht in der Zunge, sondern wieder in dem Larynx, wo der Mensch gar nicht im Stande ist, auch nur einen lauten Ton von sich zu geben, oder endlich auch in angeborner Taubheit. Hört der Mensch keine articulirte Töne, so lernt er sie auch nicht nachahmen. Untersuchung der Zunge, Erkundigung nach den Ursachen der angeblichen Stummheit, Bewachung, daß kein Unterschleif statt finden kann, genaue Beobachtung des Betragens, Ueberraschung und Drohungen bei vorgelassenen Taubstummen werden gewöhnlich zur Entdeckung der Wahrheit führen.

Bei dem Convalescenten-Depot zu Bordeaux sah man einen Grenadier, der sich für stumm ausgab, viel gesticulirte und nur unarticulirte Töne von sich gab; er wies eine Schrift vor, in welcher angeführt war, daß er einen Schlag von einem Pferde erhalten hätte; während sich die Aerzte das Ansehen gaben, als beschäftigten sie sich mit andern Personen, sahen sie von ferne, daß er sehr leise einem seiner Kameraden etwas ins Ohr sagte, und gelangten dahin, ihn seines Betruges zu überführen. Er wurde zu seinem Regimente geschickt.

Fielitz *) heilte eine erdichtete Sprachlosigkeit durch ein recht derbes Vesicans in den Nacken, mit der Bedeutung, daß er diese Kurart so lange fortsetzen werde, bis sich die Stummheit lege.

Uebrigens gibt es nicht selten auch Fälle, wo die unbegreifliche Selbstbeherrschung und Standhaftigkeit des Betrügers alle Versuche des Arztes, ihn zu entlarven, vereitelt.

So behauptete ein Dragoner durch einen Fieber-

*) Annalen der Staats-Arzneikunde, 1r Bd. p. 150.

anfall seine Sprache verloren zu haben; er blieb 5 Jahre lang im Regiment als Schneider, verdiente sich viel Geld, sprach aber in dieser Zeit kein Wort, sondern unterhielt sich stets mit andern schriftlich. Ein Rekrut schofs dummer Weise mit einem blindgeladenen Gewehr ihm an's Ohr; er äußerte seinen Schmerz und Schrecken nur durch eine Menge Verdrehungen und Grimassen, ohne einen Laut von sich zu geben. Mehr denn 5 Jahre hörte man ihn kein Wort sprechen; er wurde verabschiedet, und erhielt sogleich seine Sprache wieder *).

Ein anderer Soldat wurde wegen Sprachlosigkeit als Folge einer in der Gegend des Magens ohne Quetschung vorbeigestreiften Kanonenkugel entlassen. Er hatte sich ohne Murren der Anwendung der Moxa, dem Elektrisiren und andern angezeigten Mitteln unterworfen, und gab vor, keinen Geschmack von den Speisen zu haben; doch zeigte sich am Ende, dafs ihm der Wein schmeckte; er wollte aber diese Geschmacks-Empfindung nur im sinus frontalis haben, und man hatte die Güte, ihm zu glauben. Er wufste seine Zunge so gut zu verkürzen, dafs man meinen konnte, er hätte die Hälfte derselben verloren. Percy und Laurent, von denen diese Angaben entlehnt sind, vermutheten aber, dafs sie von diesem Menschen zum Besten gehalten wurden.

Erschwertes Schlucken.

Dieses Gebrechen kann man durch Angewöhnung täuschend nachahmen. Percy und Laurent haben einen jungen Menschen beobachtet, der seinen Freischein verlangte, weil er nicht schlucken könne. Er würgte in

*) Cheyne, a. a. O.

der That beim Schlucken, und die flüssigen Nahrungsmittel flossen wieder aus der Nase. Er mußte den Hals gewaltsam zuschnüren oder die Kehle fest mit der Hand fassen, um nur einigermaßen das Schlingen bewirken zu können. Bei genauester Untersuchung der Mundhöhle fand man kein Hinderniß; die Mandeln waren nicht geschwollen und am Velum palatinum zeigte sich durchaus nichts Krankhaftes. Zu dieser Dysphagie sollte ein Rothlaufabsceß am Sternal-Ende des Schlüsselbeins Veranlassung gegeben haben; als nämlich ein Wundarzt denselben mit einer Lanzette öffnete, soll ein starker und augenblicklicher, von den Fingerspitzen bis in die Mundhöhle ziehender Schmerz entstanden seyn. Der Urheber dieser Spiegelfechtereie sah jedoch zu gesund und wohlgenährt aus, als daß man ihm Glauben geschenkt hätte, obschon die mit ihm zur Ziehung gekommenen jungen Leute keineswegs an der Wirklichkeit seines Gebrechens zweifelten, da er beim Essen in ihrer Gesellschaft seine Rolle sehr gut gespielt hatte. Man ließ ihn beobachten und erwischte ihn gerade, als er ohne Beschwerden aß und trank. Er gestand am Ende Alles, und wurde nachher ein sehr braver Officier.

Erbrechen und Wiederkäuen.

Mehrere junge Leute ermangelten nicht, aus der Leichtigkeit, sich nach Willkühr erbrechen zu können, Vortheile zu ziehen, eine Fertigkeit, die sie entweder von Natur erhalten oder durch Uebung sich erworben hatten. Manche Personen der Art können durch Hinabschlucken von Luft nach einer Mahlzeit oder durch einen heftigen Druck auf die Magengegend, wie Hutchison einen Fall beobachtete, sich augenblicklich zum Erbrechen bringen.

Einige schützen dann als Ursache ihres Erbrechens keinen Scirrhus pylori oder scirrhöse Indurationen der Magenhäute vor und ermangeln oft nicht, Zeugnisse, die diese Krankheit beurkunden, vorzulegen. Andere und besser Unterrichtete geben ihr Gebrechen für die Folge einer zurückgetriebenen Krätze, eines plötzlich verschwundenen Rheumatismus, einer Ruhr u. s. w. aus. Dieser Betrug verräth sich jedoch häufig dadurch, daß der gute Zustand des Körpers mit den angegebenen Symptomen nicht übereinstimmt; nur in dem Fall könnte er von Erfolg seyn, wenn sich solche Menschen längere Zeit hindurch durch kärgliche Nahrung in jenen Zustand von Abmagerung und blassem Aussehen versetzt hätten, der den an wirklichen Magenkrankheiten Leidenden eigen ist. So erzählt Cheyne einen Fall von verstelltem Erbrechen, wo er überzeugt war, daß er hintergangen wurde. Ein junger Sergeant, der gute Zeugnisse und eine offene interessante Gesichtsbildung hatte, gab an, er könne keine Speise ertragen, nach jedem Genusse fühle er sich unwohl, was immer schlimmer werde, bis er die Speisen wieder weggebrochen habe. Sein Aussehen war blaß und zärtlich, aber nicht sehr abgemagert. So dauerte es 5 Jahre, und er wurde seiner so oft wiederkehrenden Krankheits-Anfälle wegen dem Regimente zur Last. Auf ein ärztliches Zeugniß wurde er beabschiedet, aber ehe er noch den Abschied hatte, sah er schon besser aus, und 14 Tage nach seiner Entlassung stand er wieder in voller Kraft und Gesundheit. Wahrscheinlich hatte der Mensch sein kränkliches Aussehen durch kleine Dosen Tabakssaft, innerlich genommen oder per anum beigebracht, erkünstelt.

Marshall behandelte einen Soldaten, der plötzlich von einer Neigung zum Erbrechen befallen wurde, als er eingeschifft werden sollte. Da man mit Grund ver-

muthete, daß seine Krankheit erdichtet war, so gab man ihm zu verstehen, daß man ihm, wenn sich diese Neigung zum Erbrechen nicht bald gäbe, den Leib aufschneiden müsse, um den wahren Grund seines Uebels einzusehen. Kaum hörte er dies, als die quälenden Symptome schnell abnahmen, und nach 48 Stunden war er völlig gesund.

Was das Wiederkäuen betrifft, so erwähnen Percy und Laurent eines deutschen Tambours, welcher die Symptome eines chronischen Magenleidens so gut nachahmte, daß Niemand sein Uebel in Zweifel zog. Er erbrach sich nach Willkühr, liefs die kaum eben zu sich genommenen Speisen nach Art des Wiederkäuens wieder in den Mund kommen und konnte sie dann aufs Neue wieder hinab schlucken. Kaum hatte er Fleischbrühe zu sich genommen, als er sie nach Verfluß einer Viertelstunde ganz oder theilweise wieder von sich gab, was ihn anscheinend viele Mühe kostete, und wobei er durch heftiges Würgen und Brechgestöhne alle Kranken im Saale beunruhigte. Man liefs ihn beobachten und bemerkte bald, daß er sich anderswoher mit consistenten Nahrungsmitteln, und unter diesen mit hartgesottenen Eyern versah, die er nicht wieder erbrach.

Einen einzigen Fall dieser Art sahen wir vor 4 Jahren bei der Aushebung im Schwarzwaldkreise bei einem sonst gesund aussehenden Rekruten. Eine vor unsern Augen aufgezehrte starke Portion Brod kam ihm nach einer Viertelstunde ohne bemerkbare Anstrengung bissenweise wieder in den Mund, und er mußte seiner Versicherung zufolge alles Genossene zum zweiten und dritten Male verschlucken, was ihm nur hie und da des üblen Geschmacks wegen unangenehm sey. Diefs auf dem Schwarzwald (insbesondere bei den Hirten, die dieses Kunststück den Thieren abzusehen scheinen) nicht ganz

selten vorkommende Ruminirübel wurde im fraglichen Falle als von Jugend auf notorisch vorhanden nachgewiesen und der Mensch freigesprochen.

Wo aber immer Erbrechen Gegenstand der Untersuchung ist, darf man ja nicht vergessen, genau die ausgebrochenen Substanzen jedesmal zu besichtigen, namentlich wird Beimischung von veränderter Galle oder verändertem Schleim, von käseartigen Klümpchen oder Faserstoffmassen, die man aber nicht mit vorher genossenem unverdaulichem Fleisch verwechseln darf, nur bei wahrem chronischem Erbrechen vorkommen. Besteht dagegen das Erbrochene aus den unveränderten Speisen blos, findet man in der Magengegend keine Härte in der Tiefe, verzehrt der Kranke mit Appetit seine Portionen, und magert er nicht ab, wenn er auch gleich vielleicht blaß aussieht, so sind starke Gründe vorhanden, Verdacht zu hegen.

Blutbrechen.

Auch diese Krankheit kann täuschend nachgeahmt werden, wenn man vor der ärztlichen Untersuchung eine gewisse Quantität reines oder mit rothem Bolus vermengtes Blut verschluckt, das die Simulanten sofort durch Erbrechen wieder von sich geben. Blutflüsse dieser Art lassen sich um so leichter simuliren, da sie nur Anfallsweise kommen, und man also nicht immer bei dem Anfall selbst zugegen ist. Es ist uns aber auch der Fall vorgekommen, wo ein übelaussehender Rekrut, der längere Zeit wegen verschiedener Angaben von Krankheit im Spital behandelt wurde, das Kunststück vor unsern Augen sehr gut spielte. Das Erbrochene bestand aus Ochsenblut, was er durch Bestechung von seinem Kranken-

wärter erhalten hatte. In andern Fällen rührt das Blut von verschlucktem eigenem her, was sie, wie beim Bluthusten, durch Verwundung des Zahnfleisches und der innern Fläche der Backen bekommen, hinabschlucken und wieder ausbrechen. Ein gröberer Betrug ist der, gepulverten Ziegelstein, rothe Schminke oder einen andern Farbstoff in den Mund zu nehmen und unter Anstrengung zum Erbrechen auszuspucken.

Bei der Untersuchung solcher Fälle ist daher die Mundhöhle, das Zahnfleisch und die untere Fläche der Zunge genau zu examiniren, und das Erbrochene im Nothfall selbst chemisch zu analysiren, wozu Lassaigue *) die Anleitung gegeben hat, um wirkliches Blut von Farbstoffen zu unterscheiden. Verdacht muß es ferner erregen, wenn die Anfälle immer nur des Nachts kommen, oder zu einer Zeit, wo Niemand um den Weg ist. Unbemerkte Bewachung wird hier leicht Aufschluß geben. Endlich muß auch die Beachtung, ob der Mensch ein gesundes kräftiges Aussehen hat, oder nicht, ob die äußerste Kraftlosigkeit, die bis zu facies hippocratica gehende Blässe des Gesichts, die Kälte der Oberfläche, das Zusammensinken des Pulses des wahren Anfalls beim Erbrechen statt findet oder nicht, ebenso die Beachtung der vorausgegangenen Krankheiten und der Lebensweise des Menschen zur Entdeckung der Wahrheit führen.

Durchfall, Ruhr,

ist häufig sowohl von den Rekruten beim Abgang zum Regimente, als auch von den Soldaten auf dem Marsche, so wie in sonstigen Dienstgeschäften nachgeahmt worden,

*) Froriep's Notizen für Natur- und Heilkunde. Junius 1825.

theils um Gelegenheit zu bekommen, sich dem Dienste ganz zu entziehen, theils am häufigsten um anstrengenden Strapazen auszuweichen, indem die Krankheit einen guten Grund zum Zurückbleiben oder zum Fortgeschafftwerden auf Wägen abgiebt. Die einen ahmen die gewöhnliche rothe Ruhr, andere auch sonstige ruhrartige Durchfälle mit verschiedenartig gefärbtem Abgang nach. Wo die rothe Ruhr simulirt wird, werfen die Betrüger Ziegelmehl oder rothen Bolus in den Nachttopf, oder statt dessen mengen sie rothes Eisenoxyd und etwas Gummi zusammen. Auch gibt Fortunatus Fidelis an, daß die Betrüger durch den Genuß vieler Maulbeere den Sedibus bisweilen blutige Farbe ertheilen. Wo dagegen nicht blutige ruhrartige Durchfälle erkünstelt werden, dort wird dies entweder dadurch bewirkt, daß die festen Excremente mit Urin zusammengerieben und verdünnt werden, oder es geschieht auch bisweilen, daß ein wirklicher Durchfall durch innerliche Mittel, namentlich drastica, hervorgebracht wird. Da die Leute übrigens nicht immer Gelegenheit haben, Mittel der Art zu bekommen, so wählen sie auch oft solche, die leicht bei der Hand zu haben sind. So sollen sie zu dem Endzweck bisweilen eine Mischung von Weinessig und gebrannten Kork nehmen, wo jedoch das Verhältniß, in welchem sie dieses Gemenge nehmen, noch nicht genauer ausgemittelt werden konnte. Der Stuhlgang bekommt dadurch eine ungewöhnliche schwarze Färbung, die auch durch schwefelsaures Eisen, welches nach Marshall gleichfalls schon angewendet wurde, hervorgebracht werden kann; besonders will man letztere Anwendung von Schumachern beobachtet haben, da diese mit Kupferwasser das Leder zu schwärzen pflegen. Manche gehen einfältigerweise sogar so weit, die mit ruhrartigen Durchfällen verbundenen Leibscherzen wirklich durch kleine Dosen von

schwefelsaurem Kupfer sich zu erregen. Je mehr der Natur getreu aber diese Krankheit auf solche Weise erkünstelt wird, ein desto gefährlicheres Experiment ist die Nachahmung für den Betrüger selbst; manche stürzten sich schon in große Lebensgefahr und blieben lange siech, ja sie können sogar bei einem die Grenzen überschreitenden Gebrauch obiger Mittel ihr Leben zum Opfer bringen müssen.

Um hinter den Betrug zu kommen, untersuche man vor Allem genau die in einem eigends hiezu verwahrten Nachtstuhle aufbewahrten Excremente, und sehe auch nach der Wäsche, ob sie befleckt ist oder nicht. Bei nur etwas höherem Grade des wirklichen Uebels wird man dieselben immer befleckt antreffen; sollte aber der Betrüger, der, ohne sich wirklich krank zu machen, nur die Form der ruhrartigen Excremente nachahmt, listigerweise mit seinen Farbstoffen absichtlich die Leinwand befleckt haben, so wird man gerade dadurch am leichtesten hinter seine Schliche kommen können; strenge Bewachung wird ferner die Wiederholung seiner Arbeit verhindern. Ausserdem ist zur Entdeckung des Betrugs nothwendig, auf den Charakter, das Aussehen und Benehmen des im Verdachte stehenden Subjectes sein genaues Augenmerk zu richten, und die vorgeblichen Beschwerden des Kranken mit den Symptomen der ächten Krankheit zu vergleichen.

Die Art und der Sitz der Schmerzen, die Begleitung von Fieber, der Nichtabgang von eigentlichen Excrementen sondern blos von Blut oder Schleim, die Excoriation am After, was die wirkliche Ruhr auszeichnet, wird unter Berücksichtigung der vorangegangenen Lebensweise, der Witterung und Jahreszeit hinreichenden Aufschluss geben.

Krankheiten des Afters und Mastdarms.

Wenn ein junger Mensch mit einem umgestülpten After erscheint, ist es nicht immer so leicht, zu bestimmen, ob es von einer wirklichen örtlichen Erschlaffung, oder von einer betrüghchen Manipulation herrühre. Wie man oft bei Pferden sehen kann, daß sie während des Mistens eine Rose bilden, d. h. daß bei ihnen der muskulöse Ring des Afters sich mit seinen Falten nach allen Richtungen nach aussen zu umstülpt, so hat man auch schon beobachtet, daß Menschen auf eine höchst täuschende Weise diese Erscheinung nachahmten. Man sah einen Soldaten eine vollständige Umstülpung des Mastdarms dadurch erkünsteln, daß er eine mit Luft gefüllte Hammelsblase in den Mastdarm einbrachte, und dieselbe sofort theilweise wieder heraushängen liefs. Dieser Soldat war zu Paris entlassen worden, und sein von zwei Obersanitätsbeamten unterschriebenes Zeugniß lautete, daß er, als mit einer hartnäckigen chronischen Umstülpung des Afters behaftet, die man nicht habe heilen können, zum Militärdienste untüchtig geworden sey. Als er späterhin sich einst auf ein Nachtgeschirr von gewöhnlichem Thon gesetzt hatte, um seine Nothdurft zu verrichten, zerbrach das Gefäß unter ihm, und die Scherben verursachten ihm mehrere Verwundungen an den Hinterbacken und um den After herum. Der Wundarzt des Dorfes, das der beabschiedete Soldat bewohnte, mit dem Grund der Entlassung bekannt, vermuthete sehr schwere Zufälle, indem er sich vorstellte, daß der umgestülpte Mastdarm durch die Scherben des zerbrochenen Gefäßes verletzt und eingeschnitten seyn würde; er fand jedoch zu seiner Verwunderung gar keinen Prolapsus und die Verwundungen alle ganz oberflächlich. Nachdem man diesen nicht uninteressanten Fall erfahren hatte, war man

begierig, den Soldaten zu sehen und von ihm zu hören, wie er es angegangen habe, jene Umstülpung zu Stande zu bringen. Er liefs sich auch nicht lange bitten und zeigte zugleich das Werkzeug, dessen er sich bedient hatte. Diefs bestand in einer Röhre, in die eine kleine Hammelsblase eingeschoben war; er brachte diese Röhre in den Mastdarm, und liefs nach Entfernung der Röhre die Blase herauslaufen und über den After hervorhangen *). Das nämliche Mittel wurde auch schon von Bettlern, um Mitleiden zu erregen, angewandt. So erzählt Paræus mit seiner gewohnten Naivität, dafs dem Dr. Flecelle eine Landstreicherin, welcher ein 6 Zoll langes Stück Darm aus dem After hieng, ein Almosen abforderte; da aber Flecelle bemerkte, dafs diese Elende, obgleich ihr viel Eiter abgieng, dennoch wohlgenährt aussah und fette Hinterbacken hatte, statt dafs sie abgemagert, entkräftet und hektisch hätte aussehen sollen, so bewirthe er sie mit Fufstritten, worauf der Rindsdarm herausfiel, den das Weib mit dem einen Ende in den After gebracht und mit einer Mischung von Milch und Blut, was durch kleine an dem hervorhängenden Stück des Darmes angebrachte Oeffnungen abträufelte, angefüllt hatte.

Andere junge Leute sollen Afterfisteln zu fingiren gesucht haben, indem sie in den Rand des Afters einen kleinen Einschnitt machen liefsen, und in diesen ein Stückchen Euphorbiumharz oder Helleboruswurzel brachten, um die Oeffnung zu runden, und an ihr einige Callosität zu bewirken. Einem französischen Conscribirten wurde aus der angeblichen Fistel ein Stück der darin stecken-gebliebenen Wurzel ausgezogen. In andern Fällen fand sich nur eine leichte Narbe, oder ein Geschwürs-Gang

ohne

*) Percy und Laurent, a. a. O.

ohne alle Callosität, der auf keine Weise durch einen Eiterherd unterhalten zu werden schien, und wobei es denn nicht schwer hielt, dem Betrug zu begegnen.

Zu den allerärgerlichsten Betrügereien dieser Art gehört auch noch die, wo die Leute vorgeben, die willkührliche Schließung ihres Aftersphincters verloren zu haben. Solche Betrüger sind die allergrößte Last im Spital und werden ihren Nebenmenschen eben so unerträglich, als ihnen selbst ihre Abscheulichkeiten zum wahren Vergnügen zu gereichen scheinen. Wenn ein Mensch angiebt, er könne seine Excremente nicht zurückhalten, so muß man den Sphincter an untersuchen, ob er sich auf dem Finger zusammenziehe oder nicht; zieht er sich zusammen, so gebe man etwas Opium oder irgend ein Mittel, was feste Oeffnung macht, lasse feste Speisen genießen, und setze einen Wärter bei; findet man dann feste Excremente dennoch im Bett, so verdient der offenbare Betrüger eine derbe Züchtigung. Ein solcher Nichtswürdiger, der an Ischias zu leiden und den Gebrauch seiner untern Extremitäten verloren zu haben vorgab, ließ Alles in's Bett gehen; die bewährtesten Mittel halfen nichts, blos die zweimalige Anwendung des Glüh-eisens machte ihn seines Betruges geständig, und er kehrte nach geheilten Brandwunden ganz gesund zum Regimente zurück und kam nie wieder *).

Auch Hämorrhoidalknoten können durch 2 oder 3 Ratten - oder Fischbläschen nachgeahmt werden, die man mit Luft füllt, mit Blut röthet und fleckt und an einer elastischen Feder in den After bringt. Ein Fall der Art kam Percy und Laurent bei einem jungen Menschen vor; als aber die kleinen Bläschen mit einer Stecknadel durchbohrt wurden, sanken sie sogleich ein, und

*) Cheyne a. a. O.

man nöthigte jetzt den Betrüger, seine Maschinerie aus dem After zu ziehen. Man wagt nie etwas bei der Nadelprobe, denn ein leichter Stich auch in einen ächten Hämorrhoidalknoten kann nie von schlimmen Folgen seyn. Außerdem wird, abgesehen von dem verschiedenen Aussehen der ächten Hämorrhoidalknoten, auch das noch zur Entdeckung des Betrugs beitragen, wenn man die in Untersuchung stehenden Knoten mit der Hand betastet. Bemerkt man hiebei eine momentane Zusammenziehung des Afters und sieht man den Knoten sich dabei in die Höhle zurückziehen, so ist gegründeter Verdacht vorhanden, daß der After in der Absicht von dem Menschen zusammengezogen wurde, um den fremden Körper, welcher die Hämorrhoiden darstellen soll, in ihm festzuhalten.

Aufblähung des Unterleibs.

Percy und Laurent haben einen jungen Menschen gesehen, der sich den Bauch nach Willkühr aufbliefs; er koppte sich Magen und Darmkanal mit Luft voll, und war in einer Stunde aufgeblasen und übermäfsig dick. Er hatte sich dieses von Kindheit aus angewöhnt; durch ein ununterbrochenes Luftausstossen nach oben und unten setzte er sich dann wieder in seinen natürlichen Zustand. Er hatte sich sehr weite Kleider machen lassen und stellte sich, nachdem er sich den Bauch auf die eben angegebene Weise aufgebläht hatte, zur Musterung, wo er ohne Schwierigkeit entlassen wurde. Von seiner Schwester erfuhr man das Geheimniß dieses Menschen, der jetzt Vorsteher einer sehr einträglichen und neu errichteten Verwaltung ist.

Nach Marshall wird in Indien bisweilen Physco-

nie nachgeahmt, und zwar, wie er glaubt, durch Trinken einer bedeutenden Quantität von Branntwein mit etwas Saife. Im Jahr 1811 wurden 40 Soldaten mit angeblicher Wassersucht und intermittirendem Fieber ins Spital aufgenommen. Ihr Unterleib war bedeutend aufgetrieben, wie bei der Windsucht, aber bei den meisten war die Zunge rein, der Puls regelmässig und der Urin natürlich. Sie gaben allgemeine Erschöpfung an, und klagten theils über Schmerzen auf der rechten Seite, theils im ganzen Unterleib, nebst heftigem Durst, tranken auch viel. Harvey hielt des plötzlichen Vorkommens wegen die Sache für Verstellung und gab unter dieser Voraussetzung Glaubersalz in schwachem Tabackswasser gelöst. Alle 4 Stunden wurde von dem sogenannten Infusum benedictum so lange gegeben, bis Wirkung erfolgte, worauf die Patienten schnell genasen, und diese epidemische Krankheit eben so schnell verschwand; jedoch gelang es 16 dieser Betrüger, ihren Abschied zu erhalten, bevor jedoch diese Medicin angewendet wurde. Sie sollen diese Ausdehnung des Abdomens durch das Verschlucken grosser Quantitäten Weinessigs und Kreide, also durch kohlensaures Gas, erzeugt haben. Bamfield kennt 3 Fälle, wo in betrügerischer Absicht unnatürliche Ausdehnung und Spannung des Unterleibs dadurch bewirkt wurde, dass die Menschen durch tiefes Einathmen den Unterleib auftrieben, indem nämlich das Zwerchfell die Baueingeweide dadurch nieder und vorwärts drückte; durch sehr kurzes Athemholen erhielten sie einige Zeit diesen Zustand. Nächtliche Ueberraschung, wo ihr Bauch weich und gar nicht aufgetrieben war, reichte hier zur Entdeckung des Betruges hin *).

*) Cheyne a. a. O.

Gelbsucht und Leberleiden.

Paræus erzählt, daß Bettler sich das Gesicht mit in Wasser gelöstem Rufe besudeln, um die Gelbsucht nachzuahmen, fügt jedoch bei, daß ihr Betrug sich bald aufdecke, wenn man nur das Weisse ihrer Augen betrachte und das Gesicht mit nasser Leinwand reibe. Auch Umbererde oder Curcuma-Saft färbt die Haut gelb und dient oft zur Nachahmung der Gelbsucht *). Percy und Laurent sahen einen Menschen, der sich dem Rathe eines seiner Kameraden zufolge mit Rhabarber-Tinktur angestrichen und die Gelbsucht besonders auf der Brust sehr täuschend nachgeahmt hatte; da er aber seine Augen nie färben konnte, warf er, so oft er sich zur Visitation stellte, etwas Tabak in dieselbe; er konnte indess die Commission nicht damit betrügen. Gerade die Unmöglichkeit, den Augen das bei der Gelbsucht eigene Colorit zu geben, entdeckt jedesmal den Betrug, wenn die Krankheit durch die obenangegebenen Mittel simulirt ist. Auch erkennt man die wahre Gelbsucht außer der Färbung der Conjunctiva noch an dem lettenartigen Stuhlgang und dem safrangelben Urin. Jedoch dürften auch diese beiden Kennzeichen nicht selten nachgeahmt werden, namentlich soll täglicher Genuß von einer kleinen Portion Salzsäure den Stuhlgang auf eine ähnliche Weise, wie er bei der Gelbsucht sich zeigt, entfärben, die Färbung des Urins aber kann durch Farbstoffe bewerkstelligt werden, wozu außer dem innerlichen Gebrauch der Rhabarber oder der Wurzel von Curcuma longa auch schon Rufs angewendet wurde. Verhütung, daß der Betrüger sol-

*) Fingitur autem et pingitur facies ex pigmento terreo, umbra dicto, item radice curcumae, quo modo mentiuntur imprimis cachexiam ictericam. Teichmeyer l. c. pag. 135.

cher Stoffe nicht habhaft werden kann, wird übrigens hier dem Spiel bald ein Ende machen; außerdem aber ist es, wie gesagt, die unabwaschbare gelbe Färbung der Haut und insbesondere die der Conjunctiva (welche indessen Betrüger durch Rauch, jedoch undeutlich und kurz daurend, gleichfalls nachgeahmt haben), woran man einen untrüglichen Leitfaden zur Entdeckung des Betrugs hat.

Auch die chronische Hepatitis kommt unter den Beschwerden vor, die nicht selten besonders von den englischen Soldaten vorgeschützt werden, entweder dafs sie sie wirklich simuliren, oder dafs sie wenigstens die Symptome der vorhandenen Krankheit übertreiben; wahrscheinlich giebt ihnen hiezu das in England häufiger vorkommende wahre Leberleiden derjenigen Anlaß, welche mehrere Jahre in Indien gelebt haben, oder es befassen sich auch wohl diese selbst nach ihrer Rückkehr aus Indien damit. Sehr treffend ist, was Cheyne bei dieser Gelegenheit über den auch bei simulirten Leberleiden in England üblichen Mißbrauch des Quecksilbers anführt, indem man dadurch nicht selten die verstellten Leberkranken zu wahren macht. Man kennt auch Fälle von künstlich hervorgebrachter Anschwellung der Lebergegend. So erkünstelte ein Offizier ein chronisches Leberleiden und hatte es durch Uebung dahin gebracht, eine Vollheit des rechten Hypochondriums, die man für eine Geschwulst der Leber hielt, bei horizontaler Körperlage erzeugen zu können; auch konnte er nach Willkühr die Contenta des Magens austossen *).

*) Marshall, Froriep's Notizen, 15r Bd. nro. 328.

Krankheiten der Harnwerkzeuge.

Unter diesen Krankheiten steht die Incontinentia urinae oben an, und nichts ist bei den Regimentern und in den Spitälern gewöhnlicher, als Leute zu sehen, die mit diesem Uebel behaftet zu seyn vorgeben. Bei einem französischen Depot wurden mehr denn 15 Ausgehobene gesehen, die zu gleicher Zeit an unwillkührlichem Harnabgang leiden wollten. Um das Holzwerk nicht verfaulen zu lassen, liefs man sie in einem niedern an einen kleinen Hof stofsenden Zimmer auf Stroh liegen; des Morgens fand man den Hof voll Urin, und es lag am Tage, dafs ihn diese Menschen während der Nacht gelassen hatten, ihr unwillkührlicher Harnabgang also rein erdichtet war. Gewifs ist, dafs unter 1000 jungen Leuten sich kaum einer in der Welt findet, der in Wirklichkeit das Leiden hat, bei welchem der Urin unaufhörlich tropfenweise abfliefst. Gerade diefs aber giebt einen Fingerzeig, die ächte Krankheit zu erkennen. Wenn man nämlich die Mündung der Harnröhre mit Leinwand abtrocknet, so wird, wenn das wahre Uebel stark ist, bald wieder ein neuer Tropfen nachkommen; bei gespielterm Betrüge dagegen wird entweder nichts zu Tage kommen, oder man wird aus der Anstrengung der Muskeln, aus dem verhaltenen Athem und aus dem in einem Strahle abgehenden Urin entnehmen, dafs der Nichtswürdige sich bemüht, etwas von der Flüssigkeit mit Gewalt herauszutreiben.

Percy und Laurent kamen auf die Entdeckung des Betrugs theils dadurch, dafs sie die Menschen, die sich über dieses Gebrechen beklagten, beobachten liefsen, wenn sie bei kalter und feuchter Witterung Schildwache standen (denn unter solchen Umständen stellten sie ihr Wässern aus natürlichen Gründen ein), theils dadurch, dafs sie einen Catheter in die Harnblase brachten, diese

alle 3 — 4 Stunden ausleerten, und die Ruthe zwischen 2 Stückchen Holz drückten. Schon der Anblick dieser Geräthschaften oder ein einmaliger Gebrauch war oft hinreichend, das Geständniß des Betruges zu bewirken.

Hutchison, Hennen und Marshall empfehlen grofse Dosen Opium; läßt der Verdächtige während des tiefen Schlafes keinen Urin abgehen, so halten sie den Betrüger für überführt. Doch dürfte diese Probe nicht ganz untrüglich seyn, da es möglich wäre, dafs das Opium durch Herabstimmung der Reizbarkeit des Blasenhalases, welche wenigstens bei Kindern Ursache von incontinetia urinae ist, ein temporäres Zurückhalten des Urins bedingen würde. Auch strengere, übrigens unschädliche, Mafsregeln haben schon zum Geständniß des Betrugs geführt.

Einer der vorgeblich mit unwillkührlichem Harnabgang geplagten Leute bekam 20 Streiche mit einem Farnschwanz in die Nierengegend, in der angeblichen Absicht, diese dadurch zu stärken und zugleich der Blase mehr Zusammenziehungsfähigkeit zu geben. Da er wufste, dafs ihm jeden Morgen die nämliche oder eine noch stärkere Dosis zugestanden werden sollte, kam er mit einem Eifer und mit einer Freude, die so wenig wahr waren, als seine Krankheit, zu den Aerzten und zeigte an, dafs er sich von dem Uebel befreit glaube und die ganze Nacht nicht ein einzigesmal gepifst habe. Wir hatten einen Krankenwärter, der sich unaufgefordert mit der Heilung der angeblichen Bettpisser abgab und den Simulanten, sobald er sich dessen Vertrauen erworben hatte, in den Anatomiesaal führte, dort denselben durch das Vorweisen aller schauerlichen Apparate einschüchterte und den Menschen glauben machte, dafs ihm hier auf dem Sektionsische die eigene kranke Blase ausgeschnitten und eine gute Bocksblase dafür eingesetzt werde, was noch Jedem

geholfen habe. Mancher der Leichtgläubigen wurde schnell auf diese Weise geheilt, was auf keinem andern Wege gelingen wollte. Fodéré liefs zwei Soldaten Blasenpflaster in das Perinäum setzen, ein sonst kräftig wirkendes Mittel; da dasselbe aber hier nichts half, wurden die Leute als unheilbar beabschiedet. Ihre Verstellung ward jedoch später bekannt, und jetzt fieng die Krankheit bei ihren ehemaligen Kameraden an, epidemisch zu werden, was Fodéré aufmerksam machte. Da in allen diesen Fällen die Blasenpflaster nichts nützten, so liefs er Jedem den Penis einbinden und den Knoten versiegeln, welcher von den Wächtern nur dann erbrochen werden durfte, wenn der Kranke sein natürliches Bedürfnis, den Harn zu lassen, befriedigen wollte. Auch mußte oft nachgesehen werden, ob der Harn tropfenweise abgehe und ob der Penis anschwelle, weil Fodéré die Beobachtung gemacht hatte, dafs der Penis in kurzer Zeit bei wahrer incontinentia urinae so anschwelle, dafs man genöthigt wird, die Ligatur bald abzunehmen. Dieses Mittel hatte den Effekt, dafs die ganze Epidemie nur 24 Stunden dauerte. Ein gutes Entdeckungsmittel ist auch, den Kranken auf der Stelle uriniren zu lassen und zu sehen, ob der Urin in vollem Strahle und in reichlicher Menge abgehe, wo dann der Betrug evident wird. Andere lassen den Menschen unvermuthet wecken und bringen den Catheter ein; fliefst der Harn in reichlicher Menge ab und ist das Bett trocken, so ist keine incontinentia urinae vorhanden.

Bei der Untersuchung dieser Krankheit kann man nicht vorsichtig und zurückhaltend genug seyn, um so mehr als die vorerwähnten Militär-Aerzte während ihrer langjährigen Militärpraxis auch keine zwei Subjekte getroffen zu haben bezeugen, denen der Urin in Wahrheit unwillkührlich abgieng, obgleich die Zahl derjenigen, die sich mit diesem vorgeblichen Gebrechen bei ihnen zur

Untersuchung stellten, sehr beträchtlich war. Ein einziger Betrüger aber, der seinen Zweck durchsetzt und entlassen wird, verleitet dreißig andere, ihm nachzuahmen.

Auch die Zurückhaltung des Urins kommt in betrügerischer Absicht bisweilen vor, obwohl uns hiefür kein Beispiel bei Männern bekannt ist. Nach Romeyn Beck *) simulirten dieses Uebel gefangene Weiber in Newyork, und jedesmal nur dann, wenn ein neuer Arzt eingetreten war; es wurde immer die Anwendung des Katheters nöthig.

Hutchison und Hennen **) wurden endlich öfters aufgefordert, Offiziere zu untersuchen, welche als angeblich an Stricture der Harnröhre leidend zur Aufnahme in die Schiffsspitäler vorgestellt wurden. Das Verfahren bei der Untersuchung war folgendes. Dem mit dem Rücken fest an die Wand gestellten Kranken wurde eine Bougie in die Harnröhre gebracht, die in vielen Fällen sehr schwer hinter das Perinæum zu bringen war. Um nun sich zu überzeugen, ob das Hinderniß Folge einer wirklichen Stricture oder von einer willkührlichen Zusammenziehung eines Theils des Kanals der Urethra durch benachbarte Muskeln sey, wurde die Bougie, sobald sie an diese Stelle der Harnröhre gekommen war, zuerst schnell etwas rückwärts und dann mit gelindem Druck wieder vorwärts nach der Stricture bewegt. Während der Untersuchung mußte der Arzt oder ein Anderer die Aufmerksamkeit des Kranken durch verschiedene Gespräche an sich ziehen, und wie man bemerkte, daß die Gedanken desselben von der Operation abgeleitet waren, so wurde das Instrument, wo keine wirkliche Stricture vor-

*) a. a. O. pag. 8.

**) The London medical Journal, in Froriep's Notizen, 7r Bd., nro 136.

handen war, durch eine sanfte Bewegung leicht nach vorwärts in die Blase eingebracht. Auf diese Weise wird man von 10 simulirten Fällen 9 entdecken. Auch die sogenannte spasmodische Striktur kann durch das oben angeführte Verfahren von Strikturen, die permanenter Natur sind, unterschieden werden.

Blutharnen und andere krankhafte Veränderungen des Harns.

Bekanntlich giebt es Substanzen, welche innerlich genommen oder selbst in Klystieren angewandt, den Urin roth färben; namentlich haben die rothen Rüben, die Früchte von Cactus Opuntia und die Färberröthe diese Eigenschaft, deren schon Dioscorides erwähnt; es ist uns jedoch nicht bekannt, daß jemand solche Mittel in betrügerischer Absicht angewandt hätte, auch glauben wir nicht, daß man hiedurch den aufmerksamen Beobachter, wenn dieser nicht selbst den Betrug unterstützen wollte, täuschen könnte, abgesehen davon, daß Vogel*) behauptet, daß Färberröthe selbst in großer Menge den Schweinen eingegeben oder auch beim Menschen angewandt, die Eigenschaft, den Urin roth zu tingiren, nicht gezeigt habe. Wahrhaftes Blutharnen kann ferner durch sehr starken innerlichen Gebrauch von Canthariden (nicht aber, wie Zachias außerdem glaubt, wenn man Canthariden bloß einige Zeit in der Hand halte), hervorgerufen werden; allein die Gefahr der dadurch bewirkten wirklichen Nierenentzündung dürfte wohl machen, daß ein

*) Dissert. de simulatis morbis, respond. Jansen. Goettingae 1769.

solcher Versuch nicht leicht unternommen wird. Desto häufiger wird dagegen das Blutharnen dadurch nachgeahmt, daß der schon gelassene Harn mit rothen Farbstoffen versetzt wird, so z. B. nach Zachias durch Beimischung von rothem Wein, allein die Untersuchung des Harns, der z. B. seinen Zusatz von Wein schon durch den Geruch verräth, und die Nachfrage nach andern krankhaften Zufällen, die beim wahren Blutharnen immer vorkommen, wird es dem Arzte leicht machen, hinter den Betrug zu kommen. Andere, wie namentlich einige französische Conscribirte, trugen kein Bedenken, wirkliches Blut sich in die Blase zu sprützen, unbekümmert, ob nicht ein Stück coagulirten Blutes den Nucleus zu einem Harnsteine abgeben und in der Folge eine schwere und gefährliche Operation verursachen könne; aber auch hier wird man sich von ihnen nicht täuschen lassen, wenn die Erscheinung von Blutabgang durch die Harnröhre nicht von andern die wirkliche Krankheit characterisirenden Symptomen begleitet ist. Das Nämliche gilt auch da, wo zuckerige Harnruhr durch Beimischung von Honig zum Harn nachgeahmt wird, oder wo überhaupt ein Harn von widernatürlichem Aussehen durch Beimischung fremder Stoffe erkünstelt wird. So bemerkt schon Fortunatus Fidelis, daß durch Saifensiederlauge oder Rhabarber die Farbe und Consistenz des Urins verändert werden könne.

Namentlich aber ist es wieder genaue Bewachung des in Untersuchung Stehenden, was in der Mehrzahl der Fälle schnell zur Entdeckung des Betrugs führt. Ein Beispiel der Art erzählt Romeyn Beck, wo im Jahr 1617 in England ein junger Mensch eine Frau beschuldigt hatte, daß sie ihn bezaubert habe. Durch Erkünstlung von Convulsionen und andern Nervenzufällen gelang es ihm, die Richter so zu täuschen, daß sie die

Frau zum Tode verurtheilten. Der aufgeklärte Bischof jedoch vermuthete Betrug und liefs den Menschen bewachen und einstecken. Scheinbar nahm das Uebel jetzt zu, und sein vor Zeugen gelassener Urin war schwarz (diese Nachahmung ist wirklich merkwürdig, da bei chronischen Nervenkrankheiten bisweilen Abgang von schwärzlichem Urin schon beobachtet worden ist); allein ein Wächter entdeckte den Betrug, der darin bestand, dafs der Gefangene ein wenig Baumwolle in eine unter dem Bette stehende Tintenflasche tauchte und sie dann unter die Vorhaut steckte, wodurch der Urin, den er in Gegenwart mehrerer Zeugen liefs, schwarz gefärbt erschien.

ZWEITE ABTHEILUNG.

Verstellte äusserliche Krankheiten.

Geschwüre.

Von jeher hat man durch künstliche Hervorbringung von Geschwüren mittelst scharfer und äzender Stoffe entweder das öffentliche Mitleiden in Anspruch zu nehmen, oder sich dem Dienste zu entziehen gesucht. Eines Virtuosen hierin erwähnt Romeyn Beck, als welcher sich 6mal durch Erkünstlung von Geschwüren von verschiedenen Regimentern losgespielt hatte. Die Alten bedienten sich zu diesem Zwecke vorzüglich der Thapsia. Auch Silvaticus spricht von diesem Mittel *) und erzählt von einem jungen Bedienten, der sich in die Gattin seines Herrn verliebt hatte, und, um einen Vorwand zu finden, denselben auf einer Reise nicht begleiten zu müssen, seinen Zweck dadurch erreichte, daß er sich eben jene Pflanze auf das Knie legte, welches hierauf bedeutend anschwell. Paraeus führt an, daß die Bettler seiner Zeit nicht bloß Fußgeschwüre durch Auflegen von

*) l. c. cap. 4. Cantharides accipiunt aliqui, amianthum lapidem et auripigmenti quintuplum, Thapsiaeque radicibus adjectis cum succo scillae linimentum conficiunt, quo partes, quas velunt, perficiant, et ulcerationem lepraeque quid simile adducunt.

Froschhäuten, eines Stückes einer Ratte, von Würmern u. s. w., sondern auf ähnliche Weise sogar den Brustkrebs nachzuahmen verstanden. Manche junge Menschen erzeugen sich Fußgeschwüre bloß durch fortgesetztes Reiben mit gekautem Tabak oder Tabaksasche, ja nach höchst zahlreichen Beobachtungen von Robertson *) wurde dasselbe schon durch bloßes Reiben mit Scheuersand bewerkstelligt. Am allergewöhnlichsten aber ist die Anwendung von spanischen Fliegen, von welchen man in der Regel noch Reste findet, von Euphorbiumharz oder Saft, von *Ranunculus sceleratus* oder *acris*, von *Clematis erecta*, von gestossenem Knoblauch mit Essig, von Seidelbastrinde, die namentlich in Frankreich so allgemein zu diesem Behufe angewendet wurde, daß sie den Namen Rinde der Conscribirten vom Volke erhielt; ferner das Bestreichen mit Scheidewasser, Vitriolöl u. s. w., oder der Gebrauch von Kupfervitriol, Grünspan, Aetzkalk. So ätzte sich eine Bettlerbande in Preussen, welcher Mezger erwähnt, durch ungelöschten Kalk und Branntwein die eckelhaftesten Geschwüre. Andere wußten sogar schon innerhalb einer Stunde dadurch eine anscheinend höchst verdorbene Geschwürsfläche hervorzubringen, daß sie Kalk und Eisenrost auf Leder gestrichen fest um das Bein banden, und nach abgenommenem Verbande den Theil mit Blut beschmierten, wodurch, wenn die Masse trockener wird, das Glied ganz schwarz aussieht **). Noch giengen einige so weit, durch die Haut röthende oder Blasen darauf ziehende Mittel selbst der nächsten Umgebung des erkünstelten Geschwürs einen krankhaften Anschein zu verleihen und dadurch letzterem ein veraltetes Aussehen zu geben, indem die Haut rings herum

*) Roméyn Beck, a. a. O.

**) Justiz- und Polizei-Fama, December 1820.

glatt, glänzend und bläulichroth wurde. Wirklich zeigt diese bei chronischen Geschwüren eine mehr oder weniger auffallende Veränderung, allein eine solche krankhafte Beschaffenheit der Haut verliert sich mehr unvermerkt in die gesunden Theile, während bei der Nachahmung durch wiederholte Anwendung von Blasen ziehenden Mitteln die Röthe streng begränzt ist. Das Charakteristische eines chronischen Geschwüres besteht immer in dem daurenden Krankseyn des benachbarten Zellgewebes, das indurirt und callos ist. Künstliche Geschwüre sind zwar auch wohl von einer Härte umgeben, aber diese stellt im Verein mit erhöhter Wärme und Röthe mehr eine acute Entzündungshärte dar, ohne dafs der charakteristische halbgelähmte Zustand des Kapillargefäfs-Systems, wie er beim wahren Geschwür sich zeigt, nachgeahmt werden könnte. Ausserdem hängt jedes von selbst entstandene Geschwür mehr oder weniger mit einer verdorbenen Säftemasse zusammen, wo gerade die Art der Verderbnifs auch dem Geschwür selbst eine besondere Form auszudrücken pflegt; so unterscheidet sich das mit buchtigem Rande und mit gegen das Centrum zu laufenden Brücken versehene oberflächliche und wenig reizbare Krätzgeschwür auffallend von dem durch unterdrückten Tripper entstandenen, das aufgeworfene unterhöhlte und zackige Ränder, einen callosen Boden hat und äusserst reizbar ist. Das erstere secernirt einen etwas wässerigen Eiter, das letztere bloß harnähnliche Flüssigkeit. So läßt sich das syphilitische, das scrophulose, das leprose, das rothlaufartige, arthritische Geschwür u. s. w. in der Mehrzahl der Fälle schon in seiner äufsern Form erkennen. Der mit einem solchen Geschwür Behaftete ist aber immer mehr oder weniger cachectisch, was sich schon in seinem Aussehen zeigt; auch wird man den kranken Fuß beinahe immer atrophisch finden, wenig-

stens wo das Geschwür schon längere Zeit statt gefunden hat.

Wenn daher der in Untersuchung Stehende eine gesunde Gesichtsfarbe, eine gut genährte Constitution, ein lebhaftes Auge, gute Zähne, keine geschwollene Drüsen am Halse u. s. w. hat, wenn zugleich das Geschwür selbst keine besonders ausgezeichnete Form zeigt, sondern in einer einfachen eiternden Fläche besteht, so hat man allen Grund, Betrug zu vermuthen. In diesem Falle ist zweckmässig, den Menschen ins Bett zu sprechen, was eine Hauptbedingung auch für die Heilung der wahren Geschwüre ist, um den kranken Fuß einen Verband anzulegen und über denselben zusammenhängende Linien mit Tinte oder Farbe zu ziehen, um fernere Manipulationen des Betrügers zu verhindern; denn wäre derselbe auch im Stande, den abgenommenen Verband wieder ganz nach den Regeln anzulegen, so könnte er doch nicht mehr die Linien so aufeinander laufend wieder herstellen; er müßte sich dadurch verrathen. Noch sicherer geht man zu Werke, wenn man die kranke Extremität in einen Halbstiefel oder in einen langen Stiefel von leichtem Holze, mit einem Vorlegeschloß versehen legt, eine Erfindung, worauf man in den englischen Spitälern kam, da selbst das Versiegeln und Bezeichnen des Verbandes nicht zu sichern vermochte, daß nicht die Betrüger ihr Geschwür durch Nadelsche in steter entzündlicher Aufreizung erhielten. Diese lästigen Kasten führten die Aufschrift: „Strafe für Betrüger,“ und blieben zur Warnung in den Krankensälen aufgehängt.

Bei der Hartnäckigkeit, mit welcher oft die Leute, die sich künstliche Geschwüre gemacht hatten, lieber den gefährlichsten Krankheiten, die ein längerer Aufenthalt in den Spitälern nach sich zieht, ausgesetzt seyn wollen, als von der Fortsetzung ihres Betrugs abzustehen, wird
man

man solche Maasregeln gewiß nicht übertrieben finden. Zu la Rochelle hatte sich ein Conscribirter ein Aezmittel auf den unbedeutenden Rest eines Geschwürs gelegt, das ihn im Spitale nicht mehr hätte zurückhalten können, wurde aber dafür vom Hospital-Brande befallen, so daß er das Bein verlor und daß wenig fehlte, daß er nicht als Opfer seiner Halsstarrigkeit gestorben wäre *). Einen andern Fall erzählt Hutchison, wo bei einem Soldaten wegen weit verbreiteter Caries an der Tibia der Unterschenkel amputirt werden mußte. Ungeachtet ein starker Verdacht auf ihm haftete, läugnete er dennoch hartnäckig, selbst noch am Tage der Operation, jedes betrügliche Zuthun, und er wurde dessen erst dann geständig, als sich bei der Section des amputirten Fusses fast 3 Zoll vom Rande des Geschwürs zwischen dem Musculus gastrocnemius und soleus eine Kupfermünze auffand, die er 9 Monate vorher in der Absicht, sich invalid zu machen und die Entlassung zu erhalten, in das Geschwür eingestossen hatte.

O h r e n f l ü s s e.

Man hat Ohrenflüsse durch mancherlei Mittel nachzuahmen gesucht und es oft recht gut verstanden, das Aussehen, die Consistenz, in manchen Fällen sogar den specifiken unausstehlichen Geruch des eiterigen Ausflusses zu erkünsteln. Die plumpste Weise dieses Betruges besteht in dem einfachen Einlegen einer übelriechenden Materie z. B. von Asa foetida, stinkendem Käse u. s. w.; besser Unterrichtete excoriren erst mit einem scharfen Mittel den Gehörgang, und legen dann den stinkenden

*) Percy und Laurent, a. a. O.

eiterähnlich sehenden Stoff ein. Wir haben die Canthariden als das gewöhnlichste Mittel gefunden, dessen sich die jungen Leute zu künstlichen Eiterausflüssen aus den Ohren und zwar meist auf eine so unbedächtige Weise bedienten, daß sich beinahe jedesmal Reste derselben auffinden ließen. Der Betrug verräth sich aber auch ohne ihre Auffindung schon gewöhnlich dadurch, daß die durch sie veranlafte entzündliche Röthung des Gehörganges immer den ganzen Umfang desselben einnimmt, während der wahre Ohrenfluß nur den von ihm berührten untern Theil desselben excorirt; außerdem fehlt der spezifische Gestank. Ein bereits eingereichter Rekrut kam mit tumultuarischen Hirnentzündungszufällen in den Garnisonsspital. An dem Eiterausflusse aus dem rechten Ohr wollte er von Jugend auf leiden; es ließ sich nichts Verdächtiges auffinden, als der mangelnde eigenthümliche Geruch, was uns bestimmte, auch den Hintergrund des Gehörganges zu erforschen. Wir stießen auf einen fremden Körper, den es uns gelang, mit einer dünnarmigen Pinzette hervorzuziehen. Es war ein mehrere Linien langes festes Stück Canthariden-Pflaster, wie es in hiesiger Gegend in dünnen Stangen verkäuflich ist, was der Mensch bis an das Trommelfell eingestossen hatte. Mit dessen Entfernung gestand der Kranke dankbar seinen Betrug, die Genesung erfolgte in Bälde. Bei einem andern Rekruten verrieth sich die Erkünstlung durch die gelben Hautflecken im äußern Ohre, welche durch das Eintröpfeln von Scheidewasser erzeugt worden waren; nicht minder leicht zu entdecken war der Betrug eines andern jungen Menschen, der sich mittelst eines Pinsels eine scharfe Flüssigkeit in den Gehörgang gebracht und dadurch eine rosenartige Entzündung mit einem außerordentlich stinkenden Ausfluß erregt hatte; alles verschwand aber wieder, als ihm die Anwendung seines

Mittels unmöglich gemacht wurde. Bei der Aushebung vor 4 Jahren kam uns die oben erwähnte Betrügerei mit Käse vor. Der zugleich statt findende Geruch nach Knoblauch machte den sehr übelriechenden Ausfluß verdächtig, und wir erwirkten endlich, nachdem wir erst aus der Tiefe des Ohres mit der Pincette einen Charpiepfropf herausgezogen hatten, das Geständniß, daß dieser Pfropf mit einem weichen Gemenge von Limpurger-Käse und Knoblauch beschmiert worden sey. Bei einem andern Militärpflichtigen war der ganze Gehörgang mit einer sehr dicken, graulichen, geruchlosen Masse angefüllt; das Ohr wurde ausgesprützt und von der Masse gereinigt, allein es zeigte sich nicht die mindeste Spur weder von Excoriation des Gehörgangs, noch von sonst etwas Abnormem. Weil der Mensch dessenungeachtet nichts eingestand, wurde er die Nacht über in ein besonderes Zimmer in Verwahrung gebracht. Bei seiner Durchsuchung fand sich eine mit todtten Bienen gefüllte Schachtel, deren Pulver wir auch in der aus dem Ohr genommenen Masse zu entdecken glaubten. Endlich wurde der Betrüger bei einem neuen Betrüge völlig überwiesen; da er nämlich bei der Untersuchung unser Befremden über den dem Ausflusse ganz fehlenden Gestank bemerkt hatte, so suchte er diesem Mangel auf die ihm in seinem Arreste allein thunliche Weise abzuhelpen; er hatte die Dreistigkeit, am folgenden Tage mit einem aus seinem Kothe und von der Wand abgeschabten Kalke gemachten Brei im Ohre vor uns zu erscheinen. Dieser Betrug war zu plump, um nicht die Ueberführung auf der Stelle nach sich zu ziehen.

Man sieht aus den bisherigen Beispielen, wie nöthig es ist, junge Leute, die sich mit fließenden Ohren zeigen, genau zu untersuchen, und ihre Freilassung dürfte in zweifelhaften Fällen erst dann auszusprechen seyn, nachdem

man sie ohne Erfolg einer methodischen Behandlung in einem Spitale unterworfen hat. Wir versäumen dabei nie die Probe auf die Integrität des Trommelfells vorzunehmen, nämlich bei geschlossenem Munde und mit den Fingern zugehaltenen Nasenöffnungen Luft durch die Eustachische Röhre in das innere Ohr blasen zu lassen. Wo sich ein in der Regel sehr deutliches Gezisch wahrnehmen läßt, und dieß wird bei den meisten chronischen Ohrenflüssen der Fall seyn, stehen wir nie an, auf die Wahrheit des Vorgebens und auf die Untauglichkeit des Menschen zum Militärdienste zu erkennen.

Nasengeschwüre und Nasenpolypen.

Diese Krankheit, die dem Athem einen abscheulichen Geruch mittheilt, ist schon dadurch nachgeahmt worden, daß man einen in stinkende Flüssigkeiten getauchten oder mit altem Käse beschmierten Pfropf, oder auch Schwämmchen in Käse und Oel getaucht in die Nasenöffnung brachte, und die Fäden, welche den Charpiepfropf oder das Schwämmchen zurückhalten sollen, am hintern Theile des Gaumens hervorzog. In andern Fällen versuchten junge Leute auch schon Nasenpolypen zu erkünsteln, äie bedienten sich zu diesem Zwecke (auch Polypen im Sußern Gehörgang oder des Mastdarms wurden auf gleiche Weise schon nachgeahmt) bald einer Kanincheniere, bald des Testikels von einem Hahne, brachten diese in die Nase ein und hielten sie mit Hülfe eines Schwämmchens daselbst fest. Zur Entdeckung eines solchen Betrugs bedarf es bloß einer genauern Untersuchung der Nasenhöhle.

Krankheiten des Zahnfleisches.

Wie es ein gewöhnliches Auskunftsmittel war, durch Herausreissen oder Ausfeilen der Schneidezähne (wo sich übrigens gewöhnlich die Spuren der Feile mit dem Finger entdecken lassen) dem Militärdienste zu entgehen, so geschah es auch bisweilen, daß man diefs durch erkünstelte Krankheit des Zahnfleisches zu erreichen suchte. Es ist bekanntlich sehr leicht durch Anwendung scharfer und äzender Substanzen das Zahnfleisch in den eigenthümlichen Zustand, den es beim Skorbut erleidet, zu versetzen. Eines Tages erschien ein junger Mensch mit schwammigem und blutendem Zahnfleische und bat um seinen Abschied, indem er behauptete, daß dieser Zustand schon sehr lange angedauert habe und keinem Heilmittel, so viel man auch deren angewendet habe, gewichen sey. Als man das Innere des Mundes untersuchte, traf man die die Mundhöhle umkleidende Schleimhaut weiß und sich flockenweise ablösend. Man argwöhnte die Anwendung eines Aezmittels, gegen dessen Einfluß die Zähne, die weiß geblieben, mit Wachs oder weicher Brodkrume verwahrt worden seyn mochten; vielleicht auch, daß der Mensch sich eines Pinsels hiezu bedient hatte. Die Beabschiedung wurde auf zwei Monate verschoben; als man aber 15 Tage nach der Untersuchung diesen jungen Menschen unversehens visitirte, fand man seinen Mund im besten Zustande; er mußte daher sogleich wieder zu seinem Regimente einrücken *)

*) Percy und Laurent, a. a. O.

Hautausschläge, scrophulöse Uebel.

Hautausschläge lassen sich theils unmittelbar durch Anwendung meist reizender Stoffe auf die Haut hervorbringen, theils, wiewohl unsicherer und nur bei einzelnen Personen, mittelbar dadurch, daß man durch gewisse innerlich genommene Mittel entweder die innere Oberfläche des Darmcanals in krankhaften Aufreizungszustand versetzt und consensuell dadurch Exantheme auf der äufsern Oberfläche hervorruft, oder vielleicht daß man der Säftemasse eine schärfere Beschaffenheit ertheilt, womit dann hin und wieder die Neigung gegeben ist, durch Hautausstossungen exanthematischer Art die Schärfe zu entfernen. Was den ersten, sichersten Weg betrifft, so steht hier die Anwendung von Brechweinsteinsalbe oben an; einen ähnlichen pustulösen Ausschlag sahe der Präses dieser Abhandlung einigemale auf die Einreibung von Jodinesalbe erfolgen; ein vesikulöser Ausschlag erfolgt auf Zusatz von Quecksilbersalbe zur Brechweinsteinsalbe, mehr ein herpetischer läßt sich durch eine Auflösung von Euphorbiumharz in Branntwein oder durch Einreiben einer Mischung von Salmiak, ungelöschtem Kalk, Weingeist und Wasser hervorbringen. In allen diesen Fällen aber ist der Ausschlag von keiner Dauer, wenn er nicht durch fortgesetzte Anwendung obiger Mittel unterhalten wird; Bewachung wird daher hinreichend seyn, dem Betrug innerhalb weniger Tage ein Ende zu machen. Ein Mann wurde zu Melun wegen eines Ausschlags unter und in der Nase, den er sich durch Auflegen von Clematis vitalba und zerstoßenen Knoblauch gemacht hatte, viermal von der Miliz freigesprochen. Als er aber einmal schnell in die Stadt beordert wurde, hatte er keine Zeit mehr zu seinem Mittel Zuflucht zu nehmen; er

mußte daher mit den Uebrigen ausrücken *). Bei weitem schwerer ist dagegen die Untersuchung da, wo aus Idiosyncrasie auf Genuß gewisser Nahrungsmittel Hautausschläge zum Vorschein kommen, und diese Neigung benützt wird, um sich dem Dienste zu entziehen. Bekanntlich giebt es nämlich Leute, welche nach dem Genuß von Erdbeeren, Rüben, Austern und Muscheln, Krebsen u. s. w. von pemphygusartigen, nesselartigen oder andern Hautausschlägen befallen werden; so gestand wirklich ein junger Mensch, der wegen eines flechtenartigen Ausschlags freigesprochen worden war, ein, daß er sich seinen Leib nach Willkühr mit rothen Blattern bedecken könne, wenn er stark gesalzenen Käse esse. Ob hiezu das Salz etwas beigetragen habe oder nicht, wollen wir dahin gestellt seyn lassen, so wie, ob überhaupt reichlicher Salzgenuß solche Hautausschläge hervorzubringen im Stande sey. Doch bekannte ein anderer Soldat, welcher wegen eines Ausschlags in Untersuchung kam, diesen dadurch bewirkt zu haben, daß er eine Handvoll Salz verschluckt habe. Sey dem, wie es wolle, eine solche Neigung zu Hautausschlägen auf Genuß einzelner bestimmter oder gesalzener Nahrungsmittel kommt zu selten vor, als daß die Sache wirklich von großem practischem Interesse wäre; nur wenige Personen könnten davon Nutzen ziehen.

Auch scrophulöse Uebel werden nicht selten dadurch nachgeahmt, daß des Abends auf den freien Rand der Augenlieder, in die Naslöcher und auf die Oberlippe Euphorbiumsaft gebracht wird, wodurch diese Theile anschwellen, und daß zugleich anscheinend scrophulöse Narben und Geschwüre hervorgebracht werden. Berücksichtigung des Aussehens der ächten Scrophelnarbe, welche

*) Percy und Laurent, a. a. O.

tief, gewöhnlich adhärent, uneben, wie mit Nähten besetzt und an den Rändern abgerundet ist, so wie Berücksichtigung des Aussehens und Vorkommens des ächten Scrophelgeschwürs, welches immer da sich findet, wo viele lymphatische Drüsen vorhanden sind, und welches eine blasse Röthe im Umkreis, wenig Empfindlichkeit, schleimige Papillen, die gerne in Schwämme auswachsen, zeigt und einen ziemlich rotzigen Eiter gewöhnlich ausscheidet, wird nebst dem ganzen Habitus des in Untersuchung Stehenden Aufschluss über die Aechtheit oder Unächtheit des vorliegenden Falls geben. Wo aber der mindeste Verdacht sich erhebt, ist genaue Bewachung unumgängliches Erforderniß.

K o p f g r i n d.

Man hat diese Krankheit, besonders in der französischen Armee, durch verschiedene Aetzmittel zu simuliren gesucht, ja es haben sich selbst Männer vom Fache nicht geschämt, denselben durch Inoculation hervorzubringen. Das Mittel, welches zur Nachahmung des Grindes am gewöhnlichsten angewendet wurde, war die Salpetersäure, deren Wirkung man durch Anwendung eines rings um den Kopf gelegten Pflasters auf diesen einschränkte; man liefs die Säure tropfenweise in die Haare fallen, die dadurch zerstört wurden, und erhielt auf diese Weise einen gelblichen Schorf, ohne jedoch diesem falschen Grinde den eckelhaften Geruch geben zu können, der dem wahren eigen ist. Wir selbst sahen einen Kopfgrind bei einem ohnehin nicht dicht behaarten Militärpflichtigen so treu nachgeahmt, dafs wir beim ersten Anblicke wirklich getäuscht wurden. Als wir aber die

schuppige Kruste aufhoben, fanden wir Canthariden darunter und der Mensch gestand jetzt, dafs er die Exco-riation mit einer aus Eyweifs und Eygelb gefertigten Borke überdeckt habe. Auch Krügelstein führt einen Fall der Art bei einem Soldaten an, welcher behauptete, am Erbgrind zu leiden. Die Haut im Nacken und am Hinterhaupte war geschwollen, fühlte sich schwammig an, hatte eine bläuliche besonders im Umkreise sichtbare Farbe und war mit weissen kleienartigen Schuppen besetzt. Die Haare in der Gegend erschienen mifsfarbig, hart und glanzlos. Man brachte später erst in Erfahrung, dafs er sich diesen Ausschlag durch Waschen mit einer wässerigen Arsenikauflösung hervorgebracht hatte.

Wenn es aber gleich hier nicht geglückt war, den Betrug sogleich zu entdecken, so wird es doch jedem etwas geübteren Arzte nicht schwer werden, den erkünstelten Grind vom wahren zu unterscheiden. Namentlich wird die trockene hornartige Beschaffenheit der Schuppen des ächten Erbgrinds, die Sparsamkeit der feinen und trockenen Kopfhare, das Anhängen eines Eiterklümpchens an der Wurzel der leicht ausreisbaren Haare, so wie der bei länger daurendem Erbgrinde immer mehr oder weniger stattfindende cachectische Zustand Einen bei der Beurtheilung über die Aechtheit oder Falschheit eines Grindes leiten; genaue Untersuchung des Kopfs wird oft Reste der betrüglicherwise angewandten Mittel entdecken lassen, und sorgfältige Bewachung wird die Unterhaltung des künstlichen Uebels unmöglich machen.

Stinkende Ausdünstung

wird dadurch nachgeahmt, dafs man stinkende Stoffe, wie Dippelsöl mit Asa foetida, alten verdorbenen Käse,

faule Fische, faulen Krebsbrei, Knoblauch u. s. w., in Mund nimmt, um stinkenden Athem hervorzubringen, oder in die Haut, namentlich die Achselhöhlen, einreibt. Die Art des Geruches und besonders Reinigung des Menschen neben Bewachung, um die Wiederholung des Betrugs zu verhindern, wird aber hier immer die Entdeckung herbeiführen. Andere ahmen stinkende Fußschweißse mit Wundseyn der Füße nach. Diefs geschieht durch Reiben mit Wagenschmiere, unter welche alter stinkender Käse gemengt wird.

Geschwollene Füße.

Gar nicht selten stellen sich die Rekruten mit einem geschwollenen Unterschenkel zur Visitation und geben irgend eine früher überstandene Krankheit oder auch wohl eine örtliche Beschädigung als Ursache der Krankheit an, welche mit ihrem übrigen gesunden Aussehen geradezu im Widerspruche steht. In der Regel findet man noch die Spuren einer angelegt gewesenen Binde oder Ligatur, und man wird überhaupt bei der sonst guten Constitution des Menschen und der leichten Hebbarkeit des Uebels über die Entscheidung nicht lange im Zweifel seyn dürfen. Ormsby *) sah einen gesund aussehenden Soldaten auf dem Marsche, angeblich wegen allmäligen Anschwellens seiner Füße, zurückbleiben. Man untersuchte ihn unverhofft zur Nachtzeit und fand unter dem Knie eine die Circulation hindernde feste Ligatur.

*) Froriep's Notizen, 18r Bd. nro. 395.

D i c k e r H a l s .

Jeder wirkliche d. h. von der Schilddrüse ausgehende Kropf macht, besonders wenn er hart auf der aspera arteria aufsitzt, zu dem Militärdienste untüchtig, da er nicht nur das Tragen der eng anschließenden Soldatenkleidung unthunlich und gefährlich macht, sondern auch mehr oder weniger starke Kurzathmigkeit und Keuchen bei der geringsten Muskelanstrengung veranlaßt. Allein eine solche Drüsengeschwulst läßt sich wohl schwerlich durch die Kunst erzeugen, wenn gleich behauptet worden ist, daß Conscribirte in Kärnthen (wo übrigens der Kropf endemisch vorkommt) sich schon durch unmäßigen Genuß von fetten Mehlspeisen, von Klößen mit Speck und Nachtrinken von kaltem Wasser ungeheure Kröpfe gemacht und durch vieles Trinken von lauem Wasser sich später wieder davon befreit haben, oder daß anhaltendes Trinken von Saifenwasser dasselbe leiste, wo dann der Kropf mit Aussetzen des Getränks allmählig von selbst wieder verschwinde. Eher kommt vor, daß manche etwas dickhalsige obwohl brauchbare Rekruten und Soldaten die mit einem Kropfe verbundenen Beschwerden übertrieben und bei der Untersuchung, für welche sie sich auch im Aufblasen des Halses schon lange her eingeübt haben, so außerordentlich keuchen und röcheln, daß man sie in Erstickungsgefahr glauben könnte. Gerade aber dieses übertriebene Keuchen, das sie auch in der Ruhe hören lassen, verräth sie, und man wird kein Bedenken tragen dürfen, solche Leute, wenn der Kropf nicht sehr groß ist, wenn keine varicosen Gefäße am Halse ersichtbar sind, und der Mensch nicht bläulich und aufgedunsen im Gesicht aussieht, immerhin für den Militärdienst tüchtig zu erklären.

K r u m m e r H a l s

ist leicht nachzuahmen, die Erkünstelung aber auch leicht zu entdecken. Beim wahren steifen Hals sind entweder Spuren früherer oder noch vorhandener Krankheit der Halswirbel zu entdecken; oder es sind, wenn der Grund bloß in den Halsmuskeln liegt, die Halsmuskeln, namentlich der sternocleidomastoideus der Seite, wohin der Kopf sich neigt, verkürzt und verdickt, die der entgegengesetzten Seite dagegen weich, unausgebildet und welk. Beim nachgeahmten krummen Halse dagegen ist umgekehrt der sternocleidomastoideus der eingekrümmten Seite weich, der der andern Seite angespannt. Auch können die Augen beim erkünstelten krummen Halse nur schwer gegen die entgegengesetzte Seite gerichtet werden, während der wahrhaft Krummhalsige, ohne sich mit dem ganzen Körper drehen zu müssen, durch lange Gewohnheit selbst sehr seitlich befindliche Gegenstände noch zu sehen im Stande ist.

C o n t r a c t u r e n.

Es hat in der Regel durchaus nichts Schwieriges, Contracturen der Finger, des Hand- oder Ellbogengelenkes, des Knie's u. s. w. zu simuliren, auch ist es wirklich nicht immer leicht, über die Aechtheit oder Unächtheit des Gebrechens sicher zu entscheiden. Denn wenn sich gleich in vielen Fällen, wo z. B. Knochenbrüche, Luxationen, Gelenkskrankheiten u. dgl. Contractur veranlafsten, die ächte Krankheit leicht an den zurückgelassenen unnachahmbaren Spuren der Ursache erkennen läßt; so giebt es doch auch wieder Fälle, wo der Grund des Uebels keine so handgreiflichen Spuren zurückläßt, wie namentlich oft bei Contracturen aus rheumatischer, zum Theil auch ar-

thritischer Ursache, oder Fälle, wo solche Spuren auch erkünstelt werden können, wie bei Contractur in Folge von Verwundungen, Brandwunden, Panaritien u. s. w. Jede einfache Hautbeschädigung kann hier benützt werden, um die Ursache der Contractur darzustellen. Diese letztere selbst aber wird gewöhnlich durch langes Binden oder Unthätiglassen des Gliedes unter Anwendung verschiedener anderer Kunstgriffe nachgeahmt. In der Regel ist es blos der Zeigefinger oder der Daumen, den die Leute anhaltend einbiegen und in völliger Unthätigkeit erhalten; andere ziehen die ganze Hand mit Binden zusammen und bewirken dadurch selbst ein Schwinden derselben. Sie lassen Schweiß und Unrath unter den Theilen sich ansammeln, benetzen sie selbst wiederholt mit Urin, um das verkrüppelten Gliedern oft eigenthümliche Aussehen und Wundseyn in den Falten zuwege zu bringen. Erst im vergangenen Jahre hätte uns ein junger Mensch mit einem verkrümmten atrophischen eckigen Zeigefinger der rechten Hand beinahe zu seiner Entlassung verleitet, wenn sich der möglichst treu nachgeahmte Betrug nicht durch den Zufall verrathen hätte, daß seine Kameraden bemerkten, wie er jedesmal den Urin über die angeblich kranke Hand abschlug. Aus diesem Anlasse brachte man ihn zu dem Geständnisse, daß er den Finger schon Monate lange bei Nacht stark eingebunden und bei Tage den Harn darüber habe gehen lassen, damit die Täuschung noch vollkommener würde. Manchmal machen sie sich sogar Brandwunden auf die Beuge-seite der Muskeln, um ihre Verkürzung desto glaubwürdiger darzustellen. In der französischen Armee ereignete es sich ferner häufig, daß die jungen Leute sich dadurch zu verkrüppeln suchten, daß sie Holzschuhe oder überhaupt sehr drückende Schuhe trugen und zugleich die große Zehe mit der dritten so zusammenban-

den, daß sich die zweite unter beiden befand, wodurch das Gehen sehr erschwert wurde. Hier muß aber die Verunstaltung schon auf einen hohen Grad getrieben werden, um einen Befreiungs-Grund abzugeben. Ueberhaupt gelingt es aller Kunstgriffe ungeachtet bei weitem in der Mehrzahl der Fälle, die Betrüger zu entlarven.

Interessant ist in dieser Beziehung die von Percy und Laurent eingeleitete Ueberführung eines alten Husaren, bei dem sich zwei Finger der linken Hand in verkrümmtem Zustande befanden (aber ohne Sehnen-ersteifung, wie sie bei den alten Leuten vorkommt.) Man bedauerte ihn und gab sich das Ansehen, als ob man ihn begünstige; nur um seine Krüppelhaftigkeit der Form wegen außer Zweifel zu setzen, wolle man noch eine Probe mit ihm vornehmen. Man legte ihm eine Binde fest angezogen um den Vorderarm und stellte ihn sodann in das Schilderhaus des Obristen; der Arm wurde durch eine der Oeffnungen desselben gebracht, und durch Hülfe einer Haarseilnadel unter den gekrümmten Fingern ein Band durchgezogen, an das 6 Pfunde Gewicht gehängt wurden. Nach Verfluß von 6 Minuten war die Hand und der ganze Arm zitternd, nach 4 weiteren Minuten fiel das Gewicht ab und die Finger waren gestreckt. Den nämlichen Erfolg erzielten jene Aerzte bei einem Kanonier des ersten Artillerie-Regiments, welcher sie nach seiner Ueberführung mit Bitten bestürmte, ihm doch Schienen und Bandagen anzulegen, um ihn dadurch von dem Spotte seiner Kameraden zu befreien und zugleich seine durch die Länge der Zeit krummgesteiften Theile wieder in Ordnung zu bringen. Wir selbst haben hartnäckige Simulanten steifer oder gekrümmter Finger, Hand- und Kniegelenke oft dadurch überführt, daß man das fragliche Gelenk während des nöthigenfalls durch ein Opiat herbeigeführten Schlafes mit

Vorsicht beugen oder strecken und den Schlafenden sodann vor Zeugen wecken ließen. In andern Fällen reichte es hin, die Aufmerksamkeit des Betrügers vermöge einer gewissen Fertigkeit im Befragen auf andere Gegenstände zu richten; im passenden Augenblicke wurde dann das Gelenk schnell bewegt. Auch hat uns die List, bei dem Simulanten irgend eines Gebrechens ein anderes ihm von uns selbst angedichtetes Gebrechen glaublicher zu finden, schon in sehr hartnäckigen Fällen gute Dienste geleistet.

Auf diese Weise hat es nie jener bei englischen Soldaten nöthig gewordenen Mittel bedurft, von denen der eine erst alle Vorbereitungen zur Amputation machen liefs, bevor er sein Kniegelenk relaxirte, ein zweiter erst dann zum Gebrauche der Aermte zu bringen war, als er unversehens in einen tiefen See geworfen wurde, und noch ein anderer, der die festgeschlossene Hand nicht öffnen zu können vorgab, mit befestigter gesunder Hand so eingesperrt werden mußte, daß er Brod und Wasser nur mit der kranken erreichen konnte.

Wo Verdacht eines absichtlich gebogenen Knies vorliegt, ist auch noch ein sicheres Entdeckungsmittel das, daß man den Menschen auf eine ansehnliche Höhe so stellt, daß er sich mit der gesunden Extremität im Gleichgewicht erhalten muß. Bald wird man sehen, daß er wankt, und, um nicht zu fallen, geschwind sein verkürztes Glied streckt. Zwölf dieser Probe unterworfenen Soldaten bestanden dieselbe nicht.

Uebrigens verräth gewöhnlich schon das Aussehen des Knies selbst den Betrug. Der einzige Militärpflichtige eines kleinen Ortes wurde am Aushebungstage mit völlig gebogenem rechtem Knie und mit dem Anfügen vor uns geführt, daß die Entkleidung dieses in Folge eines Falles von beträchtlicher Höhe schon seit langer Zeit krüppel-

haften Menschen wohl nicht erforderlich seyn dürfte, um über seine Untüchtigkeit zu erkennen. Fast hätten wir durch diese Versicherungen uns hintergehen und vom Mitleiden, das der am Stelzfusse sich schleppende Mensch erregte, hinreißen lassen, wenn nicht theils die fehlende Abmagerung des Fusses, theils das durch die mannigfaltigen Verstellungen stets rege erhaltene Mistrauen uns vermocht hätte, auf der Entkleidung des Fusses zu bestehen. Die sowohl auf der Beuge – als auf der Streckseite der meisten beweglichen Gelenke des Körpers sichtbaren Hauteindrücke, die bei einem anchylosirten Gelenke stets verstrichen und verschwunden sind, fanden sich sowohl in der Kniekehle als auf der vordern Seite des Knies, und sprachen überzeugend für den Betrug. Eine mehr als einstündige Bemühung und Beredung brachte den jungen Menschen endlich zum ungezwungenen Gehen und gab dem Regimente einen tüchtigen Soldaten.

Auch Krümmung des ganzen Körpers wird nicht selten nachgeahmt; namentlich sah man in Frankreich den Betrug nicht nur einmal trotz der Anwendung von Moxa und allen möglichen Mißhandlungen mit derselbigen Ausdauer spielen, mit der ihn ein Kanonier vom 1sten Fuß-Artillerie-Regiment ein ganzes Jahr lang durchsetzte. Er wurde entlassen; wie groß war aber das Erstaunen der Aerzte, als sie ihm bald darauf in Paris begegneten, wo er ganz aufrecht gieng und gestand, daß ihn allein die Begierde, sich dem Dienste zu entziehen, diese Rolle zu spielen veranlaßt und ihm die Kraft gegeben habe, allen Proben zu widerstehen. Percy und Laurent wurden in der Folge vorsichtiger, und es gelang ihnen dadurch mehrere zu heilen, daß sie sie plötzlich von hinten mit einer langen Nadel stechen ließen, während sie dieselben durch Gespräche über ihr Gebrechen

chen treuherzig machten. Ein junger Mensch, bei welchem alle Mittel fruchtlos waren, dessen guter Gliederbau aber deutlich dafür zeugte, daß seine Krankheit nur erdichtet war, wurde auf eine mildere Probe gestellt, auf deren Erfolg man aber um so mehr sich verlassen konnte, weil man wußte, daß er in frommen religiösen Gesinnungen erzogen war. Er sollte auf ein Crucifix schwören, daß seine Krankheit wahr sey; er verweigerte dieß, und gab ein Geständniß von sich, das ihm vielleicht keine Schmerzen hätten entlocken können.

Wo endlich Hinken simulirt wird, fand Marshall ein gutes Entdeckungsmittel darin, daß er abwechselnd durch zwei starke Männer den vermeinten Kranken unter dem Arm fassen, und schnell mit ihm auf dem Paradeplatz hin und her gehen und so lange damit fortfahren ließ, als er es für seinen Zweck genügend hielt. Dieß Verfahren werden wenige Betrüger lange aushalten, und hätte vielleicht auch in folgendem Falle Erfolg gehabt. Ein Dragoner der ehemaligen kaiserlich-französischen Garde stürzte beim Exerciren mit dem Pferde und spielte nach diesem Fall den Hinkenden. Er gieng auf dem äußern Malleolus und unterstützte sich mit einer Krücke. Man versuchte oft mit Gewalt, den Fuß in seine natürliche Richtung zu bringen, aber stets war das Geschrei des Menschen, der hiedurch unerträgliche Schmerzen zu haben vorgab, der Grund, warum die Versuche wieder aufgegeben wurden. Er brachte zwei Jahre im Spital der Garde, in Bädern und beim Depot seines Regiments zu, und mußte endlich beabschiedet werden. Sein Fuß erhielt hierauf die natürliche Lage und Stellung wieder, und der Simulant wurde nachher Officier eines Dragoner-Regiments.

H ü f t k r a n k h e i t.

Es giebt bisweilen Leute, welche das Vermögen besitzen, den Kopf des Schenkelknochens willkührlich aus der Pfanne zu treiben, dadurch, wie beim morbus coxarius, den sie nachahmen, den trochanter auffallend hervorstehen zu lassen, und den Fuß dann durch Zusammenziehung der Muskeln zu verkürzen. Allein dieses Kunststück läßt sich an mehreren Merkmalen erkennen. Abgesehen davon, daß solche Leute sich leicht werden bereden lassen, dieselbige Erscheinung, die auf einer besondern Laxität des ligamentosen Apparats des Hüftgelenks beruht, auch auf der andern Seite zu zeigen, daß sie gewöhnlich ein besonderes Gewicht darauf legen, bei ihrem Gange ein lautes Geräusch der tendinösen Theile hören zu lassen, fehlt das cachectische Aussehen des Körpers und die Atrophie und Kälte des Fußes, wie dieß bei der wahren Krankheit vorkommt. Percy und Laurent legten in solchen verdächtigen Fällen den Menschen auf den Rücken, stellten sich, als wollten sie die Sehnen, welche den Fuß verkürzten, durchschneiden, ließen plötzlich mehrere starke Personen sich auf das Knie des Simulanten werfen und brachten so leicht die Extension des Glieds zu Wege. Ein andermal stellten sie sich theilnehmend gegen den Betrüger und für überzeugt von der Wahrheit seines Gebrechens, und äußerten, daß das sicherste Kennzeichen von der Aechtheit des Uebels und ein nothwendiger Grund zur Freisprechung das sey, wenn der Fuß sich ganz leicht ausdehnen lasse, wo er dann eben so leicht wieder in seine vorige Lage zurückkehren könne. Während sie dieß halblaut gegen die umstehenden Zeugen äußerten, drückten sie auf das Knie und der Mensch ließ ganz willig den Fuß ausdehnen. Uebrigens merkten einige auch die List dieser Aerzte und erhielten

ihren Fuß mit aller Kraft der Muskeln verkürzt. In diesem Falle wurde der Schenkel durch einen befeuchteten Verband so stark als möglich zusammengepresst; dadurch verloren die Muskeln ihre Kraft, sich zusammenzuziehen und die Ausstreckung des Glieds gieng ohne viel Widerstand vor sich.

Höcker, hohe Schulter.

Merkwürdig ist die große Beweglichkeit und Verschiebbarkeit des Rückens und der Schulterblätter, welche einzelne Leute besitzen. Wir wollen hier nur an die Geschichte jenes Engländers erinnern, der sich nach Belieben einen Buckel machen konnte, auf welcher Seite er wollte. So ließ er sich einst einen Rock anmessen, und befahl dem Schneider, die nöthige Wattirung auf der linken Seite zu Verbergung seines Höckers zu besorgen, da er diesmal denselben auf der rechten hatte. Als der Schneider den Rock brachte, fand er zu seinem Erstaunen, daß der Buckel auf einmal auf der linken Seite war. Der Schneider glaubte sich im Anmessen geirrt zu haben, und änderte den Rock um, aber der Spafsvogel auch seinen Höcker; als der Rock wieder gebracht wurde, paßte er abermals nicht, und jetzt stand dem guten Schneider wahrlich der Verstand stille. So war auch einst auf dem Boulevard zu Paris ein Mensch unter dem Namen Ange vivant zu sehen, der es dahin gebracht hatte, daß er seine Schulterblätter so erheben und rückwärts drängen konnte, daß ihr hervorstehender Theil dem Ende eines Flügels ähnelte. Würde eine solche Kunstfertigkeit zu betrügerischen Zwecken benützt, so dient der Umstand zur Entdeckung, daß in diesen Fällen immer die Muskeln sichtbar angestrengt werden, was

beim ächten Höcker nicht der Fall ist. Außerdem sind bei letzterem die Theile nicht verschiebbar, wohl aber beim erkünstelten, wenn man die Kraft der Muskeln theils durch Druck theils durch Ueberraschung überwindet.

K n o c h e n b r ü c h e.

Wenn manche Menschen sich dem Militärdienste dadurch entziehen wollen, daß sie vorgeben, früher eine Fractur des Schädels oder anderer Knochen erlitten zu haben, wovon man aber jetzt keine Spur mehr entdecken könne, daß sie deshalb sich aller geistigen Getränke enthalten müßten, um nicht die fürchterlichsten Kopfschmerzen zu bekommen oder selbst verwirrt zu werden, oder daß sie nicht lange zu stehen noch weniger anstrengende Märsche deshalb zu machen im Stande seyen und bei Unwetter von den empfindlichsten Schmerzen in dem ehemals gebrochenen Gliede heimgesucht werden, so ist ihre Angabe geradezu für eine Lüge anzusehen. Wie weit die Unverschämtheit der Betrüger in dieser Beziehung oft geht, davon liefert Dr. Brown*) ein Beispiel. Ein Soldat wurde, weil er angegeben hatte, es seye ihm eine Platte in den Schädel wegen einer bei einem Schiffbruch erlittenen Kopfverletzung eingesetzt worden, zurückgeschickt und der Arzt erhielt einen starken Verweis und sollte die Engagementskosten tragen. Kurze Zeit darauf liefs sich aber derselbe Soldat unter einem andern Namen in einem andern Regimente wieder

*) Froriep's Notizen, 15r Bd. nro. 328.

engagiren. Brown erkannte ihn sogleich und fand bei der Untersuchung nicht die geringste Verletzung.

Anders dagegen verhält es sich, wenn man wirklich die Spuren eines früheren Knochenbruchs antrifft; hier ist in der That leicht möglich, daß die angegebenen Beschwerden wahrhaft statt finden. Berücksichtigung der Gröfse und Art des Bruchs, so wie Vergleichung der Zeit, wo die Fractur sich ereignete, mit dem Aussehen des Glieds (denn wo z. B. bei Knochenbrüchen der untern Extremitäten heftige Schmerzen auch nach der Heilung noch fortdauern, kommt zuletzt gerne Wassersucht, oder es schwindet in andern Fällen auch das Glied) kann hier allein noch Auskunft über die Wahrheit des Vorgebens ertheilen.

Eingeweidebrüche.

Dieses Gebrechen wurde schon durch Einblasen von Luft in die Leistengegend nachgeahmt; die Befühlung aber reicht hier hin, um den Betrug sogleich zu entdecken und bei genauerem Nachsehen wird sich auch die kleine Wunde, durch welche die Luft eingeblasen wurde, auffinden lassen. Andere suchten durch das Tragen eines Bruchbandes zum Glauben an ein solches Gebrechen zu verleiten und legten deshalb lange Zeit vor der Aushebung unausgesetzt ein Bruchband an, um die beim langen Tragen dieser Bandage entstehenden eigenthümlichen Eindrücke in der Haut, das Abreiben der Schamhaare u. s. w. hervorzubringen. Hier wird jedoch die Untersuchung des Leistenringes bald den gehörigen Aufschluß geben. Die Entdeckung des ganz groben Betrugs, durch Einhüllung des Hodensacks in eine Rindsblase einen Ho-

densackbruch darstellen zu wollen, bedarf keiner Auseinandersetzung. Dagegen ist wieder eine umsichtigere Untersuchung in denjenigen Fällen erforderlich, wo das natürliche Steckenbleiben des einen oder andern Hodens oder auch wohl beider in den Leistenringen benützt wird, den Schein eines vorhandenen Bruchs zu bestätigen, oder wo die Leute gar willkürlich ihre Hoden in dieser Absicht in den Leistenring einzuschieben im Stande sind. Doch kam uns dieser Kunstgriff, obgleich ziemlich häufig angewandt, nie mit der Fertigkeit gespielt zu Gesichte, mit der ein Seemann beide Hoden oder auch nur je einen nach Willkühr und mit größter Schnelligkeit aus dem sehr schlaff herabhängenden Hodensacke in den Leistenring zu ziehen vermochte und sich so eines anscheinenden doppelten Bruches wegen zum öfteren seine Entlassung aus dem Dienste zu verschaffen wufste *).

W a s s e r b r u c h.

Percy und Laurent geben die Geschichte eines jungen Menschen aus Toulouse, der sich mit einem geschwollenen und aufgedunsenen Hodensacke stellte. Da man aber den Betrug sogleich erkannte, so gestand er, daß ihm ein Kunstverständiger das Scrotum aufgeblasen habe. Auch Cheyne sah einen ähnlichen Fall bei einem englischen Soldaten, der, ungeachtet man das Recept zum Wasserbruche (bestehend in dem Einstechen in den Hodensack mit einer Nadel, im Aufblasen mit

*) Hutchison a. a. O.

einem Pfeifenrohr und Anwendung warmer Umschläge zum Heben der Geschwulst) bei ihm fand, dennoch hartnäckig läugnen wollte. Uns ist diese Betrügerei innerhalb der letzten 4 Jahre dreimal bei den Aushebungen vorgekommen; die Leute treten mit dem Bilde einer immensen Hydrosarkocele vor; die Anfühlung läßt aber alsbald das jedem Emphysem eigenthümliche Knistern erkennen und keinen Zweifel über den Vorgang übrig, wenn die an der untern und hintern Wandung des Scrotums angebrachte Blutegelstichähnliche frische Wunde aufgefunden ist, durch welche, und zwar dem nicht mehr auszuweichenden eigenen Geständnisse nach, die Luft mittelst eines Federkiels oder Strohhalmes eingeblasen worden war. Einen von ihnen, der den Vorgang hartnäckig läugnen wollte, stellten wir die Nacht über unter Aufsicht; aber schon am andern Morgen trat er mit beinahe gänzlich verschwundener Geschwulst und reuigem Bekenntnisse vor. Fast scheint es, als ob, wäre der Angabe der Leute zu glauben, es Menschen gebe, welche auf die Ausübung dieses Kunststücks hin umherreisen; so wurde auch der im Rust'schen Magazin *) erwähnte gleiche Betrug von einem herumziehenden Bettler erlernt. Es fällt übrigens auf, wenn Hennen dieß Verfahren für einen höchst seltenen Kunstgriff der Vagabunden älterer Zeit und seine Entdeckung für sehr schwierig hält.

Auch andere Mittel sind schon versucht worden, um eine wasserbruchähnliche Geschwulst des Hodensacks hervorzubringen. Ein Conscribirter ließ sich von einer Wespe auf sein Scrotum stechen und bekam dadurch eine einer Hydrocele einigermaßen ähnliche Ge-

*) Rust's Magazin, 10r Bd., 3s Stück.

schwulst. So soll auch durch den innerlichen Gebrauch von Saifenwasser eine künstliche Anschwellung der Hoden und Samenstränge bewerkstelligt werden können, welche dem Wasserbruch gleiche, aber nach aufgegebenem Gebrauche des Getränks wieder verschwinde *). Wenn die Sache sich wirklich so verhält, was wir übrigens noch bezweifeln, so würde Bewachung hier zur Entdeckung des Betrugs führen.

*) Anzeiger der Deutschen 1809, nro. 147.

DRITTE ABTHEILUNG.

Verstellte Krankheiten der Sinnorgane.

Augenentzündung.

Groß ist die Zahl junger Leute, die sich durch Einbringen von reizenden Stoffen in die Augen, wie von Tabak oder Tabakssaft, Salz, Alaun, ungelöschtem Kalk, Vitriol, Canthariden, Urin, Trippereiter u. s. w., durch Einführung fremder fester Körper unter die Auglieder, oder durch Ausreißen der Augenwimper und Aetzung der dadurch wund gewordenen Augliederränder alle Grade von Augenentzündung zu bewirken suchten und sogar lieber den Verlust des Gesichtes wagten, als daß sie Soldaten werden wollten. So schmerzhaft solche selbsterzeugte Augenentzündungen auch sind, so achteten sie dennoch weder den Schmerz noch die mit der Untersuchung ihres Zustands verbundenen anderartigen Beschwerden, den Aufenthalt in einem dunkeln Zimmer, die Einsamkeit, wo sie nur mit Arzt und Wärter sprechen dürfen, die strenge Diät, die Anwendung äußerlicher und innerlicher oft sehr widerlicher Mittel, die Schwächung durch örtliche und allgemeine Blutentziehungen. Im Gegentheil bestärkten sie oft alle diese Unannehmlichkeiten nur in ihrem Vorsatze. Ja um des Abschiedes oder eines unbedeutenden Invalidengehaltes we-

gen zerstörte schon mancher sich sogar wirklich das eine oder beide Augen! Hennen erwähnt eines Rekruten, der sich eine sehr heftige Augentzündung mit beträchtlichen Exulcerationen mittelst des Einstreuens von Sublimat bewirkt hatte. Man fand bei ihm eine schriftliche Anleitung, nach welcher jede dritte Nacht eine geringe Portion jenes Gifts in das Auge gebracht werden sollte; zur Heilung der Geschwüre aber wurden Fomentationen mit einem Decoct von Pastinak und Klee empfohlen. An das Auge gesetzte Blutegel starben beinahe plötzlich, was Hennen auf Rechnung einer Vergiftung durch Sublimat setzt. Borges *) fand bei einem Conscripten, der sonst sehr gesund war, aber an einer langwierigen Entzündung und Schwäche des einen Auges zu leiden vorgab, zwischen dem untern Augliede und dem Augapfel einen fremden plattgedrückten Körper von der Gröfse eines Gerstenkornes, welcher bei näherer Untersuchung nichts anders war, als ein Stückchen Cantharidenpflaster. Die Röthe des entzündeten Auges war sehr lebhaft, nahm aber nur die untere Hälfte des Augapfels, so weit ihn das untere Auglied bedeckte, fast haarscharf begrenzt ein. Der Mann hatte das Pflaster am nämlichen Morgen in das Auge gebracht und bis zum Nachmittage darin erhalten. Nach demselben Gewährsmann erregten andere Conscripte eine vorübergehende Augenentzündung durch Anwendung von schwarzer Saife.

So schwer es hält, die Erkünstlung einer Augenentzündung nachzuweisen, wenn sie so weit getrieben wird, und man keine Spuren des angewandten Reizmittels mehr antrifft, so giebt es doch einige Punkte, die einem

*) In Kopp's Jahrbüchern der Staats-Arzneiwissenschaft, II. §. 246.

zum Leitfaden dienen können; namentlich muß es Verdacht erregen, wenn bei einer inveterirten Augenentzündung die ganze Haut der Auglieder ungewöhnlich geröthet ist und wegen Geschwulst keine Falten zeigt, wenn diese beweglichen Decken überhaupt, besonders die untere, sich nicht in einem erschlafften Zustande befinden; auch ist zweckmäfsig, sein Augenmerk auf die Furchen und Falten zu richten, welche das beständige Blinzeln eines für den Eindruck des Lichtes seit langer Zeit ungewöhnlich empfindlichen Auges nothwendig hervorbringen muß.

Die durch Anwendung künstlicher Reizmittel erzeugte Ophthalmie zeichnet sich ferner durch die außerordentliche Schnelligkeit, mit welcher das Uebel fortschreitet, aus, denn schon wenige Stunden nach der Anwendung des Mittels hat das Uebel seine Höhe erreicht. Endlich verrieth sich auch schon die Erkünstlung durch die Seite des Gesichts, auf welcher das Auge krank war. Als in einem englischen Regimente der Betrug ins Grofse getrieben wurde, fand man fast immer nur das rechte Auge entzündet, aus dem einfachen Grunde, weil mit der rechten Hand auch am geschicktesten das rechte Auge berührt wird; ein Mann, der links wäre, würde wahrscheinlich das linke Auge entzünden.

Auch Thränenflüsse suchen junge Leute oft dadurch nachzuahmen, daß sie auf irgend eine Weise die Gegend der Thränenpunkte reizen, um während der Untersuchung einen reichlichen Abfluß von Thränen zu erkünsteln. In der Regel versäumen sie aber die jedem habituellen Thränenflusse eigenthümliche Excoriation der Wangen nachzuahmen, und verrathen sowohl hiedurch als durch die entzündliche Röthe im innern Augenwinkel ihre bössliche Absicht.

L i c h t s c h e u e

kommt entweder als Folge von angeborener reizbarer Schwäche des Augs nicht nur bei wirklichen Kakerlacken, sondern in geringerem Grade selbst schon bei sehr blonden Menschen vor, und findet bei ersteren in solchem Grade statt, daß sie bei starkem Sonnenlicht keinen Gegenstand mehr deutlich zu erkennen im Stande sind; oder aber es ist krankhafte Reizbarkeit des Augs, hervorgebracht durch pathische Reize, die bald von innen aufs Hirn, bald von aussen auf das Auge einwirken. Sollte ein solcher Zustand des Augs vorgeschützt werden, so werden einerseits die Berücksichtigung der Farbe der Haut und Haare, der Iris, die auch beim halben Kakerlacken schon ins röthlich Durchsichtige spielt, so wie Versuche über den Grad der Zusammenziehung der Pupille bei verschiedenen Lichtgraden Aufschluß geben, andererseits gilt, wo künstliche Reize aufs Auge wirkliche Lichtscheue hervorbrachten, alles das, was bei Gelegenheit der Ophthalmieen und namentlich der scrophulösen Blepharophthalmie erwähnt wurde.

K u r z s i c h t i g k e i t.

Wenn Kurzsichtigkeit in dem Grade erwiesen ist, daß auf 20 Schuhe Entfernung die Gegenstände nicht mehr klar und deutlich erkannt werden können, so bedingt sie entschieden die absolute Untüchtigkeit zum Militärdienste, da der Soldat, der nur in der größten Nähe sieht, außer Stande ist, seinen Feind zu erkennen oder sein Gewehr auf einen etwas entfernten Gegenstand zu richten. Schon bei den Römern war deshalb die Kurzsichtigkeit ein gesetzlicher Grund zur Freilassung vom

Militärdienste. Auf der andern Seite kann das Brillen-Tragen dem Soldaten nicht gestattet werden, indem, abgesehen vom lächerlichen Aussehen, schon jede Verrückung der Brille Störungen veranlassen und ein Zerbrechen derselben den Kurzsichtigen ganz hilflos lassen würde. Ein solcher Mensch würde fürs Ganze mehr schädlich als nützlich seyn. Eben aber der Gebrauch von concav geschliffenen Brillen, die man nach und nach immer mit noch stärkeren vertauschte, diente schon dazu, Kurzsichtigkeit absichtlich hervorzubringen, ja dieses so leicht anzuwendende Mittel wurde bei den Franzosen so allgemein angewandt, daß man zuletzt bei der Conscription alle Brillenträger zu den Pioniers und Krankenführern einreihen mußte. In andern Fällen wird übrigens Kurzsichtigkeit auch bloß vorgegeben, ohne daß sie durch Kunst wirklich bewerkstelligt worden wäre. Hier fragt es sich, ob es Kennzeichen giebt, die die Unwahrheit der Angabe erweisen. In dieser Beziehung sind aber die Falten in den Augenwinkeln, das habituelle Blinzeln mit den Augliedern, das Hervorstehen, die Größe und Wölbung der Augen, die langsame Contractilität der Pupillen, das Colorit der Iris zu zweideutige Zeichen, als daß man hierauf allein einen Ausspruch gründen könnte. Um dieses Gebrechen wirklich zu constatiren, muß man sich, wie dieß seit einigen Jahren auch bei unsern Aushebungen geschieht, eines Glases von Nro. 3. bedienen, womit der Kurzsichtige in der Entfernung von einem Fuß lesen kann, und eines von Nro. $5\frac{1}{2}$, um entferntere Gegenstände zu unterscheiden; er wird auch in einem offenen Buche müssen lesen können, wenn man ihm das Blatt vor die Nase hält. Jedoch könnte auch hier der Einfluß der Gewohnheit die Kommission irre führen, denn Percy und Laurent kannten einen jungen Schulmann, der sich zum

voraus geübt hatte, mit allen Arten von Brillen zu lesen und ohne Anstand entlassen wurde. Auch nach Fodéré *) hatte sich ein junger Mensch, der zwar von Natur kurzsichtig war, aber nicht in dem Grade, daß er hätte von dem Militärdienste befreit werden müssen, vor der Untersuchung durch stete Uebung gewöhnt, in einem ganz nahe vor die Augen gehaltenen Buche zu lesen. Obwohl daher diese und die Brillenprobe für das sicherste Entdeckungsmittel der simulirten von der wahren Kurzsichtigkeit gelten kann, und wir derselben bereits eine namhafte Anzahl junger Leute zu verdanken haben, die ohne sie auf den Grund der vorgelegten Zeugnisse bei den Aushebungen hätten freigesprochen werden müssen, so erhellt doch, daß sie keineswegs als ein ganz unfehlbares Entscheidungsmittel zu betrachten sey.

Nachtblindheit.

Auch diese Augenkrankheit, bei welcher nur der starke Reiz des vollen Tageslichts das Sehen möglich macht, wurde in der englischen Armee sehr oft erdichtet, besonders in Aegypten. Es betrug sogar in manchen Fällen die Anzahl der Simulanten über die Hälfte der Mannschaft eines Regimentes; man hatte aber bald ein Mittel zur Heilung für dieselbe ausfindig gemacht. Bei den Verschanzungen stellte man nämlich zwischen zwei Sehende einen Blinden, oder man spannte sie an die Karren; waren Schildwachen zu verdoppeln nöthig, so stellte man auch wieder einen Blinden zu einem Sehenden hin. Durch dieses Verfahren waren Alle bald ge-

*) Traité de médecine légale, tom. II, p. 280.

heilt. Uebrigens kommt es in Feldzügen doch auch hie und da vor, daß Sumpfmiasmen wirklich diese Krankheit, die dann auch durch Chinarinde sich heben läßt, seucheartig erzeugen. So wurden im finnländischen Kriege die russischen Soldaten in großer Anzahl, als sie sich in einer sumpfigen Gegend befanden, jedesmal um Mitternachtszeit vollkommen blind, wie aber der Tag anbrach, kehrte das Gesicht zurück.

Schwarzer Staar.

Jedes wahrhaft amaurotische Auge zeichnet sich durch eine eigenthümliche Leblosigkeit im Blicke, so wie dadurch aus, daß der schöne schwarze Hintergrund des gesunden Auges auffallend gegen das rauchige trübe Ansehen des kranken absticht, das bei langer Dauer des Uebels in der Regel zuletzt atrophisch oder wassersüchtig angeschwollen wird. In andern Fällen sieht man in der Tiefe mehr einen grünlich oder auch röthlich perlmutterartigen Schimmer. Besonders aber ist es die Unbeweglichkeit oder wenigstens ein sehr geringer Grad von Beweglichkeit der Pupille selbst beim Einfall von starkem Licht, wodurch sich das amaurotische Auge auszeichnet. Die Pupille ist hiebei in der Regel ungewöhnlich erweitert, zum Theil auch ungleich, oder bisweilen widernatürlich verengert, und die Fähigkeit, die Augen willkürlich zu richten, geht nach und nach verloren. Nur da, wo eine unvollkommene Lähmung der Sehkraft von der Retina ausgeht, ohne daß die vom 3ten und 5ten Nervenpaare herrührenden, nämlich vom Ganglion ophthalmico ausgehenden Ciliarnerven gleichfalls gelitten haben, wovon man wirklich mehrere Beispiele hat, erhält sich bisweilen die Beweglichkeit der Pupille beim

schwarzen Staar, aber doch bei weitem nie in dem Maase, wie bei einem gesunden Auge. Bei diesen auffallenden Kennzeichen des amaurotischen Augs giebt denn besonders dann, wenn, was gewöhnlich der Fall ist, nur ein Auge für blind ausgegeben wird, die Vergleichung beider Augen und die Reizung der Pupillen mit Sonnen- oder künstlichem Lichte bald einen Aufschluß. Namentlich gilt dieß von denjenigen Fällen, wo der Versteller keine Mittel angewandt hat, auch die äußerlichen Merkmale des schwarzen Staars nachzuahmen, sondern einfach bloß vorgiebt, nichts zu sehen. Freilich macht die Standhaftigkeit von manchem Betrüger die Ueberführung sehr schwierig. So gab sich ein Soldat für blind aus und bestand alle Proben, die man, weil seine Pupille sich zusammenzog und man deshalb Betrug vermuthete, mit ihm vornahm. Auch die obern Militärärzte hielten die Sache für Betrug, und machten noch folgenden Versuch. Der Mensch wurde an das Ufer eines Flusses gestellt, und ihm befohlen, vorwärts zu gehen; er gehorchte und fiel ins Wasser, wurde aber sogleich wieder herausgezogen. Jetzt hatte man keinen gültigen Grund mehr, seine Angabe trotz der Beweglichkeit der Pupillen für unwahr zu erklären, und gab ihm die Entlassung. Man warnte ihn jedoch und sagte ihm, daß man den Betrug über kurz oder lang noch entdecken würde, versprach ihm dagegen unbedingten Abschied, wenn er eingestehen würde. Der Mensch schwankte; als man ihm aber das gegebene Wort feierlich zu halten versprach, nahm er ein Buch und las *). Man sieht übrigens aus diesem Beispiel, daß es nicht immer gelingt, durch Hindernisse, die man dem angeblich Blinden in seinen Weg legt und die

*) Mahon, medic. legale, vol. I, pag. 360.

die der unklugere Betrüger zu vermeiden suchen wird, die Entlarvung zu bewerkstelligen.

In andern Fällen wurde aber der Betrug künstlicher angelegt und durch Anwendung gewisser Mittel die Unbeweglichkeit und Erweiterung der Pupillen beim schwarzen Staar wirklich nachzuahmen versucht. Junge Medici-ner waren die ersten, welche in Frankreich ihre Zuflucht zu narkotischen Mitteln nahmen, und es wurden an verschiedenen Orten gegen 200 solcher Conscribirten als amaurotisch entlassen, bevor jemand den Betrug ahnete. Unter diesen Mitteln nimmt die Belladonna die erste Stelle ein, aber auch Bilsenkraut und Kirschlorbeerwasser haben ähnliche Wirkung, ja die des Bilsenkrauts scheint noch nachhaltiger zu seyn. Obgleich auf Anwendung dieser Substanzen weder Schmerz noch beträchtliche Entzündung gewöhnlich folgt, so darf man doch Verdacht schöpfen, wenn das Auge leicht roth und thränend ist. In einem so verdächtigen für amaurotisch ausgegebenen Auge fanden wir an der innern Wandung der deshalb umgestülpten Augenlieder Spuren von einem Pflanzenextracte, das wir sammelten und in das gesunde Auge brachten, wo sich bald dieselbe Wirkung an der Pupille zeigte. Auch Marshall *) kannte einen Fall, wo Erweiterung der Pupillen und temporäre Blindheit durch einige unter das Essen gebrachte Blätter von *Datura metel* absichtlich hervorgebracht worden war. In allen diesen Fällen wird man, da die Wirkung der Belladonna nicht über 6, und die des Bilsenkrautes nicht über 24 Stunden dauern soll, nichts weiter zu thun haben, als solche Menschen, die sich mit erweiterten Pupillen zeigen und Amaurose vorschützen, bewachen und sehr aufmerksam beobachten zu lassen.

*) The Edinburgh med. and surg. Journal, no. 89.

Die Entdeckung des ganz plumpen Betrugs, wo man, wie Marshall gleichfalls beobachtete, die grofse Pupille des amaurotischen Augs durch Auflegen von einem runden Stückchen schwarzen Mousselin's auf die Hornhaut nachzuahmen versucht hatte, übergehen wir mit Stillschweigen.

Grauer Staar und Verdunklung der Cornea.

Es läfst sich noch begreifen, wenn ein junger Mensch in der Hoffnung, vom Kriegsdienste frei zu werden, sich freiwillig eines Fingers beraubt; aber dafs einer sich defshalb sogar dem Verluste des Gesichtes aussetzen mag, indem er auf das Auge Substanzen anbringt, welche die Textur desselben verändern, sollte man kaum glauben, wenn nicht im Jahr 1812 Dr. Tartra den Fall als geschehen berichtet und behauptet hätte, er habe einen jungen Conscribirten gesehen, der sich den grauen Staar in einem schwachen Grade durch wiederholtes Waschen mit Salpetersäure absichtlich nachgemacht habe *). Da übrigens die Cataracta das Linsensystem selbst betrifft, und die Hornhaut an dem Krankheitsprocesse in den gewöhnlichen Fällen durchaus nicht betheiligt ist, so dürfte eine täuschende Nachahmung des grauen Staars nicht wohl möglich seyn und die Verdunklung immer nur von der Hornhaut ausgehen. Wenn freilich letztere durch Aetzmittel, wie kautischen Kalk, der wirklich schon von Conscribirten angewandt worden seyn soll, hervorgebracht worden ist, wenn der Verlust des Gesichts, we-

*) Percy und Laurent, a. a. O.

nigstens an einem Auge, dadurch erfolgte, so hat der Betrüger in der That seinen Zweck erreicht, aber dann auch auf eine Art, die er, des edelsten Sinnes muthwillig beraubt, früher oder später bereuen muß.

Uebelhörigkeit und Taubheit.

Die Leichtigkeit des Vorgebens einerseits und andererseits die Schwierigkeit, mit der angebliche Uebelhörigkeit oder Taubheit von dem wahren Leiden sich unterscheiden läßt, mag wohl Schuld seyn, daß eine so große Anzahl von Militärpflichtigen dieses Gebrechen vor-schützt, um sich von der Einreihung frei zu machen; auch bereits Eingereihte, doch diese weit seltener, ahmen mit mehr oder weniger Treue und Standhaftigkeit Schwerhörigkeit oder Taubheit nach, und machen oft eine gleiche Ausdauer und vielen Scharfsinn, um sie zu entdecken erforderlich; mancher setzte wohl auch wirklich seinen Betrug durch. Sie geben sich dabei immer Mühe, das wahrhaft Tauben Eigenthümliche und Characteristische in den Gesichtszügen nachzuahmen, und werden bisweilen von der Natur durch jenes bedeutungslose und blödsinnige Aussehen unterstützt, in welches der wahre Taube, besonders der, der wenig Bildung hat, verfällt. In der Regel aber erreichen sie diese besondere Physiognomie des Tauben doch nie vollkommen, sondern verrathen meist schon auf den ersten Blick durch ihre Grimassen, durch das Abwenden der Augen von dem Befragenden, und, wenn sie sich blos schwerhörig stellen, durch die Mühe, mit welcher sie auch bei verstandener Frage die Worte finden, die Unwahrheit ihres Vorgebens. Doch ist auf der andern Seite auch bekannt, wie ein angeblich taubstummer Betrüger den Abbé de l'Epée und die

ganze Kommission hintergehen konnte, und wie Sicard's ganzer Scharfsinn erforderlich war, einen andern Taubstummen, der sich dadurch dem Militärdienste zu entziehen suchte, zu entschleiern, nachdem er 4 Jahre lang zahlreichen Proben, die man allerwärts mit ihm vorgenommen hatte, zu widerstehen Kraft und Geistesgegenwart besaß. Ein Jäger zu Pferd spielte den Taubstummen so gut, daß er sich bei keiner Probe verrieth, selbst nicht als eines Tages sein Obrist sich auf dem Speicher verbarg, wohin dieser Mensch mit seinen Kameraden kam, um Haber aufzubewahren, und ihn durch zwei Pistolenschüsse zu entlarven versuchte; es blieb nichts übrig, als ihm den Abschied zu ertheilen. Im folgenden Jahr erkannte der Obrist auf einer Reise in einem Gasthofs den nämlichen Menschen, der jetzt vollkommen gut hörte, seinen Betrug eingestand und um Gnade bat.

Einige denken den Betrug besser ausführen zu können, wenn sie Erbsen, Bohnen, Linsen, Pflanzenmark u. s. w. in die Ohren bringen. Ein junger Mensch war nach seiner Angabe von einem Kirschbaum herabgefallen. Nachdem man durch einen Wundarzt ihm zur Ader gelassen hatte, gieng es im Verlauf einiger Tage besser, er stund wieder auf und fieng an zu arbeiten, — aber sein Fall hatte ihn taub gemacht. So stellte er sich bei der Musterung ein; man sprach leise, laut, sehr laut mit ihm, man untersuchte die Ohren und fand sie verstopft; als man eine Ohrsonde einführen wollte, schrie der junge Mensch, heulte, wand sich hin und her, gab große Schmerzen vor, und machte seine Sachen so gut, daß man ihn gehen liefs. Als man schon das Zeugniß hiefür ausfertigte, traten die Aerzte durch Zufall in den Saal, in dem sich die Commission befand; sie waren begierig, ein Beispiel jener kleinen Carunkeln zu sehen, die sich manchmal in dem Gehörgange bilden, nahmen daher ein Federmesser

das sie auf dem Tische fanden, stachen in den fremden Körper und sahen zu ihrem Erstaunen kein Blut fließen. Dies erregte bei ihnen Verdacht. Sie ließen sich eine neue Ohrsonde reichen, und zogen nicht ohne Mühe eine Erbse heraus, die der Betrüger in der Hoffnung, oberflächliche Beobachter zu täuschen, eingebracht hatte *).

Wo immer daher Verdacht einer Verstellung vorhanden ist, ja bei jeder bei Uebelhörigen anzustellenden Untersuchung überhaupt ist unumgänglich nothwendig vor allem das äussere Ohr, den Gehörgang, das Trommelfell und selbst den Gaumen und Rachen genau zu examiniren; dann erst wird man in zweifelhaften Fällen zu Proben schreiten können, unter denen Ueberraschung am ehesten zum Ziele führen wird. Dafs es auf diese Weise gelingt, auch sehr beharrliche Betrüger zu entlarven, zeigen folgende Beispiele.

Haller **) erzählt von einem Rekruten, der seine Rolle als Tauber so gut spielte, dafs sich Jedermann täuschen liefs. Nur ein Offizier traute nicht und entdeckte auch wirklich den Betrug auf folgende einfache Weise. Er liefs den Menschen beim Exerciren ins erste Glied treten, musterte dann Mann für Mann, und sagte, als er zu dem Betrüger kam, leise: „Schäme dich, du bist sonst ein braver Kerl, nur hast du immer die Hosen offen.“ Geschwinde griff dieser nach dem Hosenlatze und war, seiner Betrügerei überführt, von Stunde an geheilt.

Ein anderer Tauber, welcher allen Proben widerstanden hatte, wurde in den Spital, und zwar vorsetzlicher Weise in den Saal verlegt, in welchem die wegen Verbrechen angeklagten oder schon verurtheilten Mili-

*) Percy und Laurent, a. a. O.

**) Vorlesungen über gerichtliche Arzneiwissenschaft.

tärs sich befanden. Hier war er einige Zeit, als um Mitternacht plötzlich ein Wachtmeister der Gensd'armie begleitet von 2 Gensd'armes in den Saal eintrat, die Thüre bewachen liefs, und mit starker Stimme nach einem Joseph Vattier (dies war der Name des jungen Menschen) fragte, den er zu verhaften Befehl habe, weil er eines Raubmordes angeklagt sey; der angeblich Taube fafs sogleich auf, weinte und sagte, dies sey nicht wahr — weiter war nicht nöthig, um ihn zu entlarven.

Ein Deserteur, der zur harten Strafarbeit verurtheilt war, gab sich so consequent für taub aus, dafs er bei allen Kameraden und Wächtern dafür galt. Als er zur Untersuchung vor den Inspector gebracht wurde, stellte er sich fortwährend taub, bis Fodéré *) mit leiser Stimme zu ihm sagte: du wirst mich nicht überzeugen, dafs du taub bist, wenn du aber die Wahrheit gestehst, so sollst du sogleich frei seyn. Zum Erstaunen Aller sagte er: Schon gut, ich bin nicht taub.

Davies **) setzte einen sich ganz taub stellenden Simulanten auf schmale Diät und gieng 9 Tage lang, ohne nach dem Kranken zu sehen, an seinem Bette vorüber, am 10ten Tage befühlte er seinen Puls und bedeutete ihm, seine Zunge zu zeigen, und dann fragte er den Aufseher, was für Diät der Kranke erhalten habe. Die Antwort war: nichts als Suppe. Der Arzt stellte sich gegen den Aufseher sehr aufgebracht und sagte: Ihr solltet Euch vor Euch selbst schämen, der arme Teufel ist beinahe verhungert, gebt ihm sogleich ein Beefsteak und eine Pinte Porter. Der Simulant vergafs bei diesen Aeusserungen seine Rolle, erhob sich voll Dankgefühl und

*) l. c., tom. II, pag. 475.

**) Froriep's Notizen, 15r Bd. nro. 328.

sagte: „Gott der Allmächtige segne Sie, Sie sind der beste Mensch, den ich seit langer Zeit sah.

Einen schon seit mehreren Wochen eingereihten consequenten Betrüger dieser Art, der sich allgemein den Glauben an seine Taubheit erworben hatte, entlarvten wir, die wir uns absichtlich nicht sehr um den Menschen zu bekümmern schienen, dadurch, daß wir den umstehenden Officiern, dem Betrüger jedoch hörbar, versicherten, daß der Entlassung desselben wegen seines steifen Ellbogen-Gelenks nichts im Wege stünde, wenn er nicht der vorgeblichen Taubheit wegen bis zur Ueberführung beobachtet werden müßte. Wie wir erwarteten, der bisher zu Allem brauchbare Arm wurde im Moment steif, und der Betrüger kam mit der Bitte zu uns, ihm irgend einen fremden Körper aus den Ohren zu ziehen, den er seinen Kameraden, um ihrem Gespötte zu entgehen, als die Ursache seiner Taubheit vorzeigen könnte.

Außer dem Veranlassen eines plötzlichen Geräusches z. B. dem Fallenlassen eines Geldstücks, eines Glases u. s. w. hat uns noch weit öfter bei angeblich Schwerhörigen eine kurze Unterredung zum Ziele geführt, bei welcher wir die anfangs laute Stimme im Verlaufe des Gespräches und der an den Tauben gerichteten Fragen nach und nach fallen ließen und am Ende auch bei ganz gedämpfter Stimme verstanden wurden. Auch ist es eine befolgenswerthe Maxime in der Nähe solcher Simulanten von Dingen zu reden, denen sie erst später eine Folge geben dürfen, z. B. man ertheilt mit gewöhnlicher gedämpfter Stimme den Umstehenden die Weisung, wenn der Mensch des folgenden Tages sich nicht wohl fühle, ihn zu seiner Erholung ausgehen zu lassen, wobei er dann nicht ermangeln wird, Tags darauf einen schweren Kopf u. s. w. vorzuschützen. In hartnäckigen Fällen end-

lich wird man auch durch das Einsperren des Verstellers in ein der Beobachtung desselben zugängiges Zimmer zum Ziele kommen und bald bemerken, daß er beim unvermutheten Anstecken des Schlüssels oder bei einem andern Geräusche in seiner Nähe sich vom Bette aufrichten wird.

Druckfehler.

S. 9. Lin. 11 lies werden statt wird.

S. 16. Lin. 25 lies Sonnenstand statt Sonnen-

Autenrieth, Hermann Friedrich,

Über die wegen Befreiung vom Militärdienste vorgeschützten Krankheiten,
und die Mittel, solchen Betrug zu entdecken

Tübingen 1829

Diss. 849 b,9

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10842945-8